

Dr. habil. Sonja Haug
Stephanie Müssig, M.A.
Dr. Anja Stichs

Muslimisches Leben in Deutschland

im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz



Vorwort



Am 27. September 2006 hat Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble in Berlin die Deutsche Islam Konferenz (DIK) eröffnet. Damit wurde ein gesamtstaatlicher Rahmen für den Dialog zwischen dem deutschen Staat und den Muslimen in Deutschland geschaffen. Ziel des Dialogs ist eine bessere Integration der muslimischen Bevölkerung und ein gutes Miteinander aller Menschen.

Die DIK stellte in ihrem Zwischenresümee vom 2. Mai 2007 fest, dass es an belastbaren Informationen über die muslimische Bevölkerung Deutschlands mangelt. Das betrifft insbesondere Daten zur Integration der muslimischen Bevölkerung in Deutschland. Aber auch die Schätzungen, auf denen die bisherigen Angaben zur Zahl der Muslime in Deutschland beruhen, stellten sich als überholt dar. Daher beauftragte die DIK das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit der Durchführung des Forschungsprojekts „Muslimisches Leben in Deutschland“.

Zum ersten Mal liegt nun eine bundesweit repräsentative Studie über muslimische Migranten aus 49 Herkunftsländern vor. Erstmals wurde durch die direkte Befragung von Migranten eine bundesweite Datenbasis über die muslimische Bevölkerung geschaffen.

Auf der Basis dieser repräsentativen Daten wurden die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime und die Anteile an

den verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen neu geschätzt. Diese Strukturdaten werden ergänzt durch repräsentative Aussagen zur religiösen Praxis der Muslime in Deutschland. Zusätzlich wurde untersucht, inwieweit sich die Religionszugehörigkeit oder die regionale Herkunft auf die Integration in die Aufnahmegesellschaft auswirken. Hierzu wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften sowie zwischen muslimischen Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsregionen im Hinblick auf ausgewählte Indikatoren herausgearbeitet.

Die Studie leistet im Rahmen des integrationspolitischen Maßnahmenkatalogs der Bundesregierung einen Beitrag zu einer verbesserten Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Einstellungen. Im Ergebnis belegt die Studie anhand empirischer Daten die Vielfältigkeit muslimischen Lebens in Deutschland. Sie macht deutlich, dass die Zugehörigkeit zum Islam nur einen Aspekt in der Integration darstellt. Diesen gilt es zu beachten, aber eben auch nicht überzubewerten. Die Studie verfügt über das Potential, die Diskussion um Muslime in Deutschland in einem hohen Maße zu versachlichen.



Dr. Albert Schmid
Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Inhaltsübersicht



Zentrale Ergebnisse

- 1 Einleitung
- 2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?
- 3 Soziodemographie und Migrationsbiographie
- 4 Religiosität und religiöse Praxis
- 5 Aspekte der Integration
- 6 Kurzprofile der Migrantengruppen
- 7 Zusammenfassung und Fazit
- 8 Literatur
- 9 Abkürzungsverzeichnis
- 10 Fragebogen

Inhaltsverzeichnis



	Zentrale Ergebnisse	11
1	Einleitung	20
	1.1 Stand der Forschung	24
	1.2 Methodische Beschreibung der Studie	36
2	Wie viele Muslime leben in Deutschland?	57
	2.1 Zahl der Muslime in Deutschland	59
	2.1.1 Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland	65
	2.1.2 Zahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund	70
	2.1.3 Gesamtzahl der Muslime nach Herkunftsländern	80
	2.1.4 Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen	84
	2.2 Die Struktur der Muslime in Deutschland	94
	2.2.1 Muslime: Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsregionen	95
	2.2.2 Glaubensrichtungen	97
	2.2.3 Geschlechts- und Altersstruktur	99
	2.2.4 Regionale Verteilung auf die Bundesländer	106
3	Soziodemographie und Migrationsbiographie	109
	3.1 Geschlechts- und Altersstruktur	112
	3.2 Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter	115
	3.3 Einwanderungsgründe	120
	3.4 Staatsangehörigkeit und Einbürgerungsweg	125
	3.5 Haushaltsgröße und Kinderzahl	130

4	Reliosität und religiöse Praxis	134
4.1	Glaubensrichtungen	134
4.2	Reliosität	137
4.2.1	Subjektive Einschätzung der Reliosität	138
4.2.2	Religiöses Verhalten	144
4.2.2.1	Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten	145
4.2.2.2	Rituelle Reliosität: Besuch religiöser Veranstaltungen	158
4.3	Religion und soziales Kapital	163
4.4	Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein	167
4.5	Islamische Verbände in Deutschland	173
4.6	Religion und Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten	181
4.7	Das Tragen des Kopftuchs: Praxis und Gründe	193
4.7.1	Verteilung der Musliminnen mit und ohne Kopftuch	194
4.7.2	Unterschiede zwischen Musliminnen mit und ohne Kopftuch	198
4.7.3	Gründe für das Tragen des Kopftuchs	205
5	Aspekte der Integration	207
5.1	Strukturelle und kognitive Integration	207
5.1.1	Bildungsniveau	209
5.1.1.1	Vergleich zwischen den Religionen und Konfessionen	211
5.1.1.2	Vergleich zwischen den Herkunftsländern	213
5.1.2	Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf und Einkommensarten	222
5.1.2.1	Erwerbstätigkeit	222

5.1.2.2	Stellung im Beruf	229
5.1.2.3	Quellen des Haushaltseinkommens	232
5.1.3	Deutschkenntnisse und Integrationskurs	237
5.1.3.1	Deutschkenntnisse	237
5.1.3.2	Generation	240
5.1.3.3	Geschlecht	242
5.1.3.4	Religion und Herkunftsland	243
5.1.3.5	Geschlechterdifferenzen zwischen Muslimen und Musliminnen	245
5.1.3.6	Teilnahme am Integrationskurs	247
5.2	Soziale und identifikatorische Integration	252
5.2.1	Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen	253
5.2.2	Interethnische Kontakte	263
5.2.2.1	Kontakte in der Familie	265
5.2.2.2	Interethnische Partnerschaften	266
5.2.2.3	Kontakte am Arbeitsplatz	269
5.2.2.4	Kontakte in der Nachbarschaft	270
5.2.2.5	Kontakte im Freundeskreis	271
5.2.2.6	Offenheit für Kontakte oder ethnische Abgrenzung?	274
5.2.3	Interreligiöse Offenheit	276
5.2.4	Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner	282
5.2.5	Wohnumgebung, Zufriedenheit und Verbundenheit	289
5.2.5.1	Ausländeranteil im Wohnviertel	290
5.2.5.2	Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Wohnort	294
5.2.6	Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland	296

6	Kurzprofile der Migrantengruppen	302
6.1	Muslime aus Südosteuropa	302
6.2	Muslime aus der Türkei	303
6.3	Muslime aus Zentralasien/GUS	305
6.4	Muslime aus Iran	307
6.5	Muslime aus Süd-/Südostasien	308
6.6	Muslime aus dem Nahen Osten	310
6.7	Muslime aus Nordafrika	311
6.8	Muslime aus dem sonstigen Afrika	313
6.9	Aleviten	314
6.10	Angehörige anderer Religionsgemeinschaften	316
6.11	Personen ohne Religionszugehörigkeit	318
7	Zusammenfassung und Fazit	321
7.1	Zusammenfassung	321
7.2	Fazit und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik	340
8	Literatur	349
9	Abkürzungsverzeichnis	373
10	Fragebogen	375
	Verzeichnis der Tabellen	433
	Verzeichnis der Abbildungen	439

Zentrale Ergebnisse



Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ bietet neue Erkenntnisse über Muslime

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge legt die erste bundesweit repräsentative Studie, die Personen aus 49 muslimisch geprägten Herkunftsländern einbezieht und somit einen umfassenden Überblick über das muslimische Leben in Deutschland gibt, vor. Die im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) erstellte Studie belegt erstmals die Vielfalt des muslimischen Lebens in Deutschland, da Personen aus unterschiedlichen Herkunftskontexten zu Religion im Alltag sowie zu Aspekten der strukturellen und sozialen Integration befragt wurden. Insgesamt wurden 6.004 Personen telefonisch interviewt; zusammen mit den Angaben über die Haushaltsmitglieder stützen sich die Auswertungen auf Informationen über fast 17.000 Personen.

In Deutschland leben rund 4 Millionen Muslime

Die Studie des Bundesamtes ergibt, dass zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime in Deutschland wohnen. Berücksichtigt man, dass in Deutschland insgesamt rund 82 Millionen Menschen leben, beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung zwischen 4,6 und 5,2 Prozent. Rund 45 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern sind deutsche Staatsangehörige, rund 55 Prozent verfügen über eine ausländische Nationalität.

Die Bevölkerungsgruppe der Muslime ist somit größer als nach bisherigen Schätzungen angenommen, die sich zwischen 3,1 und 3,4 Millionen bewegten. Diese Schätzungen basierten auf einer indirekten Methode, nach der nur die in Deutschland lebenden Staatsangehörigen aus 20 muslimisch geprägten Herkunftsländern und die Einbürgerungen von Staatsangehörigen aus diesen Ländern von 1988 bis 2005 addiert wurden. Die Studie des Bundesamtes berücksichtigt dagegen auch die Zuwanderer aus einer Vielzahl von weiteren Ländern und die Nachkommen von Eingebürgerten.

Die neuen Ergebnisse belegen aber auch, dass zum Teil erhebliche Anteile der Personen mit Migrationshintergrund aus den entsprechenden Herkunftsländern keine Muslime sind. Beispielsweise geben fast 40 Prozent der Migranten aus Iran an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Aus anderen überwiegend muslimisch geprägten Herkunftsländern wie etwa dem Irak sind verstärkt religiöse Minderheiten zugewandert, die nicht dem Islam zuzurechnen sind. Aus der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung des Herkunftslandes kann daher nicht automatisch auf die Religion der in Deutschland lebenden Migranten geschlossen werden.

Die Studie kommt zum Ergebnis, dass es sich hinsichtlich der regionalen Herkunft bei den Muslimen in Deutschland um eine sehr heterogene Bevölkerung handelt. Erwartungsgemäß dominiert die große Gruppe der Türkischstämmigen. So haben knapp 2,5 bis 2,7 Millionen der in Deutschland lebenden Muslime türkische Wurzeln. Dies entspricht im Mittel einem Anteil von rund 63 Prozent an den Muslimen, die in Deutschland leben. Die Anzahl derjenigen, die aus den südosteuropäischen Ländern Bosnien, Bulgarien und Albanien stammen, liegt zwi-

schen 496.000 und 606.000 Personen. Anteilig an allen Muslimen, die in Deutschland leben, macht dies rund 14 Prozent aus. Die drittgrößte muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland sind mit 292.000 bis 370.000 Migranten aus dem Nahen Osten. Sie stellen somit einen Anteil von rund 8 Prozent an den in Deutschland lebenden Muslimen. Aus Nordafrika kommen zwischen 259.000 und 302.000 der in Deutschland lebenden Muslime (ca. 7 Prozent), die Mehrzahl davon aus Marokko. Der Rest stammt aus Zentralasien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien und dem sonstigen Afrika (insgesamt rund 8 Prozent)¹.

Die größte konfessionelle Gruppe unter den Muslimen in Deutschland bilden die Sunniten mit 74 Prozent. Die Aleviten, die sich - wie aus der Studie hervorgeht - mehrheitlich als Muslime verstehen, stellen mit einem Anteil von 13 Prozent die zweitgrößte muslimische Glaubensgruppe dar. Es folgen die Schiiten mit einem Anteil von 7 Prozent. Von den Muslimen in Deutschland gehören weiterhin kleine Gruppen der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya, den Sufi/Mystikern oder Ibaditen und anderen nicht näher spezifizierten Konfessionen an.

Starke Religiosität, große Unterschiede bei religiöser Alltagspraxis

Die Mehrheit der Muslime ist gläubig. Insgesamt 36 Prozent schätzen sich selbst als stark gläubig ein. Weitere 50 Prozent geben an, eher gläubig zu sein. Religiosität ist insbesondere bei türkischstämmigen Muslimen und Muslimen afrikanischer Herkunft ausgeprägt. Dagegen ist sie bei iranischstämmigen Muslimen, fast ausschließlich Schiiten, eher gering: Nur 10

1 Die Angaben in Prozent beziehen sich immer auf den mittleren Wert des Konfidenzintervalls.

Prozent sehen sich als sehr stark gläubig, aber etwa ein Drittel als gar nicht gläubig. Muslimische Frauen sind in fast allen Herkunftsgruppen tendenziell gläubiger als Männer.

Vergleiche zwischen den Muslimen und den Angehörigen einer anderen Religion zeigen außerdem, dass starke Religiosität keine Besonderheit der Muslime ist. Bei den meisten Herkunftsgruppen bestehen in Bezug auf die Gläubigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen den Muslimen und den Angehörigen einer anderen Religion. Bei der religiösen Alltagspraxis, wie dem Beten, dem Begehen religiöser Feste, der Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote, bestehen jedoch große Unterschiede je nach Herkunftsregion und – bei den Muslimen – je nach Konfession. Obwohl die Religiosität und die religiöse Praxis bei Muslimen stark ausgeprägt ist, ist die Mitgliedschaft in einem religiösen Verein oder einer Gemeinde niedriger als bei Angehörigen anderer Religionen.

Insgesamt sind 20 Prozent der Muslime in religiösen Vereinen oder Gemeinden organisiert. Unter den Aleviten und Schiiten ist der Anteil der Personen, die eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein sind, mit jeweils 10 Prozent geringer als unter Sunniten (22 Prozent). Unter den Angehörigen anderer kleinerer islamischer Konfessionen wie den Ibaditen oder der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya sind 29 Prozent Mitglied eines Vereins.

Bei den in der Integrationsdebatte diskutierten Themenbereichen wie dem Tragen des Kopftuchs oder der Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten zeigt sich hinsichtlich der Bedeutung der Religion ein vielschichtiges Bild. So zeigen die Analysen, dass zwar ein deutlich positiver Zusammenhang

zwischen Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuches besteht. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass starke Religiosität und das Tragen eines Kopftuches kein Automatismus sind. Immerhin jede zweite stark religiöse Muslimin trägt kein Kopftuch.

Häufig wird auch der Schwimmunterricht und die Klassenfahrt bei muslimischen Schülerinnen thematisiert. Hier zeigen die Ergebnisse, dass 7 bzw. 10 Prozent der muslimischen Schülerinnen, für die ein entsprechendes Angebot besteht, diesem fern bleiben. Insgesamt zeigen die Analysen über die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht sowie an Klassenfahrten jedoch, dass die große Mehrheit der in den Haushalten lebenden Schüler und Schülerinnen aus muslimisch geprägten Ländern diese Unterrichtsangebote wahrnehmen.

Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen – auch bei der Integration

Auch mit Blick auf die Integration deuten die Befunde darauf hin, dass Unterschiede sowohl zwischen den Muslimen aus verschiedenen Herkunftskontexten als auch zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen des jeweils gleichen Herkunftslandes bestehen. Schwierigkeiten zeigen sich bei den befragten Muslimen eher im Bereich der sprachlichen und strukturellen Integration, wohingegen sich die soziale Integration besser darstellt als vielfach angenommen.

Insgesamt weisen Muslime bei verschiedenen Indikatoren niedrigere Integrationswerte auf als Angehörige anderer Religionen aus den selben Herkunftsländern.

Bei der Schulbildung zeigen sich Herausforderungen der strukturellen Integration

Für die Gruppe der türkischen Migranten wurde in verschiedenen Studien festgestellt, dass sie im Hinblick auf die strukturelle Integration Defizite aufweist. Die Ergebnisse der Studie des Bundesamtes zeigen ergänzend, dass das Bildungsniveau der Migranten aus muslimischen Herkunftsländern insgesamt relativ niedrig ist. Hierbei zeigt sich, dass die türkischen Migranten nicht nur im Vergleich zu Migranten aus südeuropäischen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern beim Indikator Schulbildung relativ schlecht abschneiden. Dies erklärt sich vor allem durch extrem niedrige Werte bei türkischen Frauen der ersten Zuwanderergeneration.

Differenziert man nach erster und zweiter Zuwanderergeneration zeigt sich bei allen Herkunftsgruppen, dass die in Deutschland geborenen Angehörigen der zweiten Generation deutlich häufiger als ihre Elterngeneration das deutsche Schulsystem mit einem Schulabschluss verlassen. Hier lässt sich ein Bildungsaufstieg erkennen.

Keine ethnische und interreligiöse Abgrenzung feststellbar

Soziale Kontakte stellen eine Basis für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar, z.B. die Mitgliedschaft in Vereinen ist eine Ressource für die Integration in die Aufnahmegesellschaft. Mehr als die Hälfte der Muslime ist Mitglied in einem deutschen Verein, nur 4 Prozent sind ausschließlich Mitglied in einem herkunftslandbezogenen Verein, darunter auch in Deutschland gegründete Vereine.

Die Häufigkeit der sozialen Alltagskontakte der Befragten zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu häufigeren Kontakten mit Deutschen. Bei allen muslimischen Herkunftsgruppen ist der Anteil derjenigen, die keine Alltagskontakte zu Deutschen haben und auch keinen Kontaktwunsch äußern, nicht größer als 1 Prozent. Eine explizite Abgrenzungstendenz konnte nicht festgestellt werden.

Die muslimischen Organisationen vertreten nur einen kleinen Teil der Muslime

In der DIK sind unterschiedliche muslimische Verbände vertreten. Der bekannteste muslimische Verband davon ist die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), die von 44 Prozent aller Muslime genannt wurde. Unter den Personen mit türkischem Migrationshintergrund kennen 59 Prozent die DİTİB. Rund ein Viertel der Muslime gibt an, jeweils einen der folgenden Verbände zu kennen: Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD), Verein islamischer Kulturzentren (VIKZ), Alevitische Gemeinde in Deutschland (AABF). Lediglich 16 Prozent aller Personen sind mit dem Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) vertraut. Den erst 2007 gegründeten Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) kennen bislang nur 10 Prozent der muslimischen Befragten.

Die in der DIK vertretenen muslimischen Verbände repräsentieren nicht die Mehrheit der Muslime in Deutschland. Den höchsten Vertretungsgrad unter den Verbänden, die an der Deutschen Islam Konferenz teilnehmen, erzielt die DİTİB, von der sich 16 Prozent aller Muslime in Deutschland vertreten fühlen. Berücksichtigt man nur Muslime mit türkischem Migrationshintergrund sind es 23 Prozent. Auch die Alevitische

Gemeinde erreicht einen vergleichsweise hohen Vertretungsgrad, sofern man die eigentliche Zielgruppe berücksichtigt. 19 Prozent der Aleviten bejahen, dass sie sich von der Alevitischen Gemeinde vertreten fühlen. Lediglich 2 Prozent der insgesamt befragten Muslime fühlen sich vom KRM in religiösen Fragen vertreten.

Schlussfolgerungen für die Integrationspolitik

Die Projektergebnisse sind für Politik und Verwaltung als Grundlage für präzise Planungen relevant - etwa für Aussagen über den möglichen Bedarf an islamischem Religionsunterricht. So zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der muslimischen Schüler an keinem Religions- bzw. Ethikunterricht teilnimmt. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich auch an einem mangelnden Angebot. Diese Annahme wird insofern unterstützt, als die Mehrheit der Muslime (76 Prozent) die Einführung von islamischem bzw. alevitischem Religionsunterricht befürwortet.

Die Ergebnisse führen zu einer verbesserten Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Fragestellungen und der Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Muslimen und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften einerseits und innerhalb der muslimischen Teilströmungen andererseits. In den Debatten um Integration sollte sich die Vielfalt des muslimischen Lebens in der Bundesrepublik Deutschland durch eine Repräsentanz auch kleinerer Herkunftsgruppen, z.B. aus Südosteuropa, angemessen widerspiegeln.

Die Integration von Muslimen und anderen Migranten aus muslimischen Herkunftsländern darf sich jedoch nicht nur auf die religiöse Zielgruppe beschränken, sondern muss weiterhin breit angelegt sein. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist hierbei

neben der Sprachförderung durch die bundesweiten Integrationskurse die Integration durch Bildung. Trotz eines generell im Generationenverlauf feststellbaren Bildungsaufstiegs weist die relativ hohe Quote an Schulabgängern ohne Abschluss und der vergleichsweise niedrige Anteil an Abiturienten auf weiter bestehende Bildungsdefizite hin. Hier müssen die bereits öffentlich intensiv diskutierten Ansätze zur Förderung der vorschulischen, schulischen und außerschulischen Bildung von Migranten konsequent umgesetzt werden.

1 Einleitung



Es bestehen nur ungenaue Kenntnisse über die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime und die Struktur dieser Bevölkerungsgruppe. Bisherige Angaben über die Zahl der Muslime in Deutschland stammen überwiegend aus Schätzungen. Diese Schätzungen basieren auf dem jeweiligen Anteil der Muslime in den Herkunftsländern, aus denen die in Deutschland lebenden Ausländer stammen. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Vorgehensweise, dass aus Ländern mit einer heterogenen Bevölkerung häufig gerade Minderheiten auswandern, so dass also der Anteil der Muslime im Herkunftsland nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden kann. Es fehlen daher grundlegende Kenntnisse darüber, wie es um die genauen religiösen Zugehörigkeiten dieser Zuwanderer bestellt ist.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wurde deshalb von der Deutschen Islam Konferenz (DIK) beauftragt, diese Wissenslücke zu füllen. Mit dem Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ (MLD) wurde ein Forschungsvorhaben umgesetzt, das zum Ziel hat, die Anzahl der Muslime in Deutschland sowie ihre religiöse Zusammensetzung so genau wie möglich zu bestimmen. Darüber hinaus möchte das Forschungsprojekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ dazu beitragen, über religiöses Alltagsleben und den Glauben sowie über die soziale und strukturelle Integration von muslimischen Personen mit Migrationshintergrund Erkenntnisse zu gewinnen. Hierbei geht es um die Lebenswirklichkeit und die sozialen und religiösen Verhaltensmuster der muslimischen Bevölkerung in Deutschland.

Zur Bearbeitung der genannten Forschungsfragen wurden im ersten Halbjahr 2008 insgesamt 6.004 Personen mit Migrationshintergrund aus knapp 50 muslimisch geprägten Ländern in circa halbstündigen Interviews telefonisch befragt.² Die Befragung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens zu den Themen Religionszugehörigkeit, Gläubigkeit, religiöse Praxis, Verhaltensweisen im Alltag, Aspekte der strukturellen sowie sozialen Integration und Migrationshintergrund des Befragten. Zur Untersuchung der Sozialstruktur der in Deutschland lebenden Muslime wurden außerdem für alle im Haushalt des Befragten lebenden Personen grundlegende sozialstrukturelle Merkmale wie Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Nationalität(en) und das Verwandtschaftsverhältnis abgefragt. Dadurch liegen Informationen über insgesamt ca. 17.000 Personen vor. Der vorliegende Bericht konzentriert sich darauf, zunächst einen Überblick über erste Ergebnisse zu allen wesentlichen Themenbereichen der Studie zu geben. Weitere, vertiefende Auswertungen zu spezifischen Fragestellungen, über ausgewählte Subgruppen unter den Muslimen und insbesondere zu Aspekten der Integration in Form von Aufsätzen u.ä. sind geplant.

Die MLD-Studie präsentiert in vielerlei Hinsicht neue Erkenntnisse über die muslimische Bevölkerung in Deutschland. Um einen Überblick über bisherige Resultate zu erhalten und um die Ergebnisse der MLD-Studie besser verorten zu können, wird zu Anfang der Stand der Forschung über Muslime in Deutschland kurz vorgestellt (Kap. 1.1). Bei der methodischen Beschreibung der vorliegenden Studie (Kap. 1.2) wird das

2 Auf die Zielpopulation und das Verfahren der Stichprobenziehung wird in den Kapiteln 1.2 sowie 2.1 ausführlich eingegangen.

Stichprobenverfahren beschrieben, durch das erstmalig eine repräsentative Auswahl der in Deutschland lebenden Muslime erreicht werden konnte. Diesem Teil folgt ein Kapitel, das ausführlich die Zahl der Muslime in Deutschland thematisiert (Kap. 2.1). Bei dem Hochrechnungsverfahren, das angewandt wurde, um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu schätzen, wird auch die Gruppe der Aleviten berücksichtigt. Ebenfalls werden an weiteren Stellen des vorliegenden Berichts Aleviten getrennt von den anderen muslimischen Glaubensrichtungen wie beispielsweise Sunniten oder Schiiten betrachtet. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen entspricht diese Vorgehensweise dem Wunsch der Auftraggeberin dieser Studie – der DIK, die durch diese differenzierte Betrachtung erstmalig fundierte Auskünfte über die einzelnen religiösen Gruppen erhält, die in ihr vertreten sind. Zum anderen ist die alevitische Gemeinde (AABF) in vier Bundesländern als Religionsgemeinschaft im Sinne von Art. 7 Abs. 3 GG anerkannt. Als dritter Grund ist anzuführen, dass sich Aleviten in ihrer spirituellen Ausrichtung und in ihrer religiösen Praxis deutlich von dem Islam sunnitischer und schiitischer Prägung unterscheiden (dazu Kap. 4) und eine hier fehlende Differenzierung zu Ungenauigkeiten bei der Interpretation der Ergebnisse führen könnte. In den Teilen des Berichts, in denen eine inhaltliche Unterscheidung zwischen Aleviten und anderen islamischen Ausrichtungen nicht notwendig ist, werden beide Gruppen unter dem Begriff „Muslime“ zusammengefasst. Dieses Vorgehen wird insofern als berechtigt betrachtet, als rund drei Viertel der interviewten Aleviten sich selbst als Muslime bezeichnen.

Im Anschluss an die Schätzung der Zahl der Muslime in Deutschland wird darauf eingegangen, wie die muslimische Gesellschaft im Hinblick auf Glaubensgemeinschaften, aber

auch bezüglich Alter und Geschlecht strukturiert ist (Kap. 2.2). In diesem Kapitel bilden nicht nur die Befragten selbst die Grundlage für die Auswertungen, sondern auch Angaben über deren Haushaltsmitglieder. Ab dem dritten Kapitel beziehen sich alle Auswertungen nur auf die Befragten selbst, soweit nicht explizit auf einen anderen Bezug hingewiesen wird. Hierbei werden Muslime den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften gegenübergestellt. Dies dient dazu, erstmalig herauszuarbeiten, inwieweit integrationsrelevante Ressourcen von kulturellen, regionalen und sozioökonomischen Merkmalen mitbestimmt werden. In Kapitel 3 werden soziodemographische und migrationsrelevante Aspekte aufgegriffen. Das Kapitel 4 ist der Religiosität gewidmet. Zum einen wird die religiöse Praxis der in Deutschland lebenden Muslime in den Blick genommen, zum anderen aber auch ihr Engagement in religiösen Vereinigungen. Genau beleuchtet wird, welche muslimischen Verbände, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Muslime in Deutschland zu vertreten, unter den Befragten bekannt sind. In Kapitel 5 werden verschiedene Aspekte der Integration thematisiert. Es werden die sozioökonomischen Ressourcen, die den Muslimen im Vergleich zu Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften zur Verfügung stehen, untersucht und dadurch erste Ergebnisse bezüglich der strukturellen Integration von Muslimen und Nicht-Muslimen im Vergleich präsentiert (Kap. 5.1). Weiterhin wird auf die soziale Integration der Muslime eingegangen (Kap. 5.2). Am Ende des Berichts wird dem Leser durch Kurzprofile der einzelnen muslimischen Gruppen nach Herkunftsregionen geordnet ein Überblick über die jeweils charakteristischen Befunde präsentiert (Kap. 6). Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse ab und bietet Empfehlungen und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik (Kap. 7).

1.1 Stand der Forschung

Die muslimische Bevölkerung in Deutschland ist in den letzten Jahren nicht nur in den Blick der Medien gerückt: Mittlerweile hat auch die Wissenschaft Muslime mit ihren religiösen und alltäglichen Einstellungen, Gewohnheiten und Verhaltensmustern entdeckt. Innerhalb der akademischen Landschaft lassen sich dabei verschiedene Forschungsansätze und -inhalte identifizieren, die hier cursorisch dargestellt werden, um die Studie des BAMF in diesem Kontext verorten zu können.³

Es existieren Studien, die auf einzelne islam-relevante Themen eingehen, die besonders vom öffentlichen Diskurs mitgetragen werden, wie die Einführung eines islamischen Schulunterrichts, das Tragen des Kopftuchs, der Moscheebau oder die religiöse Selbstorganisation von Muslimen. Die Einführung eines islamischen Schulunterrichts wurde auf der Grundlage von Lehrtexten und -plänen untersucht (vgl. Mohr 2006) sowie aus rechtlicher Sicht diskutiert (vgl. Dietrich 2006). Das kontrovers diskutierte Kopftuchtragen im öffentlichen Raum wurde aufgegriffen (vgl. Nökel 2004), aber auch die sexuelle Identität von muslimischen Gemeinschaften (vgl. Brettfeld et al. 2008). Andere Berichte stellen Diskussionen aus einer nicht-muslimischen Außenperspektive dar, wie die Debatte um den Moscheebau (vgl. Sammet 2007). Und schließlich existieren Beschreibungen und Analysen über die strukturelle Institutionalisierung des Islam in Deutschland (vgl. Wunn 2007; Lemmen 2000), die die religiöse Selbstorganisation der hier lebenden Muslime aufgreifen. Aus religionswissenschaftlicher Sicht wird die Vereinbarkeit des Islam mit demokratischen Grundprinzipien thematisiert (Nagel 2001; 2005).

3 Für einen ausführlichen Überblick siehe auch Brettfeld/Wetzels 2007.

Ebenfalls finden sich Untersuchungen über einzelne muslimische Gesellschaftsgruppen, wie beispielsweise Jugendliche, oder über Personen mit einer bestimmten Nationalität oder Ethnie, wie die Gruppe der Türken oder der ‚Araber‘, die als mehrheitlich muslimisch wahrgenommen werden.

Zu den Abhandlungen, die sich einzelner muslimischer Gesellschaftsgruppen annehmen, gehören im Bereich der jugendlichen Untersuchungen über die religiöse Kultur junger Muslime in Deutschland (vgl. Gerlach 2006; Tietze 2004) oder Studien zu unterschiedlichen lebensweltlichen Aspekten muslimischer Jugendlicher in der Bundesrepublik (vgl. Wensierski und Lübcke 2007), Untersuchungen über muslimische Familien (Thiessen 2008) sowie Analysen zur Religiosität, zum Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt von Muslimen (vgl. Brettfeld und Wetzels 2003). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive werden türkischstämmige Männer untersucht (vgl. Toprak 2005). Auch Muslime, die zur Elite in der deutschen und europäischen Gesellschaft gehören, werden in der Forschung berücksichtigt (vgl. Klausen 2007). Mitunter werden auch religiöse Minderheiten in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt, wie beispielsweise die Aleviten (vgl. Sökefeld 2005, 2008) oder aber das muslimische Leben in regionalen Kontexten (vgl. Klausen 2006).

Eines ist diesen gerade vorgestellten Studien gemein, die bereits einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Islam in Deutschland leisten: Ihre Ergebnisse stützen sich entweder auf die Inhaltsanalyse thematisch relevanter Texte (vgl. Mohr 2006; Dietrich 2006) oder sie diskutieren Phänomene anhand von Einzelfällen auf der Grundlage sehr geringer Fallzahlen, die selten einen Umfang von 40 Fällen überschreiten und deshalb

keine allgemeinen Schlussfolgerungen für alle in Deutschland lebenden Muslime zulassen, sondern eher Stimmungsbilder und Tendenzen wiedergeben (vgl. Gerlach 2006; Tietze 2004; Klausen 2007).

Gleichwohl existieren Studien, die sich in einem größeren Umfang auf der Ebene des Individuums mit Muslimen in Deutschland auseinandersetzen. Meist stehen dabei Muslime mit türkischem Migrationshintergrund im Fokus, da diese die größte muslimische Population in Deutschland ausmachen (vgl. Worbs und Heckmann 2003: 155). So ist eine Reihe von Studien verfügbar, die sich in ihren quantitativen Analysen auf türkische Migranten beziehen, ohne direkt die Muslime darunter auszuwählen und auszuwerten (vgl. Berlin-Institut 2009; Wippermann und Flaig 2009; Babka von Gostomski 2008; Seibert 2008; Kalter 2007; Burkert und Seibert 2007; Alt 2006; Haug und Diehl 2005; Nauck 2004; Granato und Kalter 2001; Sachverständigenkommission 6. Familienbericht 2000). Die Lebenswirklichkeit junger Frauen mit Migrationshintergrund, darunter auch Musliminnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien, wurde auf Basis einer standardisierten Befragung untersucht (vgl. Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2006; Boos-Nünning 2007).

Der Mangel an Analysen, die zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Migranten unterscheiden, ist insbesondere dem Umstand geschuldet, dass eine große Zahl der hier vorgestellten Auswertungen auf der Sekundäranalyse bereits erhobener Daten wie dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) (vgl. Kalter 2007) oder dem Mikrozensus (MZ) (vgl. Burkert und Seibert 2007; Granato und Kalter 2001) fußen und eine Differenzierung der Religionszugehörigkeit bei der Erhebung der Daten nicht vorgesehen war.

Einen umfangreichen Beitrag zur Erforschung der türkischen Muslime in Deutschland leistet das Zentrum für Türkeistudien (ZfT). Die Arbeit des ZfT umfasst einerseits Studien zur religiösen Praxis und der organisatorischen Vertretung türkischstämmiger Muslime (vgl. Şen und Sauer 2006), andererseits Studien zu ihrem freiwilligen Engagement (vgl. Halm und Sauer 2005), aber auch Mehrthemenbefragungen, die in regelmäßigen Abständen erscheinen und sich der wirtschaftlichen Situation sowie kulturellen, sozialen und politischen Einstellungen und Verhaltensweisen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund widmen (zuletzt Sauer 2007). Durch die namensbasierte Ziehung werden auch türkischstämmige deutscher Nationalität in den Studien berücksichtigt, die mittlerweile einen substanziellen Teil der Population mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland ausmachen. Allerdings werden in der Mehrthemenbefragung bisher nur in Nordrhein-Westfalen lebende Türkischstämmige berücksichtigt.

Explizit mit der muslimischen Bevölkerung befassen sich nur zwei Studien: Das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ von Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) und die im Rahmen des Religionsmonitors 2008 von der Bertelsmann Stiftung durchgeführte Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ (Bertelsmann 2008b).

In einer Mehrthemenbefragung setzten sich Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) durch das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ mit eben dieser Bevölkerungsgruppe auseinander. Die Studie hatte das Ziel, integrationsrelevante Aspekte inklusive Integrationsbarrieren, aber auch politische Einstel-

lungen, Religion und Religiosität sowie Diskriminierungserfahrungen und religiös motivierte Gewalt der in Deutschland lebenden Muslime zu erforschen.

Es wurden vier Studien mit Angehörigen verschiedener Untergruppen durchgeführt. In der ersten Studie über die muslimische Wohnbevölkerung in Deutschland wurden 970 muslimische Migranten in den Städten Augsburg, Berlin, Hamburg und Köln telefonisch befragt. Es wurde aus dem Einwohnermeldeeregister bzw. aus dem Telefonbuch eine Zufallsstichprobe von Personen mit muslimischen Namen im Alter von 18 bis 80 Jahren gezogen und diejenigen Personen interviewt, die sich auf Nachfrage selbst als Muslime bezeichneten. Einstellungen von Befragten aus islamisch geprägten Ländern, die sich selbst nicht als Muslime bezeichneten, wurden entsprechend nicht erhoben. Türkischstämmige der ersten und zweiten Generation bilden mit knapp 80 Prozent der Befragten die größte Herkunftsgruppe. Die zweite Untersuchung ist auf Schüler ausgerichtet. Es wurden insgesamt 2.700 Schüler schriftlich befragt, darunter 500 muslimischen Glaubens. Die dritte Studie konzentriert sich auf ausländische Studierende. An der postalischen Befragung beteiligten sich rund 1.000 ausländische Studierende, davon 192 muslimischen Glaubens. Viertens wurden qualitative Interviews mit 60 jungen muslimischen Männern im Umfeld islamischer Vereine und Organisationen durchgeführt.

Die Befragung über die Wohnbevölkerung erbrachte, dass die Gesamtgruppe der Muslime in Deutschland ein hohes Maß an religiöser Bindung zeigt. 85 Prozent der Befragten bezeichneten sich als gläubig bis sehr gläubig. Insgesamt konnten die Autoren vier deutlich voneinander abgrenzbare Muster religiöser Orientierung unterscheiden. Je 20 Prozent der Be-

fragten waren dem Islam nur lose verbunden, zeichneten sich durch religiöse Orthodoxie aus oder waren traditionell-konservativ orientiert. Die größte Gruppe stellten mit 40 Prozent die fundamental-religiösen Muslime, die u.a. durch eine wortgetreue Auslegung des Koran und eine Aufwertung des Islam gegenüber anderen Religionen gekennzeichnet sind. Rund ein Sechstel dieser noch weiter zu differenzierenden Gruppe (bzw. 6 Prozent der Gesamtstichprobe) erwies sich bei vertiefenden Analysen als fundamentalistisch im Sinne extremer Ausformungen.

Wichtiges Ergebnis der Studie ist weiterhin, dass fundamentale Haltungen, die primär durch religiöse Einstellungsmuster geprägt sind, nicht mit Islamismus gleichzusetzen sind. Dieser zeichnet sich durch die politische Wendung religiöser Überzeugungen aus, etwa durch das Primat der Religion gegenüber der Demokratie sowie der Distanzierung von demokratischen Rechtsauffassungen.

In Ermangelung eines adäquaten Registers ist die Ziehung einer Repräsentativstichprobe aus der muslimischen Bevölkerung in Deutschland mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet. Auf dieses Manko weisen die Autoren der Studie Brettfeld und Wetzels selbst hin. Die Entscheidung, die Befragungen in vier Großstädten in verschiedenen Regionen Deutschlands durchzuführen, bedeutet gleichzeitig eine Einschränkung der Repräsentativität der Studie von Brettfeld und Wetzels (2007). Türkischstämmige sind in den Befragungen der Wohnbevölkerung und der Schülerinnen und Schüler mit ca. 80 Prozent bzw. 70 Prozent stärker vertreten als ihr geschätzter Anteil von etwa zwei Dritteln der muslimischen Bevölkerung in Deutschland erwarten ließe. Aufgrund des geringen Anteils nicht-türkischer

Muslime lassen sich aus den Ergebnissen der Untersuchungen für andere muslimische Herkunftsgruppen keine Aussagen treffen. Durch eine geschichtete Stichprobe hätte die Aussagekraft für nicht-türkische Muslime erhöht werden können. Insofern gilt auch für die Studie der Autoren Brettfeld und Wetzels (2007), wie für die Studien des ZfT, dass die Aussagen sich vor allem auf türkische Muslime und regionale Schwerpunkte beziehen.

Inhaltlich bestehen zwischen der Studie „Muslime in Deutschland“ von Brettfeld und Wetzels (2007) und dem Forschungsprojekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nur bedingt Überschneidungen. Ähnlich sind die Anliegen, mehr über die religiösen Einstellungen und Praktiken von Muslimen in Deutschland zu erfahren und die Integriertheit der muslimischen Bevölkerung in die Aufnahmegesellschaft darzustellen. Unterschiedlich ist allerdings die Forschungsperspektive. Während Brettfeld und Wetzels (2007) mit ihren Befunden Rückschlüsse auf das Extremismus- und Gewaltpotenzial der in Deutschland lebenden Muslime ziehen, möchte die vorliegende Studie des Bundesamtes herausfinden, ob es Unterschiede in der Integration der muslimischen Wohnbevölkerung gibt, die möglicherweise von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten islamischen Konfession, aber auch von der jeweiligen ethnischen und nationalen Herkunft dieser Gruppe abhängen können. Auch wird eher alltagspraktisches Verhalten als Einstellungen untersucht. Der Frage nach Radikalisierungstendenzen und Gewaltpotenzialen wird in der Untersuchung „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nicht nachgegangen, weil dazu bereits die Studie von Brettfeld und Wetzels (2007) wesentliche Einblicke bietet. Ziel der Studie

„Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes, das gleichzeitig auch ihr Alleinstellungsmerkmal ist und sie von anderen Studien wie der von Brettfeld und Wetzels (2007) deutlich abhebt, ist es, die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu schätzen und fundierte Aussagen über die hinsichtlich der Herkunft und Glaubensrichtung heterogene Gruppe zu treffen. Dies wird durch ein differenziertes Stichprobenverfahren erstmalig möglich.

Zuletzt beschäftigte sich der Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann 2008a) in seiner Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ mit Religiosität und Integration von Muslimen (Bertelsmann 2008b). Der Religionsmonitor 2008 ist eine Untersuchung zur Einschätzung der Bedeutung von Religiosität und Spiritualität, für die Personen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit befragt wurden. Anhand eines standardisierten Fragebogens mit über 100 Fragen wurden im Jahr 2007 über 21.000 Personen in 21 Ländern, darunter 1.000 Personen in Deutschland, befragt (Bertelsmann 2008a).

Um auch vertiefende Aussagen über Muslime in Deutschland treffen zu können, wurde die Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ ergänzend durchgeführt, für die 2.000 Muslime in Deutschland im Alter von 18 Jahren und älter telefonisch befragt wurden (Bertelsmann 2008b). Die Stichprobe wurde nach dem onomastischen (namensbezogenen) Verfahren gezogen, so dass sowohl deutsche als auch ausländische Staatsangehörige mit Namen aus den berücksichtigten Sprachgruppen (Türkisch, Arabisch, Bosnisch, Persisch) erreicht wurden. Die Stichprobe setzt sich aus 1.525 Befragten türkischer Herkunft, 118 Befragten bosnischer Herkunft, 81 Befragten

iranischer Herkunft sowie 283 Befragten arabischer Herkunft zusammen, davon 52 Prozent Männer und 48 Prozent Frauen. Die Befragten gehörten zum Großteil einer der drei islamischen Strömungen der Sunniten (65 Prozent), der Schiiten (9 Prozent) und der Aleviten (8 Prozent) an. 8 Prozent der Befragten wollten oder konnten keine Angaben zur Glaubensrichtung machen, und 11 Prozent gaben an, einer anderen islamischen Glaubensrichtung anzugehören.

Allerdings wurden nur diejenigen Personen in der Stichprobe berücksichtigt, die sich ausdrücklich als Muslime bezeichneten. Da durch dieses Vorgehen nichtreligiöse (ehemalige) Muslime von der Befragung ausgeschlossen sind, ist von einer Verzerrung der Befragungsergebnisse in Richtung einer stärkeren Bedeutung der Religion auszugehen. Auch ist durch diese Einschränkung eine Vergleichbarkeit der Muslime mit der nicht-muslimischen Wohnbevölkerung, darunter auch Personen ohne Religionszugehörigkeit, nicht mehr gegeben. Weiterhin wurde die Stichprobe nach Sprachgruppen gezogen, wobei die Herkunftsregionen Türkei, Bosnien, Arabien und Iran einbezogen wurden. Muslime mit anderem Migrationshintergrund blieben unberücksichtigt.

Inhaltlich konzentrieren sich der Religionsmonitor und seine Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ auf die Untersuchung von sechs religionssoziologisch definierte Kerndimensionen der Religiosität. Sie umfassen die Bereiche Intellekt (Interesse an religiösen Themen), Glaube, öffentliche Praxis (z.B. Gemeinschaftsgebet), private Praxis (z.B. Gebet, Meditation), religiöse Erfahrung und Konsequenzen (allgemeine Alltagsrelevanz der Religion). Bei den Auswertungen wird durch Bildung eines Zentralitätsindex zwischen Hochreligiö-

sen, Religiösen und Nichtreligiösen unterschieden. Die Autoren der Bertelsmann-Studie (2008b) schließen, dass Muslime in Deutschland sich in ihrer Religiosität deutlich von der im Religionsmonitor befragten allgemeinen Bevölkerung unterscheiden. Die stärkere Religiosität hängt jedoch nicht mit einem verstärkten Dogmatismus oder Fundamentalismus zusammen. Stattdessen zeigen sich ein relativ pragmatischer Umgang mit der Religion im Alltag und eine starke Akzeptanz von religiöser Vielfalt. Der Islam ist nicht das Problem, auch wenn viele junge Muslime mit massiven Problemen ringen. Die Religiosität, gerade auch weil sie sich vor allem friedlich äußert, sollte daher als Ressource für den Integrationsprozess genutzt und nicht als Barriere für die Eingliederung der Muslime in Deutschland begriffen werden.

Die Ergänzungsstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung bietet Einblicke über Religiosität bei in Deutschland lebenden Muslimen. Das Potenzial der Studie liegt darin, dass durch das Gesamtprojekt Religionsmonitor Vergleiche sowohl mit Angehörigen christlicher Religionsgemeinschaften in Deutschland, als auch mit Muslimen in anderen Ländern, die mit einem im Kern identischen Fragebogen befragt wurden, gezogen werden können. Hier gilt es weitere Veröffentlichungen mit vertiefenden Analysen abzuwarten. Auch eine Beschreibung über das methodische Vorgehen zur besseren Einordnung der Datenqualität sowie inhaltlichen Ergebnisse steht noch aus.

Im Vergleich zur Bertelsmann-Studie, die die religiösen Dimensionen, wie z. B. Spiritualität, vertiefend und umfassend auswertete, konzentriert sich die Studie „Muslimisches Leben“ auf Aspekte bezüglich der Bedeutung von Religion, die für die

Alltagspraxis dominieren, wie etwa die Teilnahme an Schwimmunterricht und Klassenfahrten. Des Weiteren ist auch die Bekanntheit der an der DIK beteiligten muslimischen Verbände ein zentraler Aspekt.

Mit Blick auf die internationale Forschung ist außerdem der Bericht des „Pew Global Attitudes Projects“ über „Muslims in Europe: Economic worries top concerns about religious and cultural identity“ (Pew 2006) zu erwähnen, der auch Muslime in Deutschland umfasst. Die aktuellste Studie im internationalen Kontext wurde von dem US-amerikanischen Meinungsforschungsinstitut Gallup (2009) herausgegeben. „Muslim Americans: A National Portrait“ (Gallup 2009) beschäftigt sich hauptsächlich mit Muslimen in den USA, zieht aber auch Vergleiche zu muslimischen Bevölkerungen anderer Länder. Diese Studie beruht auf Sekundäranalysen des reichhaltigen Datenmaterials des Gallup-Instituts und vermag deshalb eine große Fallzahl von Muslimen zu berücksichtigen. Bei der Identifikation von Muslimen ging das Gallup-Institut ähnlich vor wie der Religionsmonitor von Bertelsmann (2008b): Derjenige, der sich auf Nachfrage selbst als Muslim bezeichnete, wurde Teil der Zielpopulation für die Analysen.

Der Bedarf an quantitativen Studien, die sich auf die muslimische Bevölkerung in Deutschland und Europa konzentrieren, wurde mittlerweile auch von weiteren Forschungseinrichtungen erkannt. So arbeitet das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) mit fünf weiteren Forschungseinrichtungen in Belgien, Frankreich, Großbritannien und der Schweiz unter der Koordination des IMES der Universität von Amsterdam an dem groß

angelegten Projekt „EURISLAM“ (WZB 2008).⁴ Ziel dieser Studie ist es herauszufinden, wie unterschiedliche Konzeptionen nationaler Identität und Staatsangehörigkeit sowie die Beziehung zwischen Kirche und Staat in den einzelnen Ländern die Rezeption des Islam beeinflussen. Darüber hinaus sollen kulturelle Distanzen und Interaktionen zwischen muslimischen Migranten und Personen der Aufnahmegesellschaft untersucht werden. Das Projekt ist von 2009 bis 2011 auf eine Laufzeit von zwei Jahren angelegt. Noch nicht einzuschätzen ist, wie die Qualität der Daten ausgestaltet sein wird, da in der bisher verfügbaren Projektbeschreibung keine näheren Angaben zur Auswahl der Grundgesamtheit und der Stichprobenziehung gemacht werden.

Der Überblick über den Stand der Forschung verdeutlicht, dass die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge den bisherigen Kenntnisstand über die in Deutschland lebenden Muslime erweitert. Das breit angelegte bundesweite Verfahren zur Stichprobenziehung wurde darauf ausgerichtet, Muslime aus den für Deutschland relevanten muslimisch geprägten Herkunftsländern zu untersuchen. Dadurch ist einerseits die Schätzung der Zahl der in Deutschland lebenden Muslime möglich. Andererseits besteht die Möglichkeit, zwischen Muslimen verschiedener Herkunftsregionen und Glaubensrichtungen zu unterscheiden sowie Vergleiche zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aus den gleichen Herkunftsländern zu ziehen.

Ein wichtiges Ziel der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ist es, die Bedeutung von Religion im Alltag der Muslime im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensge-

⁴ <http://www.wzb.eu/zkd/mit/pdf/eurislam.pdf>

meinschaften zu analysieren. In diesem Zusammenhang interessiert zunächst die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland. Dazu gehört die Selbsteinschätzung der Religiosität der Muslime. Weitergehende Fragen im Kontext der Religiosität, wie beispielsweise abstrakte Einstellungen von Muslimen zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland, waren nicht Thema des Forschungsprojektes. Im Rahmen der Religiosität von Muslimen konzentriert sich die vorliegende Studie auf konkretes Verhalten in der religiösen Alltagspraxis. Dazu wurde die religiöse Praxis von Muslimen untersucht, aber auch ihre Kenntnis muslimischer Organisationen sowie ihr Umgang mit Religion im Alltag. Ebenfalls thematisiert wird das Tragen des Kopftuches von Frauen und ihre Beweggründe dafür. Außerdem wird die Teilnahme an oder das Fernbleiben von Fächern im Schulunterricht aus religiösen Gründen untersucht sowie die Ansichten zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes äquivalent zum christlichen Religionsunterricht in Schulen. Grundlage für die Auswertungen in Kapitel 4 bilden überwiegend die befragten Muslime, wobei in Bezug auf die beiden letztgenannten Themenbereiche darüber hinaus auch die muslimischen Haushaltsmitglieder der Befragten mit einbezogen werden.

In dem nun folgenden Kapitel 1.2 des vorliegenden Berichtes ist das Vorgehen zur Stichprobenziehung für die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ausführlich beschrieben.

1.2 Methodische Beschreibung der Studie

Die Qualität und Aussagekraft von empirischen Studien hängt maßgeblich davon ab, auf welcher Datengrundlage die Auswertungen und Analysen basieren. Die Daten für empirische Projekte werden durch Stichprobenziehungen generiert.

Eine Stichprobe ist dann qualitativ hochwertig, wenn sie „ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit hinsichtlich der Heterogenität der Elemente und hinsichtlich der Repräsentativität der für die Hypothesenprüfung relevanten Variablen“ darstellt (Friedrichs 1979: 125).

Die Konstruktion der Stichprobe stellt ein wesentliches Element der MLD-Studie dar, da sie das erste Forschungsprojekt ist, das deutschlandweit möglichst umfassend Muslime aller Glaubensrichtungen, Herkunftsländer und ethnischer Gruppierungen erreichen möchte, um verlässliche Aussagen über Anzahl und Struktur dieser Bevölkerungsgruppe treffen zu können. Durch ihr Forschungsdesign grenzt sich die vorliegende Studie von anderen kürzlich vorgelegten Studien über Muslime in Deutschland deutlich ab (vgl. Bertelsmann 2008b; Brettfeld und Wetzels 2007; Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2005) und strebt an, Ergebnisse zu produzieren, mit denen repräsentativere Aussagen über muslimisches Leben in Deutschland getroffen werden können als bisher möglich.

Bei dem MLD-Projekt handelt es sich um eine Querschnittsbefragung, mit der eine Teilpopulation der Wohnbevölkerung in Deutschland – nämlich in Deutschland lebende Muslime – untersucht werden soll. Als Datenbasis dient eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe (vgl. Diekmann 2007: 388; Schnell/Hill/Esser 2008: 279ff). Das Auswahlverfahren war zweistufig. In der ersten Stufe wurde die Zielpopulation (Migranten aus muslimischen Herkunftsländern) nach Herkunftsländern zusammengestellt. Um hierbei nicht – wie bei anderen Studien – hauptsächlich die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe der Türken in der Stichprobe zu haben, sondern die Vielfalt der Muslime abzubilden, wurden die Herkunftsländer in Regio-

nengruppen eingeteilt. Disproportional zur Verteilung in der Bevölkerung wurde die Zahl der Befragten jeweils für die Regionengruppen festgelegt. In der zweiten Stufe erfolgte getrennt für die Herkunftsregionen (Schichten) jeweils eine Wahrscheinlichkeitsauswahl der Befragten. Dieses Verfahren soll gewährleisten, dass von den Merkmalen der Personen in der Stichprobe möglichst gut auf die Zielpopulation geschlossen werden kann (Diekmann 2007: 401ff; Schnell/Hill/Esser 2008: 304).

Im Rahmen des Projekts „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurden im ersten Halbjahr 2008 insgesamt 6.004 Personen telefonisch befragt. In den vergangenen Jahren konnte für telefonische Befragungen durch technische Verbesserungen wie dem CATI-System (Computer Assisted Telephone Interview) eine erhebliche Effizienz- und Qualitätssteigerung verzeichnet werden (Diekmann 2003: 429).⁵ Allerdings ist zu beachten, dass Telefonbefragungen nur sinnvoll durchzuführen sind, wenn rund 90 Prozent der zur Zielpopulation gehörenden Haushalte einen Telefonanschluss besitzen (Diekmann 2003: 432). Dabei ist die Telefondichte ausschlaggebend für die Datenqualität des vorliegenden Projektes. Nur wenn jedes Mitglied der Zielpopulation über Telefon zu erreichen ist und damit eine Chance hat, befragt zu werden, ist es möglich, eine repräsentative Auswahl zu treffen (Granato 1999: 46). Diese Bedingung kann insofern eingeschränkt werden, als es nur dann zu Verzerrungen kommt, wenn sich derjenige Teil der Zielpopulation ohne Telefon systematisch vom Rest unterscheidet (Terwin und Lee 1988: 9).

5 Buchwald führt als Vorteile unter anderem die automatisierte Filterführung, die Steuerung der Fragefolge, Konsistenzprüfung im Laufe des Interviews, die sofortige Rückkopplung zur zeitbezogenen Realisierung von Stichproben sowie die unmittelbare Speicherung der Daten nach ihrer Erfassung an (vgl. Buchwald 2002: 35-36).

Zwar ist davon auszugehen, dass sozial Schwache und Ausländerhaushalte seltener Festnetzanschlüsse besitzen (Frey et al. 1990: 15), jedoch ergaben empirische Untersuchungen, dass mit einer Telefondichte von 95,5 Prozent die Anzahl der Telefone in Ausländerhaushalten nur knapp unter der Telefondichte von deutschen Befragten liegt (Granato 1999: 49). Ein weiterer Vorbehalt gegen die Eignung von Telefonbefragungen lautet, dass insbesondere jüngere Personen immer seltener mit einem Festnetzanschluss bzw. einem im Telefonverzeichnis registrierten Fernsprechanschluss ausgestattet sind und dies insbesondere bei Migrantenbefragungen zu systematischen Verzerrungen führen kann.⁶ Um jedem Haushaltsmitglied die gleiche Chance zukommen zu lassen, befragt zu werden, erfolgt die Auswahl der Befragten in den Haushalten nach dem so genannten „Schwedenschlüssel“⁷ oder „kish selection grid“⁸ (Ablaufschema in Abbildung 1).

- 6 Die Zahl der Personen, die nur über Mobilfunk zu erreichen sind, hat sich von 1,3 Prozent im Jahr 1999 auf 5,9 Prozent im Jahr 2006 erhöht. Im gleichen Zeitraum hat die Zahl der Personen, die in einem Haushalt mit einem Festnetzanschluss wohnen, von 96,5 Prozent auf 92,5 Prozent abgenommen (Glemser 2007: 11). Damit ist in Deutschland bislang eine hohe Festnetzdicke gewährleistet. Differenzierungen nach Nationalitäten- oder Herkunftsgruppen liegen nicht vor.
- 7 Der Schwedenschlüssel ist eine Kombination aus Zufallsziffern, die auf dem Fragebogen aufgedruckt ist. Die Zahlenkombination setzt sich aus der Haushaltsgröße und einer Kennziffer für die auszuwählende Person zusammen. Leben beispielsweise 5 Personen in einem Haushalt, wird aus den Ziffern 1 bis 5 eine Ziffer gezogen. Handelt es sich hierbei zum Beispiel um die Ziffer 2 muss der Interviewer die zweitälteste (oder je nach Anweisung die zweitjüngste) Person in diesem 5 Personen—Haushalt befragen. Zu Einsatz und Funktionsweise des Schwedenschlüssels siehe bspw. Schumann (2000: 101-102) oder Diekmann (2003: 333-334).
- 8 Hierdurch kann allerdings nicht verhindert werden, dass insbesondere allein lebende junge Männer, die lediglich einen Mobiltelefonanschluss besitzen, keine Chance haben, an der Befragung teilzunehmen. Gleichzeitig ist bei Herkunftsgruppen innerhalb der Zielpopulation, die bereits seit längerem in Deutschland ansässig sind, ein kleinerer Anteil Alleinlebender zu erwarten. Dazu sollten besonders wirtschaftliche Gründe beitragen, aber auch kulturelle Gepflogenheiten, die einen Auszug aus dem Elternhaushalt vor der Ehe nicht vorsehen (vgl. Haug 2004: 170, für türkische Migranten). Die zu erwartende Untererfassung konzentriert sich daher vorwiegend auf die Gruppe jüngerer Neuzuwanderer, so etwa Studenten, Asylsuchende etc.

Zielpopulation der Studie sind Personen im Alter ab 16 Jahren aus Privathaushalten in Deutschland, in denen mindestens eine Person lebt, die einen Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land aufweist. In der Studie werden knapp 50 unterschiedliche Herkunftsländer mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung berücksichtigt. In einigen Fällen werden auch Herkunftsländer einbezogen, in denen der Anteil der Muslime zwar niedriger liegt, aus denen aber eine große Zahl an Zuwanderern in Deutschland und insofern eine relevante Zahl an Muslimen lebt, wie im Fall der Russischen Föderation.⁹

Die Bruttostichprobe wurde aus dem Telefonbuch nach dem onomastischen (namensbezogenen) Verfahren auf Basis von Namenslisten aus dem Ausländerzentralregister (AZR) für die berücksichtigten Herkunftsländer gezogen. Hierzu wurden aus dem Ausländerzentralregister sowohl die Vornamen als auch die Nachnamen aller Staatsangehörigen der ausgewählten Länder in von einander getrennten Arbeitsschritten ermittelt, so dass zu jedem Zeitpunkt Anonymität gewährleistet war. Anhand der Liste der für die Herkunftsländer typischen Namen wurden nach dem Zufallsverfahren Telefonanschlüsse, die auf Personen mit entsprechenden Namen im Telefonbuch eingetragen waren, ausgewählt. Das namensbezogene Verfahren gewährleistet, dass auch Eingebürgerte, die aus den ent-

9 Es wurden folgende Länder berücksichtigt: Afghanistan, Ägypten, Albanien, Algerien, Aserbaidschan, Äthiopien, Bangladesh, Bulgarien, Elfenbeinküste, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Indien, Indonesien, Irak, Iran, Israel, Jemen, Jordanien, Kamerun, Kasachstan, Kirgisistan, Libanon, Liberia, Libyen, Malaysia, Marokko, Mosambik, Nigeria, Pakistan, Russische Föderation, Saudi-Arabien, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Syrien, Togo, Tunesien, Türkei, Turkmenistan, Usbekistan sowie einige Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien; nicht berücksichtigt sind Kroatien sowie Slowenien)

sprechenden Ländern stammen, in die Stichprobe einbezogen werden.¹⁰ Bei der gezielten Befragung von Teilpopulationen, insbesondere solcher ausländischer Herkunft, hat sich die Anwendung eines auf Namen basierenden Erkennungsverfahrens mittlerweile als Standardinstrument herauskristallisiert (Salentin 2007; Humpert und Schneiderheinze 2000). Bei einer Ziehung aus dem Telefonbuch können allerdings nur Personen der Zielgruppe erreicht werden, die in einem Haushalt leben, dessen Telefonanschluss im Telefonbuch eingetragen ist. Nach Schätzungen sind zwischen 50 bis 70 Prozent der telefonischen Festnetzanschlüsse in öffentlichen Verzeichnissen gelistet (s. Schneiderat/Schlinzig 2009: 100).¹¹ Das Telefonbuch stellt damit in Ermangelung eines bundesweiten Einwohnerregisters weitgehend alternativlos eine umfassende Liste dar, durch die bundesweit auch für kleinere Herkunftsgruppen eine Stichprobe gezogen werden kann. Ziehungen aus Einwohnermelderegistern sind bei kleineren Herkunftsgruppen außerordentlich aufwendig, da sehr viele Kommunen einbezogen werden müssen, um Selektivität – etwa die Überrepräsentanz von Großstadtbewohnern – zu vermeiden (vgl. Salentin 1999: 118). Außerdem ist sie aus Gründen des Datenschutzes auch mit Einschränkungen versehen, da in Kommunen, in denen nur wenige Angehörige einer Gruppe leben, die Anonymität der Betroffenen nicht gewährleistet ist und die Adressen daher nicht zur Verfügung gestellt werden können. Das Ausländerzentralregister stellt

10 Es wird davon ausgegangen, dass sich die Namen der Eingebürgerten nicht systematisch von den Namen der ausländischen Staatsangehörigen des gleichen Herkunftslandes unterscheiden.

11 Genaue Zahlen liegen nach Aussagen der Autoren der Studie nicht vor. Auch fehlen Angaben darüber, ob sich das Verhältnis von eingetragenen und nicht eingetragenen Telefonnummern nach Nationalitäten- bzw. Herkunftsgruppen unterscheidet.

ebenfalls keine Alternative dar, da es nur Angaben über Ausländer nicht aber über eingebürgerte Personen mit Migrationshintergrund enthält (s. Babka von Gostomski/Pupeter 2008).

Um bei den Auswertungen ausreichend Befragte kleinerer Herkunftsgruppen zu haben, wurde die Stichprobe außerdem disproportional geschichtet. Die Zahl der zu realisierenden Interviews mit Befragten, die entweder selbst einen Migrationshintergrund aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei aufweisen oder die in einem Haushalt mit Angehörigen dieser Herkunftsgruppen zusammenleben, wurden auf 600 begrenzt, für Iran und die Russische Föderation wurde sie auf 300 gesetzt, und die restlichen 4.200 Befragten sollten aus den anderen muslimischen Herkunftsländern stammen¹². Die disproportionale Anlage der Stichprobe wird bei den Auswertungen durch Gewichtung ausgeglichen, so dass Aussagen über die Grundgesamtheit der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern getroffen werden können.¹³

-
- 12 Nach dem onomastischen Verfahren wurde eine Stichprobe aus dem Telefonbuch von Telefonanschlussinhabern mit einem Namen aus dem entsprechenden Herkunftsland gezogen. Durch eine Filterfrage zu Beginn des Interviews wurde geklärt, ob eine der im Haushalt lebenden Personen über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügt. Falls dies bestätigt wurde, wurde der Haushalt vom Befragungsinstitut der entsprechenden Herkunftsgruppe zugeordnet und das Interview mit einem per Zufallsverfahren ausgewählten Haushaltsmitglied fortgesetzt. Dies hat zur Folge, dass sich die Herkunftsmerkmale des Telefonanschlussinhabers und damit die Zuordnung zu einer der fünf Stichproben von dem persönlichen Migrationshintergrund des Befragten unterscheiden kann, so etwa wenn die per Zufallsverfahren ausgewählte Ehefrau des Telefonanschlussinhabers aus einem anderen Land stammt als der Telefonanschlussinhaber (zum Stichprobenverfahren und zur Herkunftsgruppenzuordnung der Haushalte s. Pupeter/Schneekloth 2008: 6 ff)
 - 13 Durch Gewichtung wurde die Stichprobe an die Grundstruktur der Privathaushalte in Deutschland angepasst, in der mindestens eine Person lebt, die einen der berücksichtigten Migrationshintergründe aufweist. Als Referenzdaten für die Gewichtung wurden Daten aus einer Sonderauswertung des Mikrozensus (MZ) 2006 herangezogen. Für jeden Fall wurden sowohl ein Personen- als auch ein Haushaltsgewicht berechnet. Das Personengewicht bezieht hierbei Strukturdaten der befragten Person ein. Neben dem Migrationshintergrund des

Als wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Stichprobenqualität wird im Allgemeinen die Ausschöpfungsquote betrachtet. Bei Telefonbefragungen wird zur Berechnung der Ausschöpfungsquote in der Regel zwischen stichprobenneutralen Ausfällen (z.B. nicht mehr existierende Telefonnummern, Firmenanschlüsse o.ä.) und systematischen Ausfällen (z.B. Verweigerern) unterschieden, wobei die Ausschöpfungsquote zumeist aus dem um die neutralen Ausfälle bereinigten Stichprobenansatz ermittelt wird. Aus verschiedensten Gründen sind Ausschöpfungsquoten von Befragungen nur schwer miteinander vergleichbar. Zum einen ist die Bereitschaft der Bevölkerung, insbesondere an telefonischen Befragungen teilzunehmen, mit der Zunahme von Umfragen in den letzten Jahren sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern beständig gesunken. (s. hierzu u.a. Schnauber/Daschmann 2008: 98, Schnell/Hill/Esser 2008: 308, van der Vaart et al. 2005). Werden Anfang der neunziger Jahre Ausschöpfungsquoten bei verschiedenen Telefonbefragungen des Sozialforschungsinstituts ZUMA von um die 40 Prozent angegeben (Porst 1996: 12), wird in einem aktuellen Forschungsprojekt über die Nutzung von Mobiltelefonen für sozialwissenschaftliche Umfragen bei der telefonischen Festnetzbefragung eine Ausschöpfungsquote von 27 Prozent berichtet (Häder et al. 2009: 74). Zum anderen ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt, da Ausschöpfungsquoten oftmals auf Basis unterschiedlicher Berechnungsgrundlagen

Befragten und der sonstigen Haushaltsmitglieder wurden u.a. die Merkmale Bundesland, BIK-Siedlungsstruktur, Haushaltsgröße, Alter und Geschlecht des Befragten berücksichtigt. In der Sonderauswertung des MZ wurde nach Personen in Haushalten mit einem türkischen, iranischen, russischen, „jugoslawischen“ oder sonstigen Migrationshintergrund unterschieden, wobei unter die Kategorie „sonstige Länder“ Bulgarien, sonstiges Osteuropa, Marokko, sonstiges Nordafrika, sonstiges Afrika, Irak, sonstiger Naher und Mittlerer Osten, Afghanistan, Kasachstan, sonstiges Süd-/Südostasien fielen. Die Berechnung der Gewichtungsfaktoren wird detailliert im Methodenbericht von Infratest (Pupeter/Schneekloth 2008) beschrieben.

ermittelt werden, so etwa durch abweichende Definitionen für stichprobenneutrale Ausfälle (vgl. Häder et al. 2009: S. 72 ff., Neller 2005: 12, Schnell/Hill/Esser 2008: 308). Nicht zuletzt wird die Beteiligungsbereitschaft an einer Befragung unter anderem auch stark durch die Zielpopulation, den thematischen Schwerpunkt der Studie und die als Auftraggeber genannte Institution (z.B. wissenschaftliche Institution versus Marktforschungsinstitut) beeinflusst (s. Meier et al. 2005, Schnauber/Daschmann 2008). Bei der MLD-Befragung beträgt die aus dem bereinigten Gesamtstichprobenbrutto berechnete Ausschöpfungsquote 31 Prozent (s. Tabelle). Differenziert man nach den fünf Teilstichproben variiert die Ausschöpfungsquote zwischen 30 Prozent für die Teilstichprobe restliche Länder und 48 Prozent für die Teilstichprobe Iran (s. Pupeter/Schneekloth 2008: 28).

Tabelle 1: Ausschöpfung der Gesamtstichprobe Muslimisches Leben in Deutschland¹⁴ (Teil 1)

	absolut	in %
Telefonnummernpool	59.023	X
genutzte Telefonnummern (unbereinigtes Brutto)	31.368	X
Neutrale Ausfälle ¹⁵	12.126	x
Bereinigtes Stichprobenbrutto	19.242	100
Ausfälle insgesamt	13.238	68,8
davon Teilnehmer nimmt nicht ab	1.777	9,2
Privater Anrufbeantworter	571	3
Besetzt	60	0,3
im Haushalt keine Verständigung möglich	1091	5,7
mit Zielperson keine Verständigung möglich	96	0,5
Verständnisschwierigkeiten	334	1,7
Zielperson nicht in der Lage	305	1,6

Tabelle 1: Ausschöpfung der Gesamtstichprobe Muslimisches Leben in Deutschland¹⁴ (Teil 2)

	absolut	in %
Zielperson beschäftigt	129	0,7
kein Termin mit Zielperson möglich	681	3,5
Verweigerung der Kontaktperson	6.674	34,7
Verweigerung der Zielperson	424	2,2
sonstige Ausfälle	765	4
Abbruch im Interview	331	1,7
Anzahl der auswertbaren Interviews	6.004	31,2

Quelle MLD 2008, Bruttodatensatz

X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu

Insgesamt wird in der Methodenforschung die Prämisse einer hohen Ausschöpfung als Qualitätsmerkmal einer Stichprobe zunehmend relativiert. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass es wesentlicher ist, ob sich Respondenten und Nichtrespondenten systematisch voneinander unterscheiden. Verweigerungen werden gemäß neuerer Forschungsergebnisse als eher unproblematisch eingeschätzt, da sie in starkem Maß situativ bedingt sind und es nur schwache Korrelationen zwischen Verweigerungsverhalten und Hintergrundvariablen gibt (Schnauber/Daschmann 2008: 120, Schnell 2008: 13). Als problematisch in Bezug auf inhaltliche Verzerrungen wird die Gruppe der „Nicht-Erreichten“ eingeschätzt, die sich nach Untersuchungen bezüglich verschiedener relevanter Merkmale

14 Angaben über die 5 Teilstichproben sind im Methodenbericht (Pupeter/Schneekloth 2008: S. 27 f.) enthalten.

15 Als neutrale Ausfälle wurden gesperrte Telefonnummer, falsche Telefonnummer, Firmenanschluss, Fax/Modem/Informationston, kein Privathaushalt, keine Person der Zielgruppe im Haushalt (nach Screener) definiert.

systematisch von der Gruppe der Respondenten unterscheidet. Je nachdem ob die nicht ganz eindeutige Kategorie „kein Termin mit Zielperson möglich“ eingerechnet wird oder nicht, liegt der Anteil der Nicht-Erreichten in der bereinigten Brutstichprobe des Projekts MLD zwischen 13 und 16 Prozent. Geht man davon aus, dass sich unter den Nicht-Erreichten ebenfalls neutrale Ausfälle befinden, da in dem betreffenden Haushalt keine Person der Zielgruppe lebt, ist der tatsächliche Anteil noch etwas niedriger als der hier ausgewiesene. Mit 8 Prozent der kontaktierten Haushalte konnte kein Interview durchgeführt werden, obgleich der Fragebogen in acht Sprachen übersetzt wurde (siehe nachfolgende Abschnitte in diesem Kapitel). Dies ist darauf zurückzuführen, dass es aufgrund der Vielzahl der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer nicht möglich war, den Fragebogen in alle, auch die selten gesprochenen Sprachen kleinerer Bevölkerungsgruppen dieser Länder zu übersetzen sowie entsprechend sprachkundige Interviewer zu finden. Der Befund verdeutlicht aber die außerordentlich hohe Bedeutung von Übersetzungen bei Migrantenbefragungen.

Die Befragung erfolgte auf Basis eines standardisierten Fragebogens mit mehr als 150 Fragen und dauerte durchschnittlich 31 Minuten (Pupeter/Schneekloth 2008). Um die Teilnahme an der Umfrage nicht von den Deutschkenntnissen der Interviewpartner abhängig zu machen, wurde der Fragebogen in acht Sprachen übersetzt. Fragebogendesign in multi-lingualen, multi-kulturellen Kontexten erfordert zweierlei: Es muss sichergestellt werden, dass die Fragen exakt das erheben, was sie erheben sollen, und dass sie das Gleiche messen, gleichgültig in welcher Sprache die Befragung vonstatten geht.

In einem transnationalen Kontext wird als Übersetzungsstrategie meist eine sequenzielle Fragebogenentwicklung ge-

wählt (Harkness et al. 2003: 30).¹⁶ Sie zeichnet sich dadurch aus, dass zunächst ein Master-Fragebogen in der Referenzsprache entwickelt und getestet wird. Danach erst wird die Übersetzung in die Zielsprachen vorgenommen (Harkness et al. 2003: 21). Die sequenzielle Vorgehensweise hat den Vorteil, dass sie recht ökonomisch und leicht zu organisieren ist.

Dieses Verfahren basiert auf dem Ask-the-Same-Question (ASQ) Modell, bei welchem Fragen Wort für Wort oder durch sinngemäße Übersetzung in die Zielfragebögen übernommen werden. Voraussetzung dafür ist, dass im Master-Fragebogen die ‚richtigen‘ Fragen gestellt werden, deren zu messende Größen auch in den Übersetzungsversionen stringent beibehalten werden (Harkness 2008: 3). Daraus folgt, dass nicht die Frageübersetzung, sondern die Frageentwicklung so angelegt ist, dass diejenige Größe gemessen wird, die gemessen werden soll.

Die Fragen innerhalb des Projektes „Muslimisches Leben in Deutschland“ sind so gestaltet, dass die Messdimension eindeutig ist und gleichzeitig die Frage in unterschiedliche sprachliche und kulturelle Kontexte übertragen werden kann. Im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurde ebenfalls ein sequenzielles Verfahren gewählt und ein Master-Fragebogen auf Deutsch entwickelt. Dieses generell sequenzielle Verfahren wurde um ein Element der parallelen Fragebogenentwicklung ergänzt, indem zeitgleich mit der deutschen Version eine türkische Übersetzung der Umfrage getestet wurde. Dieses Vorgehen ermöglichte eine zeitnahe Einschätzung der sprachlichen, konzeptionellen und inhaltlichen Tauglichkeit der deutschen Masterversion für Übersetzungen, die bei einem rein sequen-

16 Beispiele hierfür sind das Eurobarometer und das ISSP.

ziellen Ansatz erst zu einem späteren Zeitpunkt offenbar wird (Harkness et al. 2003: 31). Erst im Anschluss daran wurden im Sinne der sequenziellen Methode die Fragebögen in die sieben weiteren Zielsprachen übersetzt.¹⁷ Bei der sprachbasierten Adaption der Zielfragebögen, die hier vorgenommen wurde, wurden nur strukturelle Differenzen zwischen den verschiedenen Sprachen berücksichtigt.¹⁸

Die zuverlässigsten und umfassendsten Ergebnisse werden durch teambasierte Übersetzungsprozesse erzielt, bei denen einerseits die Fähigkeiten und interdisziplinäre Expertise aller Teammitglieder zum Tragen kommen (vgl. Harkness 2003: 36) und die andererseits eine differenzierte Bewertung verschiedener Übersetzungsversionen eröffnen. Innerhalb der teambasierten Prozesse kann zwischen dem Komitee- und dem Expertenansatz unterschieden werden. Beim Komiteeansatz findet ein Großteil der Arbeit in einer Arbeitsgruppe statt. Der Expertenansatz ist dadurch charakterisiert, dass die Mitglieder des Teams eher individuell arbeiten und die Ergebnisse später zusammengetragen werden. Die letztere Vorgehensweise wurde auch für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ gewählt.

Insgesamt gestaltete sich die Übersetzung des deutschen Master-Fragebogens in die acht Zielsprachen als iterativer Prozess. Zunächst bediente sich das MLD-Projekt einer One-to-one

17 Albanisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Persisch, Russisch und Serbisch.

18 Die sprachbasierte Adaption ist in Abgrenzung zur terminologischen und faktischen Adaption zu sehen. Daneben existieren noch die konventionenbasierte Adaption, die vor allem das Layout von Fragebögen an kulturelle Gewohnheiten anpasst, und letztlich die kulturbasierte Adaption, weil in der Referenz- und in der Zielkultur unterschiedliche Normen, Gebräuche und Praktiken existieren (vgl. Harkness et al. 2003: 27).

(auch: solo oder direktes) Übersetzungsprozedur (Harkness 2003: 39), bei dem je Sprache ein professioneller Übersetzer eingesetzt wird. In einem nächsten Schritt wurden die Übersetzungen von den Mitgliedern des Projektteams und anderen wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit den entsprechenden sprachlichen und methodischen Kenntnissen überprüft und gegebenenfalls sprachlich oder inhaltlich angepasst. Mit der darauf folgenden Weiterleitung der Zielfragebögen an das Umfrageinstitut, das die Befragung durchführte, wurden die muttersprachlichen Interviewer ebenfalls um ein Feedback gebeten, welches wiederum durch Mitglieder des MLD-Teams überprüft wurde, um linguistische Exaktheit zu gewährleisten. Dieser iterative Prozess entspricht dem TRAPD-Ansatz (Translation Review Adjudication Pre-testing Documentation¹⁹), der in international anerkannten sozialwissenschaftlichen Erhebungsprojekten wie dem European Social Survey zum Einsatz kommt (Hudler und Richter 2001: 7-8; Harkness und Shoua-Glusberg 1998). Diese Vorgehensweise im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ sichert die Teilnahme von verschiedenen Personengruppen unabhängig von ihrem kulturellen und linguistischen Hintergrund sowie ihren Deutschkenntnissen.

Themenschwerpunkte des Fragebogens sind:

- Migrationshintergrund sowie weitere soziodemographische Merkmale des Befragten,
- Zusammensetzung des Haushalts sowie soziodemographische Merkmale der Haushaltsmitglieder,

19 Die Dokumentation von Übersetzungsstrategien und -prozessen ist insbesondere in der Migrations- und Flüchtlingsforschung eine Seltenheit (vgl. Jacobsen und Landau 2003:6). Damit stellt der vorliegende Methodenbericht eine positive Ausnahme dar. Zur Wichtigkeit von Übersetzungsdokumentationen siehe Harkness (2003: 43).

- Religionszugehörigkeit und genaue Glaubensrichtung des Befragten sowie aller Haushaltsmitglieder,
- Religiosität des Befragten und Bedeutung der Religion für das alltagspraktische Verhalten des Befragten sowie der Haushaltsmitglieder,
- Aspekte der strukturellen Integration des Befragten sowie
- Aspekte der sozialen Integration des Befragten.

Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes der Befragten wurden in der Umfrage die Variablen Staatsangehörigkeit(en), frühere Staatsangehörigkeit(en), Geburtsland sowie Geburtsland der Eltern erhoben. Auf Basis dieser Variablen konnte Angehörigen der ersten und zweiten Zuwanderergeneration das Herkunftsland zugewiesen werden. Von einigen Befragten wurden mehrere relevante Länder genannt. In diesen Fällen wurde zunächst die ausländische Staatsangehörigkeit der Befragten, bei Deutschen die zweite Staatsangehörigkeit berücksichtigt, dann eine frühere Staatsangehörigkeit und schließlich das Geburtsland bzw. das Geburtsland der Eltern. Bei Nennung mehrerer relevanter Staatsangehörigkeiten bzw. bei Abweichungen der Geburtsländer der Eltern wurde nach Plausibilität entschieden.²⁰ Insgesamt gehören 5.268 Befragte der ersten oder zweiten Zuwanderergeneration an. Befragte Personen der dritten Einwanderergene-

20 So wurde etwa das Land gewählt, das in mehreren Variablen genannt wurde, bei eigener Staatsangehörigkeit als auch bei Geburtsland eines Elternteils.

ration sind aus den erhobenen Variablen nicht systematisch zu identifizieren. Sie können allerdings ebenso wie Personen ohne Migrationshintergrund durch den Migrationshintergrund des Partners oder weiterer Haushaltsmitglieder in die Stichprobe gelangt sein. Die Befragung von Personen ohne persönlichen Migrationshintergrund, die in einem Haushalt mit Personen mit relevantem Migrationshintergrund leben, war erforderlich, da für die Hochrechnung die Angaben aller in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund benötigt werden. Der Ausschluss binationaler Haushalte hätte zu systematischen Verzerrungen geführt. Insgesamt weisen 736 Befragte keinen (nachweisbaren) Migrationshintergrund auf. Dies entspricht einem Anteil von 12 Prozent an der Gesamtstichprobe. Sie werden in den Auswertungen über die Befragten nicht berücksichtigt.

Für die Auswertungen werden die berücksichtigten Länder zumeist nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien (einschließlich Afghanistan), Naher Osten, Nordafrika, sonstiges Afrika. Die Türkei und der Iran wurden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheiten gesondert berücksichtigt.²¹

21 Die genaue Zuordnung der einzelnen Länder ergibt sich aus Tabelle 2.

Tabelle 2: Befragte nach regionaler Herkunft (Teil 1)

Herkunftsland / -region		absolut	in %
Südosteuropa		744	12,4
davon aus	Albanien	29	0,5
	Bulgarien	172	2,9
	Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien	543	9,0
Türkei		683	11,4
Zentralasien/GUS		981	16,4
davon aus	Aserbaidtschan	30	0,5
	Kasachstan	394	6,6
	Kirgisistan	72	1,2
	Russische Föderation	413	6,9
	Turkmenistan	12	0,2
	Usbekistan	60	1,0
Iran		298	5,0
Süd-/Südostasien		762	12,6
davon aus	Afghanistan	313	5,2
	Bangladesh	34	0,6
	Indien	176	2,9
	Indonesien	63	1,0
	Malaysia	3	0,0
	Pakistan	173	2,9
Naher Osten		840	13,9
davon aus	Ägypten	83	1,4
	Irak	211	3,5
	Israel	45	0,7
	Jemen	7	0,1
	Jordanien	59	1,0
	Libanon	222	3,7
	Saudi-Arabien	2	0,0
	Syrien	211	3,5

Tabelle 2: Befragte nach regionaler Herkunft (Teil 2)

Herkunftsland / -region		absolut	in %
Nordafrika		514	8,6
davon aus	Algerien	64	1,1
	Libyen	6	0,1
	Marokko	289	4,8
	Tunesien	155	2,6
restliches Afrika		446	7,2
davon aus	Äthiopien	68	1,1
	Cote d'Ivoire	11	0,2
	Eritrea	66	1,1
	Gambia	13	0,2
	Ghana	86	1,4
	Guinea	19	0,3
	Kamerun	25	0,4
	Liberia	2	0,0
	Mosambik	1	0,0
	Nigeria	33	0,5
	Senegal	27	0,4
	Sierra Leone	5	0,1
	Somalia	5	0,1
	Sudan	12	0,2
	Togo	73	1,2
Gesamt mit Migrationshintergrund		5.268	87,7
ohne Migrationshintergrund		736	12,3
Gesamt		6.004	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, ungewichtet.

Von den 5.268 Befragten mit eigenem Migrationshintergrund wurden 744 Personen aus Südosteuropa, 683 aus der Türkei, 981 aus Zentralasien/GUS, 298 aus dem Iran, 762 aus Süd-/Südostasien, 840 aus dem Nahen Osten, 514 aus Nordafrika und

446 aus dem restlichen Afrika interviewt (Tabelle 2).²² Damit stehen für alle Herkunftsregionen ausreichend Fallzahlen für vertiefende Auswertungen zur Verfügung.

Die Analysen bewegen sich auf zwei Ebenen:

- > Um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime abzuschätzen und ihre Struktur zu beschreiben, werden auf der ersten Ebene die Daten aller in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt (Kapitel 2). Hierfür wurde ein Datensatz angelegt, in dem jede Person des Haushalts als eigener Fall auftritt, d.h. der Haushaltsdatensatz wurde gesplittet. Im Resultat erhöht sich so die Basis für die Hochrechnung auf 16.992. Hierbei sind auch einige inhaltliche Fragen aus dem Personendatensatz auswertbar, die spezielle Personengruppen betreffen, z.B. inwieweit die im Haushalt lebenden Frauen ein Kopftuch tragen (Kapitel 4.7.1) oder die Beteiligung von Schülerinnen am Sport-, Schwimm-, Sexualkunde- und Religionsunterricht sowie an Klassenfahrten (Kapitel 4.6). Die zusammenfassenden Aussagen in der Studie über die Struktur der in Deutschland lebenden Muslime, etwa nach Herkunftsland,

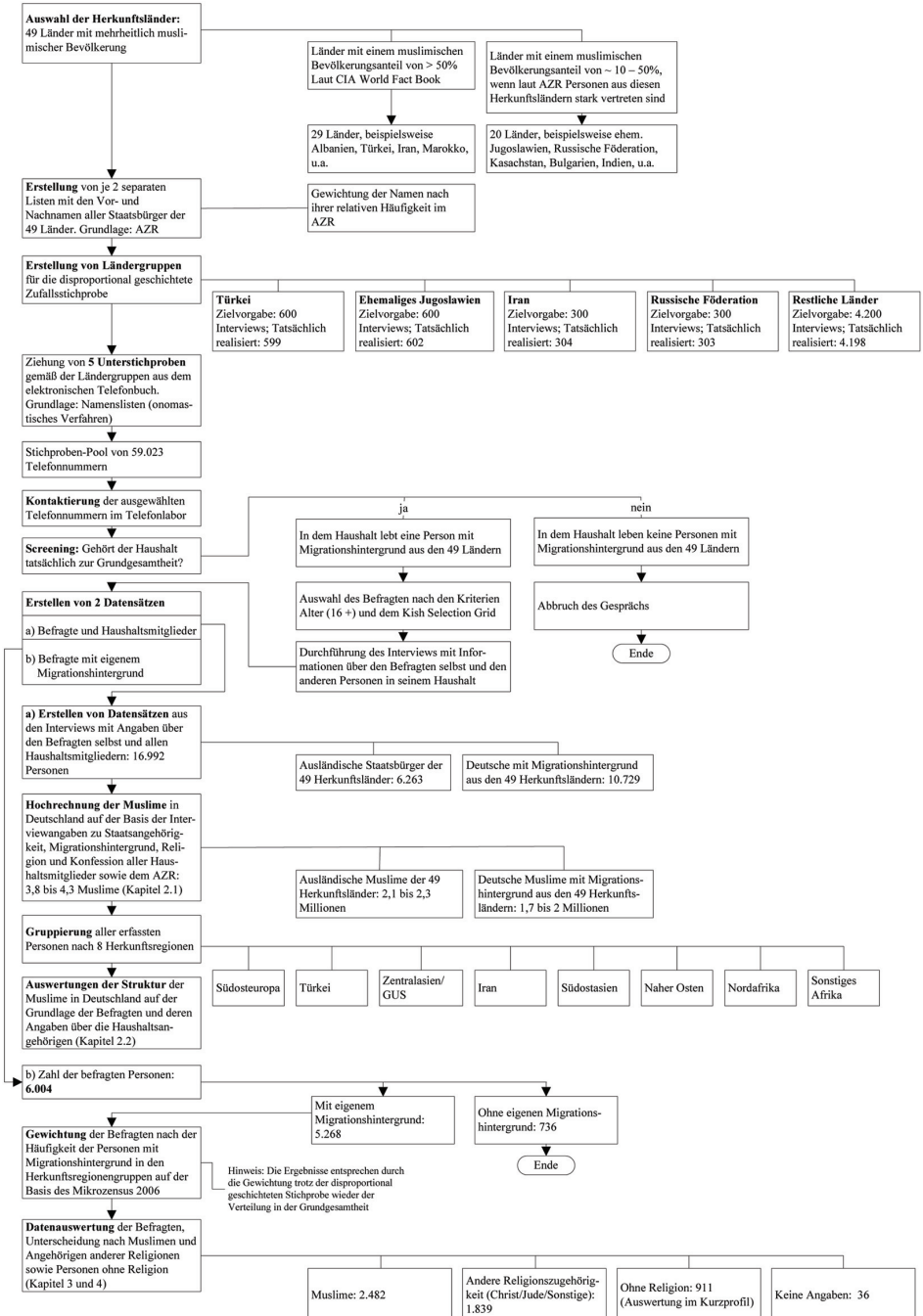
22 Abweichungen bezüglich des Migrationshintergrundes der Befragten von den Stichprobenvorgaben ergeben sich daraus, dass sich der Migrationshintergrund des Befragten vom Migrationshintergrund weiterer im Haushalt lebender Personen unterscheiden kann. So kann etwa ein angewählter Telefonanschluss unter einem türkischen Namen im Telefonbuch eingetragen sein, der daher vom Befragungsinstitut den zu erfüllenden Interviews mit türkischstämmigen Haushalten zugeordnet wurde. Die durch ein Zufallsverfahren im Haushalt befragte Person kann aber - etwa aufgrund von Heirat - einen anderen Migrationshintergrund aufweisen als der Telefonanschlusshaber. Für die Auswertungen wurde den Befragten sowie den sonstigen im Haushalt lebenden Personen auf Basis ihrer individuellen Merkmale ein persönlicher Migrationshintergrund zugeordnet.

Alter, Geschlecht oder Glaubensrichtung werden entsprechend auf Basis der Auswertungen der Haushaltsangehörigen getroffen.

- > Auf der zweiten Ebene wurden die vertiefenden inhaltlichen Fragen über persönliche Aspekte der Integration nur an die Interviewpartner selbst gerichtet und werden entsprechend auf der Ebene der Befragten ausgewertet (Kapitel 3 bis 5). Die inhaltlichen Aussagen über Aspekte der Integration sowie Verhaltenspraxis im Alltag beziehen sich entsprechend auf die Auswertungen der Befragten.

- > Der Ablaufplan der Studie ist in der folgenden Übersicht schematisch dargestellt.

Abbildung 1: Ablaufdiagramm der Studie Muslimisches Leben in Deutschland



2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?

Im zweiten Teil des Berichts wird die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern hochgerechnet (Abschnitt 2.1). In Kapitel 2.2 wird die Struktur der Muslime in Deutschland nach Nationalität, Herkunft, genauer Religionszugehörigkeit, Alter und Geschlecht herausgearbeitet. Für die Analysen werden die Angaben aller durch die Befragung erfassten Personen mit Migrationshintergrund aus den muslimisch geprägten Herkunftsländern verwendet, also sowohl die Angaben über die Befragten selbst als auch die Angaben über alle weiteren im Haushalt der Befragten lebenden Personen.²³ Von den insgesamt 18.740 in den Haushalten lebenden Personen wurden 16.992 Personen in die Auswertung einbezogen. Darunter sind 6.263 Ausländer und 10.729 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund. Bei den nicht berücksichtigten 1.748 Fällen (9 Prozent der Fälle) handelt es sich um Personen, bei denen kein eigener relevanter Migrationshintergrund identifiziert wurde. Überwiegend sind es Deutsche, die in einem Haushalt mit einer Person mit relevantem Migrationshintergrund leben, etwa deutsche Ehe- oder Lebenspartner, Eltern bzw. Schwiegereltern, sonstige Haushaltsmitglieder etc.

²³ Die namensbasierte Stichprobenziehung und das Verfahren, die Hochrechnung sowohl auf die Angaben über den Befragten als auch über die Haushaltsmitglieder zu stützen, wurde auf einem Methodenworkshop zur Vorbereitung des Projektes MLD mit Prof. Dr. Rainer Schnell von der Universität Konstanz (mittlerweile Universität Duisburg) im November 2007 entwickelt.

Deutsche ohne Migrationshintergrund, die zum Islam konvertiert sind, finden in der vorliegenden Studie keine Berücksichtigung. Dies liegt im Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie begründet, bei dem die Ermittlung der Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt steht. Zwar ist die Zahl der deutschstämmigen Konvertiten zum Islam unbekannt, da kein entsprechendes Register besteht. Es ist aber anzunehmen, dass ihr Anteil im Verhältnis zu den zugewanderten Muslimen gering ist, so dass die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Aspekte im statistischen Sinne nicht beeinträchtigt werden. Schätzungen zu der Anzahl von deutschen Konvertiten zum Islam beziehen sich auf einen weit gefassten Rahmen von 13.000 bis 100.000 Personen, der auf keiner wissenschaftlich validierten Grundlage fußt, da ein Übertritt zum Islam nur in seltenen Fällen schriftlich dokumentiert wird.²⁴ Eine der wenigen Forschungsarbeiten, die sich mit dieser Gruppe befasst, geht davon aus, dass insbesondere Frauen mit muslimischen Ehepartnern einen großen Anteil unter den Konvertiten stellen und eine Konversion in relativ jungen Alterskohorten (zwischen 18 und 27) häufiger vorkommt als in anderen Altersgruppen (Wohlrab-Sahr 1999). Es sprechen auch forschungspragmatische Gründe gegen die Berücksichtigung von Konvertiten zum Islam in der vorliegenden Arbeit: Für sie ist ein anderes Erhebungsverfahren notwendig als für Muslime mit Migrationshintergrund. Ein namensbasiertes Verfahren, wie es in der vorliegenden Studie für Muslime aus anderen Herkunftsländern zur Anwendung kam, kann für deutsche Konvertiten zum Islam nicht eingesetzt werden.

24 Nach einer allerdings umstrittenen Einschätzung des Zentralinstituts Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.v (2007) sind im Jahr 2006 etwa 4.000 Personen zum Islam konvertiert, wobei bei der Zahl der jährlichen Übertritte seit 1972 von erheblichen Schwankungen ausgegangen wird.

2.1 Zahl der Muslime in Deutschland

Zur Bestimmung der Zahl der Muslime in Deutschland aus den berücksichtigten Herkunftsländern werden die durch die Befragung ermittelten Daten über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund auf die Daten des Ausländerzentralregisters hochgerechnet. Für die Hochrechnung wird das in Sozialwissenschaften übliche Verfahren der Berechnung von Konfidenzintervallen angewendet (Kühnel/Krebs 2001: 237ff.). Das Intervall deckt hierbei den Zahlenbereich ab, in dem der gesuchte Populationswert mit einer vorgegebenen Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. Durch das Verfahren der Intervallschätzung kann damit zwar kein punktgenauer Wert, hier die genaue Anzahl der Muslime, bestimmt werden. Es ist jedoch sicherer, weil eher damit zu rechnen ist, dass ein Intervall den gesuchten Populationswert enthält, als dass der geschätzte Wert exakt getroffen wird.²⁵ Die Breite des Konfidenzintervalls hängt zum einen von der gewählten Irrtumswahrscheinlichkeit α ab. Gemäß sozialwissenschaftlichen Standards wird bei den im Rahmen der Studie berechneten Konfidenzintervallen die Irrtumswahrscheinlichkeit auf $\alpha = 5$ Prozent gesetzt, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass der gesuchte Wert in dem berechneten Intervall liegt, beträgt 95

25 Konfidenzintervalle werden gemäß statistischer Annahmen in der Regel auf Basis einer einfachen Zufallsauswahl berechnet. Dieses Kriterium wird bei den hier verwendeten Daten streng genommen nicht erfüllt, da auch die Angaben der Haushaltsmitglieder einer zufällig gezogenen Befragungsperson verwendet werden. Aufgrund des damit einhergehenden Klumpeneffekts ist es daher möglich, dass die hier vorgenommenen Berechnungen zu enge Konfidenzintervalle liefern. Die Berücksichtigung der Angaben aller Haushaltsangehörigen bei Hochrechnungen ist in der sozialwissenschaftlichen Praxis auch bei anderen Untersuchungen üblich, so etwa dem Mikrozensus (s. Statistisches Bundesamt 2008a: 4).

Prozent.²⁶ Zum anderen hängt die Spannweite eines Intervalls von der Größe der berücksichtigten Stichprobe ab. Durch hohe Fallzahlen wird auch höhere Genauigkeit erzielt.

Die für die Hochrechnung berücksichtigten Verteilungen basieren auf Auswertungen der Befragungsdaten MLD 2008 des BAMF über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund. Die jeweils ermittelten Anteilswerte über den Anteil der Muslime mit einer relevanten ausländischen Nationalität oder einer sonstigen Nationalität und einem relevanten Migrationshintergrund werden auf die Daten des AZR zum Stand 30. Juni 2008 hochgerechnet. Als „Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität“ werden hierbei Haushaltsangehörige bezeichnet, die Staatsangehörige eines der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer sind und die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Personen, die über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, aber deutsche Staatsangehörige sind, werden als „Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund“ bezeichnet. 3 Prozent der Personen mit relevantem Migrationshintergrund verfügen ausschließlich über eine Staatsangehörigkeit eines anderen, hier nicht berücksichtigten Landes (z.B. Frankreich). Sie konnten daher bei der Hochrechnung der Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, die direkt auf die entsprechende Nationalitätengruppe des AZR projiziert werden, nicht berücksichtigt werden. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine separate Ausweisung dieser Gruppe nicht sinnvoll. Da sie,

26 Die Formel für die Berechnung eines 95%-Konfidenzintervalls für den Anteilswert lautet:

$$p \pm 1,96 \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$$

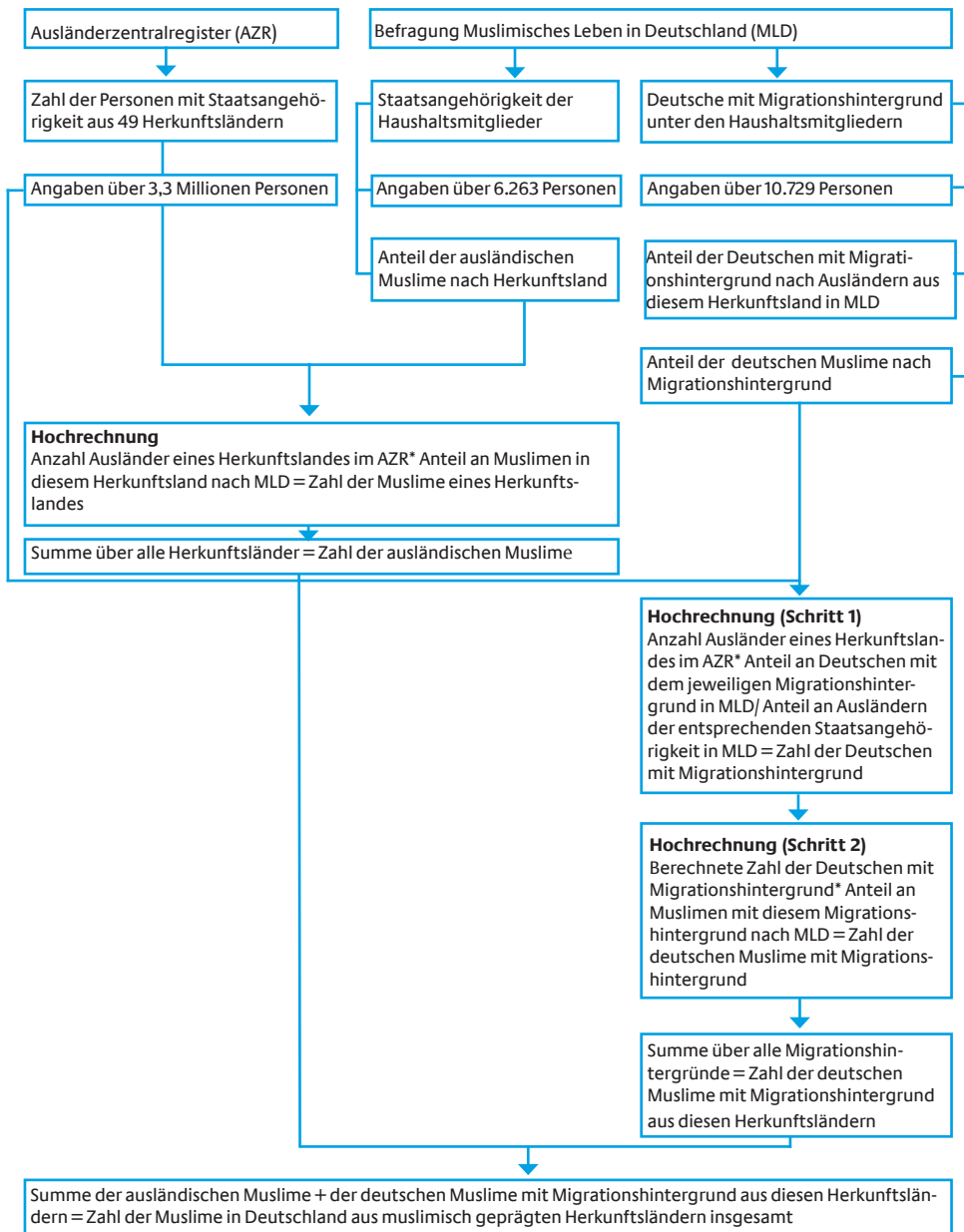
(vgl. Fahrmeir u.a. 2003: 390f.; Kühnel/Krebs 2001: 248; Schumann 2000: 193).

wie die „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“, nicht Staatsangehörige des entsprechenden Herkunftslandes sind, aber dennoch über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, werden sie für die Hochrechnung der Gruppe der „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“ zugeordnet. Die Gruppe der „Personen mit relevantem Migrationshintergrund“ ergibt sich aus der Summe der beiden vorgenannten Gruppen, also der „Personen mit einer relevanten Staatsangehörigkeit“ sowie der „Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund“. Es handelt sich also um die Gesamtgruppe der Personen, die aus einem der berücksichtigten muslimisch geprägten Länder stammen, unabhängig davon, ob sie ausländische Staatsangehörige sind oder nicht.

Da die Werte über den Anteil der Muslime bis auf wenige Ausnahmen für jedes der berücksichtigten Herkunftsländer separat auf die AZR-Daten projiziert werden, ist es bei der Hochrechnung nicht erforderlich, die Befragungsdaten in Bezug auf die Verteilung der Herkunftsländer untereinander zu proportionalisieren. Es werden daher die ungewichteten Daten verwendet. Einige Herkunftsländer werden aufgrund geringer Fallzahlen unter Berücksichtigung soziogeographischer Gesichtspunkte mit anderen Ländern zusammengefasst.²⁷

²⁷ Es wurden folgende Ländergruppen gebildet: Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien zu „eh. Jugoslawien“; Aserbaidshan, Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan zu „Rest GUS“; Indonesien und Malaysia zu „Indonesien/Malaysia“; Jemen und Jordanien zu „Jemen/Jordanien“; Algerien, Libyen und Tunesien zu „Rest Nordafrika“; Äthiopien, Elfenbeinküste, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Togo zu „Rest Afrika“.

Abbildung 2: Ablaufdiagramm über das Hochrechnungsverfahren zur Schätzung der Muslime in Deutschland



Die Berechnung der Zahl der Muslime erfolgte in vier Schritten:

- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der ausländischen Muslime aus den Befragungsdaten. Hieraus ergibt sich für jedes Land bzw. für jede Ländergruppe ein Intervall mit einem minimalen sowie maximalen Anteilswert, das mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit den Anteil der Muslime der Grundgesamtheit abdeckt. Anschließende Hochrechnung der minimalen, ermittelten mittleren sowie maximalen Anteilswerte auf die AZR-Daten und Bestimmung der minimalen, mittleren sowie maximalen Zahl der Muslime entsprechender Staatsangehörigkeit in Deutschland für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl ausländischer Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Bestimmung der Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern insgesamt auf Basis der AZR-Daten sowie der Relation ausländischer Personen aus den entsprechenden Herkunftsländern zu den deutschen mit Migrationshintergrund.²⁸ Anschließend wird die jeweils ermittelte Zahl der Personen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Landes/

²⁸ Die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund pro Herkunftsländ ergibt sich aus der Formel: $(p * \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$, wobei p der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund ist.

der entsprechenden Ländergruppe mit dem ermittelten Anteil der Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund bzw. mit den auf Basis der 95%-Konfidenzintervalle berechneten minimalen und maximalen Anteilswerten multipliziert. Hieraus ergibt sich die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl an Deutschen mit entsprechendem Migrationshintergrund.

- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund. Die in Schritt 2 bestimmte minimale Anzahl der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund wird mit dem minimalen Anteil an Muslimen unter den Personen mit Migrationshintergrund multipliziert, die mittlere Personenzahl mit dem mittleren Anteilswert, die maximale Personenzahl mit dem maximalen Anteilswert. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl der deutschen Muslime mit einem Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Summierung der berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werte über die Zahl der ausländischen Muslime mit den berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werten über die Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen und Bildung je einer minimalen,

mittleren sowie maximalen Gesamtsumme über die Anzahl der Muslime, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen.

Da zur Berechnung des Anteilswertes der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund die Berücksichtigung von zwei Konfidenzintervallen erforderlich ist, ergibt sich, dass für diese Personengruppe auch die Spannweite des Intervalls größer ist als bei den ausländischen Staatsangehörigen.

2.1.1 Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland

Zur Berechnung der Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland werden für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen die jeweiligen Anteilswerte der Muslime aus den Befragungsdaten MLD 2008 ermittelt und die Konfidenzintervalle über die minimalen sowie maximalen Anteilswerte berechnet. Diese Anteilswerte werden in der Folge mit der Anzahl der im AZR enthaltenen Personen entsprechender Staatsangehörigkeit multipliziert. Aus den Befragungsdaten werden alle in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt, die über eine oder mehrere relevante ausländische Nationalitäten verfügen und die keine deutschen Staatsangehörigen sind. Hintergrund ist, dass (ehemals) ausländische Staatsangehörige nach Erhalt der deutschen Staatsangehörigkeit aus dem AZR gestrichen werden müssen. Deutsche Staatsangehörige unter den durch die Befragung erfassten Personen werden daher bei den Berechnungen über die Anzahl der deutschen Muslime mit passendem Migrationshintergrund einbezogen. Berücksichtigt man nun die ausländischen Befragten und deren Angaben über ihre ausländischen Haushaltsmitglieder, erhält man einen Datensatz, der 6.263 Personen mit mindestens einer relevanten Staatsangehörigkeit sowie der erforderlichen Angabe über die Religi-

onszugehörigkeit enthält.²⁹ Über zwei relevante Nationalitäten verfügten 19 der ausländischen Personen, 1 Person verfügte sogar über drei relevante Nationalitäten. Den Mehrstaatlern wurde für die Auswertungen eine Hauptnationalität zugeordnet. Bei den Befragten sowie beim Partner war es überwiegend möglich, die Hauptnationalität über das Geburtsland zu definieren. Ansonsten wurde diejenige Nationalität gewählt, die in den sonstigen Herkunftsvariablen häufiger genannt wurde. Für sonstige Haushaltsmitglieder ist das Geburtsland nicht erfragt worden, so dass die Hauptnationalität unter Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses aus den Herkunftsangaben des Befragten sowie des Partners des Befragten abgeleitet wurde. In Fällen, in denen die zwei Nationalitäten eines im Haushalt lebenden Kindes auf unterschiedliche Herkunftsländer des Befragten sowie des Partners zurückzuführen waren, wurde das Herkunftsland des Vaters gewählt.

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass sich der Anteil der ausländischen Muslime unter den Befragten und erfassten Haushaltsmitgliedern für die Herkunftsländer deutlich unterscheidet. Unter den Bulgaren, Kasachen und russischen Staatsangehörigen befinden sich kaum Muslime. Hohe Anteilswerte an Muslimen von rund 90 Prozent finden sich unter den Staatsangehörigen aus der Türkei, Pakistan, Jemen/Jordanien, dem Libanon und Marokko. Die absolute Zahl der ausländischen Muslime eines Herkunftslandes wird neben dem Anteilswert stark durch die Gruppengröße der in Deutschland lebenden ausländischen Staatsangehörigen dieses Landes beeinflusst. So stellt die zahlenmäßig in Deutschland große Gruppe der

²⁹ Weitere 48 Fälle von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden wegen fehlender Angaben über die Religionszugehörigkeit nicht berücksichtigt.

Staatsangehörigen eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien die zweitstärkste Gruppe unter den ausländischen Muslimen, obgleich nur jeder zweite ausländische Staatsangehörige aus dem ehemaligen Jugoslawien Muslim ist. Wie erwartet stammen die meisten ausländischen Muslime aus der Türkei, eine Gruppe, die sich sowohl durch einen hohen Anteil an Muslimen als auch durch eine hohe absolute Zahl an Zuwanderern auszeichnet.

* Formel zur Berechnung der Minimal- und Maximalanteilswerte des 95%-Konfidenzintervalls: $p \pm 1,96 \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$

** Es wurde keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst, so dass die Zahl der Muslime nicht hochgerechnet werden kann.

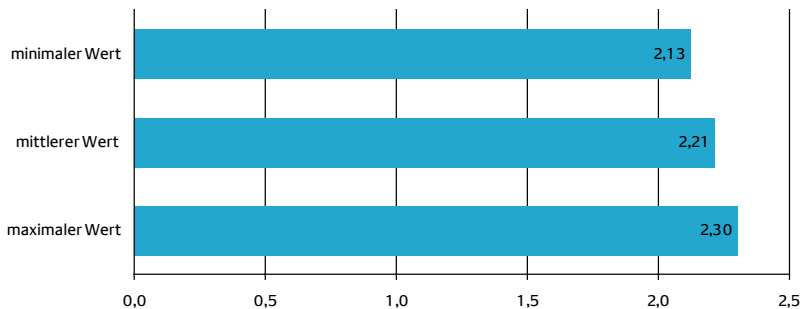
Tabelle 3: Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit nach Herkunftsland

Herkunftsland / Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung			hochgerechnete Zahl der ausländischen Muslime (Anteil * Personen im AZR)		
	Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen in MLD 2008	Anteil der Muslime unter den ausländischen Staatsangehörigen in MLD 2008 (in Prozent)	Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen laut AZR zum Stand 30.06.2008	(berechneter Anteil gemäß der Formel für 95%- Konfidenz- intervalle) *	(gemäß des erhobenen Anteils der ausländischen Muslime)	(berechneter Anteil gemäß der Formel für 95%- Konfidenz- intervalle) *
				minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südosteuropa				331.173	354.941	378.710
davon aus						
Albanien	58	72,4	10.029	6.109	7.262	8.416
Bulgarien	267	1,5	50.845	21	762	1.503
eh. Jugoslawien	942	50,6	685.107	325.043	346.917	368.791
Türkei	1.306	88,6	1.700.408	1.477.091	1.506.410	1.535.730
Zentralasien/GUS				5.293	13.126	20.959
davon aus						
Kasachstan	96	2,1	54.510	422	1.136	2.693
Russische Föderation	225	3,1	187.280	1.578	5.826	10.075
Rest GUS	158	18,4	33.580	4.136	6.163	8.190
Iran	271	59,8	55.061	29.700	32.915	36.129
Süd-/Südostasien				66.137	72.715	79.294
davon aus						
Afghanistan	446	71,1	49.081	32.820	34.885	36.950
Bangladesch	26	84,6	4.458	3.154	3.772	4.390
Indien	181	3,9	43.175	457	1.670	2.883
Indonesien/Malaysia	80	40,0	15.743	4.607	6.297	7.987
Pakistan	259	91,1	28.634	25.099	26.091	27.083
Nahe Osten				100.515	110.363	120.211
davon aus						
Ägypten	52	73,1	11.514	7.026	8.414	9.802
Irak	325	60,3	73.371	40.346	44.248	48.151
Israel	52	7,7	9.701	44	746	1.449
Jemen/Jordanien	79	89,9	10.127	8.428	9.101	9.775
Libanon	205	92,2	38.304	33.908	35.314	36.721
Saudi-Arabien**	-	□	□	□	□	□
Syrien	242	44,2	28.358	10.764	12.538	14.313
Nordafrika				87.108	91.597	96.086
davon aus						
Marokko	271	88,2	66.886	30.690	32.609	34.528
Rest Nordafrika	244	82,0	39.783	56.418	58.988	61.558
restliches Afrika	478	31,2	103.751	28.033	32.341	36.649
Σ der Länder/ Ländergruppen werte	6.263	□	3.299.706	2.125.894	2.214.405	2.303.766

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie AZR zum Stand 30.06.2008
(- = kein gemessener Wert, X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Summiert man die für die Länder/Ländergruppen berechneten Einzelwerte über die minimale, mittlere und maximale Anzahl der ausländischen Muslime, ergibt sich, dass in Deutschland zwischen 2,1 und 2,3 Millionen Muslime mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer leben (Abbildung 3).

Abbildung 3: Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit (in Millionen)



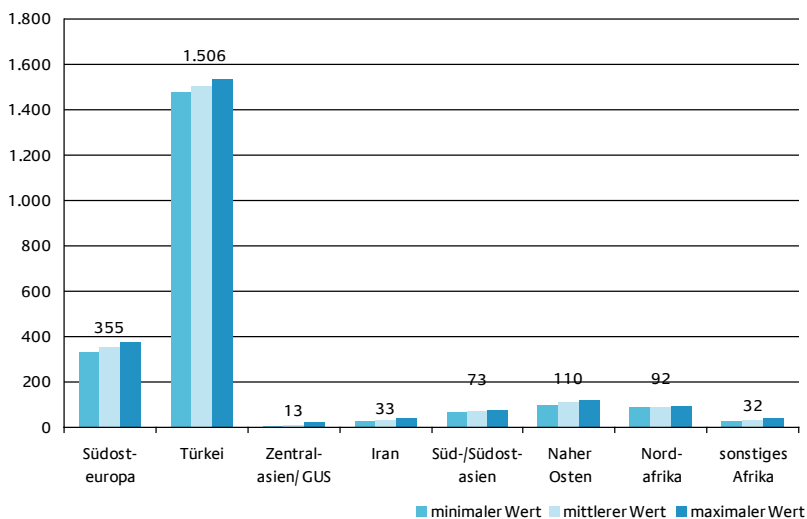
Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Einen Überblick über die zahlenmäßig wichtigsten Herkunftsregionen der in Deutschland lebenden ausländischen Muslime gibt Abbildung 4. Hierfür wurden die berücksichtigten Herkunftsländer nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien, Naher Osten, Nordafrika und sonstiges Afrika. Die Türkei und der Iran werden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheit gesondert ausgewiesen.³⁰ Es bestätigt sich, dass die deutliche Mehrzahl der zwischen 2,1 und 2,3 Millionen in Deutschland

³⁰ Die genaue Zuordnung der Länder ergibt sich aus Tabelle 1.

lebenden ausländischen Muslime aus der Türkei stammt. Insgesamt sind es rund 1,5 Millionen. Die zweitgrößte Gruppe umfasst um die 355.000 Personen, die über eine Staatsangehörigkeit aus einem südosteuropäischen Land verfügen (Abbildung 4). Die verbleibenden etwa 353.000 ausländischen Muslime stammen aus Iran bzw. sonstigen Ländern Süd-/Südostasiens, Zentralasiens/der GUS, dem Nahen Osten, Nordafrikas oder des restlichen Afrikas.

Abbildung 4: Anzahl der ausländischen Muslime nach Herkunftsregion (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.2 Zahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund

Um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu bestimmen, die aus einem der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer stammen, wird neben den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Staatsangehörigkeit auch die Zahl

der Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit, aber entsprechendem Migrationshintergrund hochgerechnet. Bei den Personen mit einer anderen Nationalität handelt es sich bis auf wenige Ausnahmen um deutsche Staatsangehörige, die zusätzlich über eine Staatsangehörigkeit der berücksichtigten Länder verfügen, die früher über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügten oder die entweder selbst oder deren Eltern in einem der entsprechenden Herkunftsländer geboren wurden. Personen mit sowohl einer deutschen als auch einer relevanten ausländischen Nationalität konnten bei der Hochrechnung der ausländischen Staatsangehörigen nicht berücksichtigt werden, da Deutsche mit einer weiteren Nationalität bzw. Ausländer nach ihrer Einbürgerung nicht im AZR gespeichert sind bzw. aus dem AZR gelöscht werden. 3 Prozent der Personen, die aufgrund sonstiger Merkmale einen passenden Migrationshintergrund aufweisen, sind weder Staatsangehörige der berücksichtigten Herkunftsländer noch Deutsche, sondern verfügen über eine Nationalität eines sonstigen Herkunftslandes (z.B. französischer Staatsangehöriger mit Geburtsland Marokko). Sie werden für die Hochrechnung der Gruppe der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund zugeordnet und im Zusammenhang mit den geringen Fallzahlen auch sprachlich unter diese Gruppe subsumiert.

Im Unterschied zu den Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, deren Zahl im AZR erfasst wird, ist die Zahl der Deutschen (sowie der wenigen Personen mit anderer Nationalität) mit Migrationshintergrund aus den relevanten Herkunftsländern unbekannt. Zur Schätzung der Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund sind daher mehrere Schritte erforderlich. In einem ersten Schritt wird für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen zunächst die jeweilige Gesamtzahl der Personen in Deutschland bestimmt,

die aus den berücksichtigten muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen. Hierzu werden aus dem Datensatz über alle durch die Befragung erfassten Personen (Befragte und Haushaltsmitglieder) die ermittelten Anteilswerte der Deutschen und Personen mit anderer Nationalität mit relevantem Migrationshintergrund in Relation zu den Personen mit entsprechender ausländischer Nationalität auf die AZR-Daten hochgerechnet und mit der Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen des entsprechenden Landes summiert.³¹ Hierdurch ergibt sich die geschätzte Gesamtzahl der Personen, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen, sei es weil sie über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügen, sei es weil sie aufgrund sonstiger Merkmale über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügen. Anschließend werden der ermittelte mittlere Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund sowie die für das Konfidenzintervall berechneten minimalen bzw. maximalen Anteilswerte mit der berechneten Gesamtzahl der Personen aus muslimisch geprägten Ländern multipliziert. Es ergibt sich die minimale, ermittelte mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund für die berücksichtigten Herkunftsländer. In einem zweiten Schritt werden die Anteilswerte der Muslime unter den Deutschen mit Migrationshintergrund aus den Befragungsdaten ermittelt und die Konfidenzintervalle für die verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen berechnet. In einem letzten Schritt werden die für die Länder bzw. Ländergruppen jeweiligen Werte über die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund mit den entsprechenden Werten über den Anteil der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund

31 Berechnung gemäß der Formel: $(p * \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$.

multipliziert und hierdurch die minimale, mittlere und maximale Anzahl an deutschen Muslimen mit Migrationshintergrund bestimmt.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund besteht darin, den Befragten sowie sonstigen Haushaltsmitgliedern einen eindeutigen Hauptmigrationshintergrund zuzuordnen. Im Zusammenhang mit der Interviewdauer wurden nicht für alle Personen im Haushalt alle erforderlichen Merkmale zur eindeutigen Definition des Migrationshintergrundes abgefragt. Allerdings wurde das Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten erfasst, so dass über diesen Weg zumeist auf den Migrationshintergrund der betreffenden Person geschlossen werden kann. Hierbei wird etwa bei Geschwistern und Kindern vorausgesetzt, dass sie den gleichen Migrationshintergrund wie der Befragte aufweisen. Bei Kindern werden sowohl die bekannten Herkunftsvariablen des Befragten als auch des im Haushalt lebenden Partners herangezogen. Lediglich bei sonstigen Verwandten/sonstigen Personen bzw. Personen ohne weitere Angabe kann ausschließlich auf die für alle im Haushalt lebenden Personen erfragte Variable Nationalität/en zurückgegriffen werden. Aus Tabelle 4 ist zu ersehen, welche Variablen für welche Personengruppen zur Definition des Migrationshintergrundes verwendet wurden. Weiterhin wird aus der Tabelle deutlich, dass bei Personengruppen, für die nur wenige Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes zur Verfügung stehen, die Fallzahlen relativ klein sind, so dass sich die eingeschränkteren Zuordnungsmöglichkeiten letztlich kaum auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund auswirken.

Tabelle 4: Befragte und sonstige Personen im Haushalt mit einer deutschen oder nicht relevanten Nationalität nach Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten

Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten	verfügbare Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes	Fallzahlen	
		abs.	in %
Befragter selbst	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	3.883	31,1
	- frühere Nationalität(en)		
	- Geburtsland bzw. Geburtsland der Eltern		
Partner	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	2.138	17,1
	- frühere Nationalitäten		
	- Geburtsland		
Kind/Stiefkind	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	4.513	36,2
	- Herkunft über Merkmale des Befragten sowie Partners		
Mutter/Vater	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	850	6,8
	- Geburtsland oder Geburtsland des Befragten		
Schwester/Bruder	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	889	7,1
	- Herkunft über Merkmale des Befragten		
Großeltern	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	20	0,2
	- Herkunft über Merkmale des Befragten		
sonstiger Verwandter	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	82	0,7
sonstige Person	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	84	0,7
keine Angabe	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	18	0,1
insgesamt		12.477	100

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder

Wie bereits in Kapitel 2.1.1 angesprochen, besteht eine weitere Schwierigkeit bei der Definition des Migrationshintergrundes darin, dass eine Person gleichzeitig mehrere relevante Migrationshintergründe aufweisen kann, etwa wenn sich frühere Nationalität sowie Geburtsland einer Person unterscheiden. Insgesamt sind bei über 600 Personen verschiedene relevante Migrationshintergründe zu finden. Bei der Definition des Hauptmigrationshintergrundes wird daher hierarchisch verfahren und die Variable nach folgenden Prioritäten schrittweise belegt: 1. weitere Nationalität(en) neben der Deutschen, 2. frühere Nationalität(en), 3. eigenes Geburtsland, 4. Geburtsland/-länder der Eltern, 5. Migrationshintergrund auf Basis des Verwandtschaftsverhältnisses zum Befragten. Bei den verbleibenden 227 Personen, bei denen trotz des hierarchischen Vorgehens keine eindeutige Zuordnung möglich ist, etwa aufgrund von zwei zusätzlichen Nationalitäten, unterschiedlicher Geburtsländer der Eltern o.ä., wird den betreffenden Personen der plausible Migrationshintergrund zugeordnet, etwa derjenige, der bei der Person selbst bzw. bei den relevanten Personen im Haushalt häufiger vertreten ist. Falls auch dies keine eindeutige Zuordnung ermöglicht, wird als letzte Option der Migrationshintergrund väterlicherseits gewählt. Insgesamt lebten in den rund 6.000 befragten Haushalten 10.729 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund.

** Da keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst wurde, kann der entsprechende Anteil an Personen mit Migrationshintergrund nicht berechnet werden, so dass es letztlich auch nicht möglich ist, die Zahl der Muslime aus Saudi-Arabien hochzurechnen. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 1.714 saudi-arabische Staatsangehörige in Deutschland lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Muslime insgesamt kaum aus.

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder
sowie AZR zum Stand 30.06.2008
(X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Tabelle 5: Anzahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsland

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung					hochgerechnete Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund (Anteil deutsche Muslime * Deutschen mit MigHg)			
	Anzahl der Deutschen mit Migrations- hinter- grund in MLD 2008	Anteil der Deutschen mit Migrationshinter- grund in Relation zu den ausländi- schen Staatsan- gehörigen in MLD 2008 (in Prozent)	Anteil der Muslime unter den Deutschen mit Migrations- hintergrund (in Prozent)	Anzahl der ausländischen Staatsange- hörigen in Deutsch- land laut AZR zum Stand: 30.06.2008	berechnete Anzahl der Deutschen mit Migrations- hintergrund in Deutschland (mittlerer Wert)	berechnete Werte gemäß der Formel für 95%- Konfidenz intervalle)			
						minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Zahl	
Südosteuropa						164.633	194.717	227.449	
davon aus									
Albanien	65	52,8	38,5	10.029	11.239	2.494	4.323	6.596	
Bulgarien	122	31,4	2,5	50.845	23.233	0	571	1.388	
eh. Jugoslawien	772	45,0	33,8	685.107	561.468	162.139	189.823	219.466	
Türkei	1.095	45,6	74,0	1.700.408	1.425.687	973.113	1.054.618	1.139.359	
Zentralasien/GUS						350	4.096	9.014	
davon aus									
Kasachstan	1.097	92,0	0,5	54.510	622.890	350	2.839	5.411	
Russ. Föderation	925	80,4	0,1	187.280	769.929	0	832	2.533	
Rest GUS	363	69,7	0,6	33.580	77.149	0	425	1.070	
Iran	482	64,0	38,0	55.061	97.931	31.174	37.181	43.643	
Süd-/Südostasien						98.914	113.617	129.723	
davon aus									
Afghanistan	702	61,1	70,4	49.081	77.253	49.367	54.363	59.600	
Bangladesch	85	76,6	67,1	4.458	14.574	7.461	9.773	12.385	
Indien	281	60,8	9,3	43.175	67.029	3.643	6.202	9.093	
Indonesien/Malaysia	61	43,3	11,5	15.743	12.004	338	1.378	2.780	
Pakistan	430	62,4	88,1	28.634	47.539	38.104	41.901	45.866	
Naher Osten						191.408	219.289	249.330	
davon aus									
Ägypten	234	81,8	56,8	11.514	51.813	24.732	29.449	34.526	
Irak	382	54,0	62,3	73.371	86.239	46.171	53.730	61.859	
Israel	70	57,4	34,3	9.701	13.059	2.563	4.477	6.836	
Jemen/Jordanien	170	68,3	75,3	10.127	21.792	13.726	16.408	19.330	
Libanon	696	77,2	71,1	38.304	130.047	84.989	92.490	100.302	
Saudi-Arabien**	7	X	X	X	X	X	X	X	
Syrien	550	69,4	35,3	28.358	64.450	19.228	22.733	26.476	
Nordafrika						171.530	188.123	205.487	
davon aus									
Marokko	723	72,7	73,4	66.886	178.445	120.543	131.057	142.008	
Rest Nordafrika	548	69,2	63,9	39.783	89.349	50.987	57.066	63.478	
restliches Afrika	869	64,5	15,4	103.751	188.618	23.583	29.085	34.945	
Z der Länder/ Ländergruppen- werte	10.729	X	X	3.299.706	4.631.737	1.654.705	1.840.724	2.038.950	

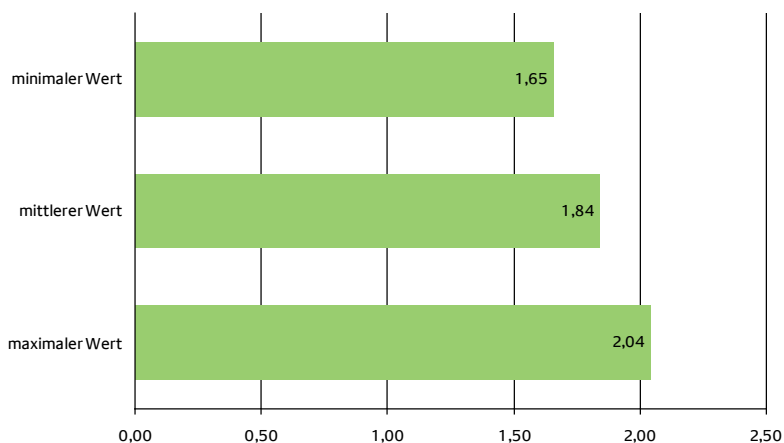
Aus Tabelle 5 wird deutlich, dass sehr viele Personen, die aus den berücksichtigten muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen, deutsche Staatsangehörige sind. Bei der Gruppe der Bulgarischstämmigen ist der geringste Anteil an Deutschen mit Migrationshintergrund in Relation zu den ausländischen Staatsangehörigen zu finden. Knapp 70 Prozent der Personen mit bulgarischem Migrationshintergrund sind bulgarische Staatsangehörige, gut 30 Prozent sind Deutsche, weisen aber gemäß der dargestellten Kriterien einen bulgarischen Migrationshintergrund auf. Hohe Anteilswerte an Deutschen mit Migrationshintergrund finden sich unter den Zuwanderern aus Zentralasien/GUS. Bezogen auf die Personen, die aus Kasachstan stammen, sind es 92 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, dass aus dieser Region viele Aussiedler und Spätaussiedler zugewandert sind.

Der Anteil der Muslime unter den Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund korrespondiert bei einigen Ländern mit den Anteilswerten bezüglich der Personen entsprechender ausländischer Nationalität, so etwa bei Personen aus Bulgarien, Iran, den meisten Ländern Süd-/Südostasiens sowie dem Nahen Osten (Tabelle 3 und Tabelle 5). Bei einigen Ländern bestehen aber deutliche Unterschiede. Insbesondere bei Zuwanderern der Ländergruppe Rest GUS fällt auf, dass es unter den Deutschen mit Migrationshintergrund kaum Muslime gibt, während es unter den ausländischen Staatsangehörigen fast jeder Fünfte ist. Dies deutet darauf hin, dass es sich um verschiedene Zuwanderergruppen handelt, da sich unter den ausländischen Staatsangehörigen keine Aussiedler befinden.

Summiert man die hochgerechneten Zahlen über die Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und

relevantem Migrationshintergrund für die verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen, ergibt sich, dass zu den 2,1 bis 2,3 Millionen Muslimen ausländischer Staatsangehörigkeit zusätzlich zwischen 1,7 und 2,0 Millionen deutsche Muslime mit Migrationshintergrund der entsprechenden Länder hinzukommen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund (in Millionen)

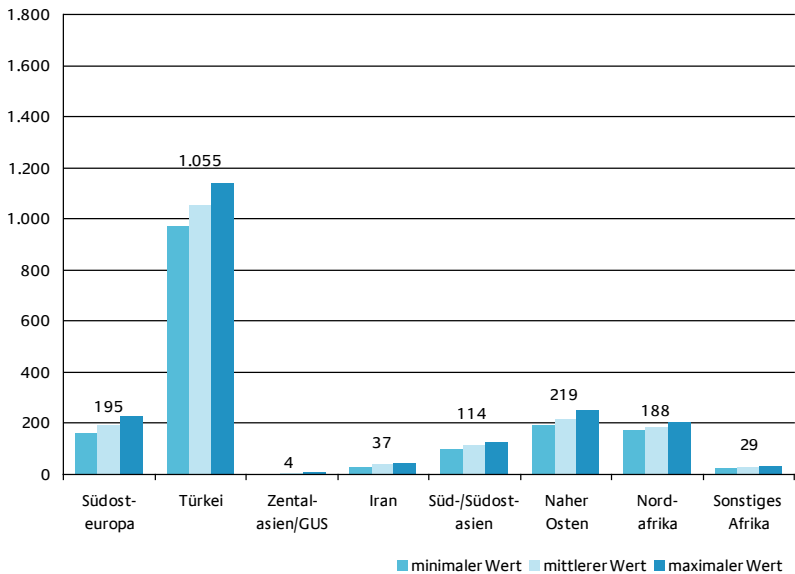


Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Ebenso wie bei den ausländischen Muslimen stammt die Mehrzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit aus der Türkei. Insgesamt umfasst diese Gruppe zwischen 1,0 und 1,1 Millionen Personen (Abbildung 6). Zwischen 191.000 und 249.000 deutsche Muslime stammen aus dem Nahen Osten. Deutsche Muslime mit Migrationshintergrund aus Südosteuropa stellen die drittgrößte Gruppe. Unter den ausländischen Muslimen waren sie mit deutlichem Abstand die zweitgrößte Gruppe. Die Verschiebung in der Rangfolge ist zum einen den

relativ geringen Anteilswerten an Eingebürgerten geschuldet. Zum anderen ist aber auch bei der zahlenmäßig starken Zuwanderergruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien der Anteil an Muslimen unter den Eingebürgerten niedriger als unter den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Hauptnationalität. Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass sich unter den Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien viele Flüchtlinge der Kriege während der 1990er Jahre befinden. Bei den nicht muslimischen Eingebürgerten sind indessen ehemalige Gastarbeiter stärker vertreten, die vor dem Anwerbestopp im Jahr 1973 eingewandert sind, sowie deren Angehörige.

Abbildung 6: Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.3 Gesamtzahl der Muslime nach Herkunftsländern

Aus der Addition der Werte über die Anzahl der Muslime mit relevanter ausländischer Nationalität sowie der Anzahl der deutschen Muslime mit korrespondierendem Migrationshintergrund ergibt sich die Gesamtzahl der Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern bzw. Ländergruppen. Demnach leben in Deutschland zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime mit einer deutschen oder ausländischen Nationalität, die aus einem der knapp 50 muslimisch geprägten Herkunftsländer stammen (Tabelle 6). Berücksichtigt man, dass in Deutschland insgesamt rund 82 Millionen Menschen leben (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; Statistisches Bundesamt 2008: 12), beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung zwischen 4,6 und 5,2 Prozent. Rund 45 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime sind deutsche Staatsangehörige, rund 55 Prozent haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.

** Da keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst wurde, kann der entsprechende Anteil an Personen mit Migrationshintergrund nicht berechnet werden, so dass es letztlich auch nicht möglich ist, die Zahl der Muslime aus Saudi-Arabien hochzurechnen. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 1.714 saudi-arabische Staatsangehörige in Deutschland lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Muslime insgesamt kaum aus.

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder
sowie AZR zum Stand 30.06.2008

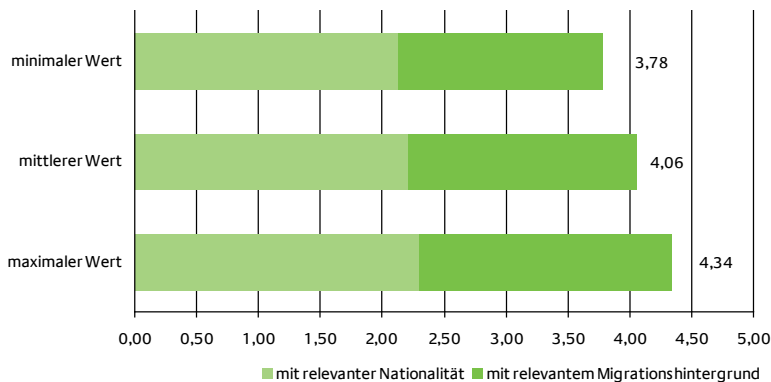
(X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Tabelle 6: Anzahl der deutschen und ausländischen Muslime in Deutschland nach Herkunftsland

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	ausländische Muslime (Tabelle 3)			deutsche Muslime mit Migrationshintergrund (Tabelle 5)			Muslime mit Migrationshintergrund insgesamt (Σ der ausländischen und deutschen Muslime)		
	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südosteuropas	331.173	354.941	378.710	164.633	194.717	227.449	495.806	549.658	606.159
davon aus:									
Albanien	6.109	7.262	8.416	2.494	4.323	6.596	8.603	11.585	15.012
Bulgarien	21	762	1.503	0	571	1.388	21	1.333	2.891
eh. Jugoslawien	325.043	346.917	368.791	162.139	189.823	219.466	487.182	536.740	588.257
Türkei	1.477.091	1.506.410	1.535.730	973.113	1.054.618	1.139.359	2.450.204	2.561.028	2.675.089
Zentralasien/GUS	5.293	13.126	20.959	350	4.096	9.014	5.643	17.222	29.973
davon aus:									
Kasachstan	422	1.136	2.693	350	2.839	5.411	772	3.975	8.104
Russ. Föderation	1.578	5.826	10.075	0	832	2.533	1.578	6.658	12.608
Rest GUS	4.136	6.163	8.190	0	425	1.070	4.136	6.588	9.260
Iran	29.700	32.915	36.129	31.174	37.181	43.643	60.874	70.096	79.772
Süd-/Südostasien	66.137	72.715	79.294	98.914	113.617	129.723	165.051	186.332	209.017
davon aus:									
Afghanistan	32.820	34.885	36.950	49.367	54.363	59.600	82.187	89.248	96.550
Bangladesch	3.154	3.772	4.390	7.461	9.773	12.385	10.615	13.545	16.775
Indien	457	1.670	2.883	3.643	6.202	9.093	4.100	7.872	11.976
Indonesien/Malaysia	4.607	6.297	7.987	338	1.378	2.780	4.945	7.675	10.767
Pakistan	25.099	26.091	27.083	38.104	41.901	45.866	63.203	67.992	72.949
Nahe Osten	100.515	110.363	120.211	191.408	219.289	249.330	291.923	329.652	369.541
davon aus:									
Ägypten	7.026	8.414	9.802	24.732	29.449	34.526	31.758	37.863	44.328
Irak	40.346	44.248	48.151	46.171	53.730	61.859	86.517	97.978	110.010
Israel	44	746	1.449	2.563	4.477	6.836	2.607	5.223	8.285
Jemen/Jordanien	8.428	9.101	9.775	13.726	16.408	19.330	22.154	25.509	29.105
Libanon	33.908	35.314	36.721	84.989	92.490	100.302	118.897	127.804	137.023
Saudi-Arabien**	-	-	-	X	X	X	X	X	X
Syrien	10.764	12.538	14.313	19.228	22.733	26.476	29.992	35.271	40.789
Nordafrika	87.108	91.597	96.086	171.530	188.123	205.487	258.638	279.720	301.573
davon aus:									
Marokko	30.690	32.609	34.528	120.543	131.057	142.008	151.233	163.666	176.536
Rest Nordafrika	56.418	58.988	61.558	50.987	57.066	63.478	107.405	116.054	125.036
restliches Afrika	28.033	32.341	36.649	23.583	29.085	34.945	51.616	61.426	71.594
Σ der Länder/ Ländergruppen werte	2.125.894	2.214.405	2.303.766	1.654.705	1.840.724	2.038.950	3.780.599	4.055.129	4.342.716

Die Differenz zwischen der minimalen und maximalen Anzahl der in Deutschland lebenden Muslime, die entweder Staatsangehörige eines der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer sind oder einen entsprechenden Migrationshintergrund aufweisen, beläuft sich auf rund 563.000 Personen. Allerdings fällt auf, dass das Intervall, das die deutschen Muslime mit Migrationshintergrund enthält, breiter ist als das Intervall der ausländischen Muslime (s. auch Abbildung 7). Während die Differenz des maximalen vom minimalen Wert bei den deutschen Muslimen über 380.000 Personen umfasst, beläuft sich die Abweichung bei den ausländischen Muslimen auf knapp 178.000 Personen. Dies ist, wie bereits dargestellt, darauf zurückzuführen, dass zur Berechnung der Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund zwei Berechnungsschritte erforderlich sind, nämlich zunächst die Bestimmung der Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund und auf Basis dieser Werte die Bestimmung der Anzahl der deutschen Muslime.

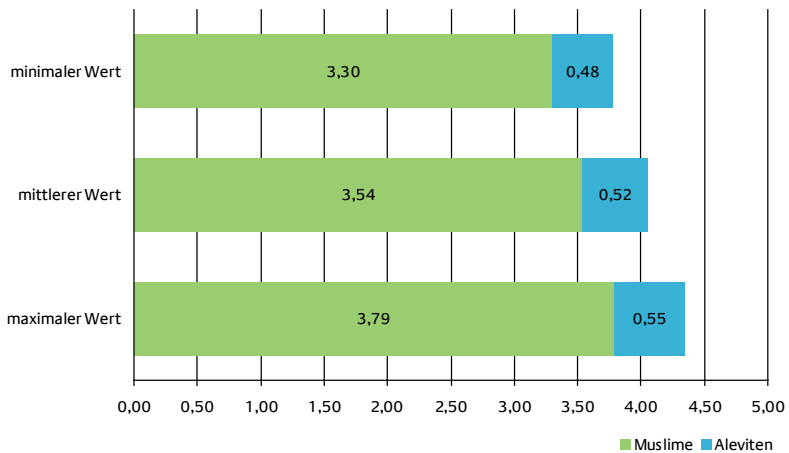
Abbildung 7: Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern geordnet nach Ausländern mit relevanter Nationalität und Deutschen mit Migrationshintergrund (in Millionen)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

13 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime sind gemäß der Befragungsergebnisse Aleviten (vgl. Kapitel 2.2.2). Bezieht man diesen Anteil auf die hier hochgerechnete Gesamtzahl der Muslime, ergibt sich, dass in Deutschland zwischen 480.100 und 551.500 Aleviten sowie zwischen 3,3 und 3,8 Millionen Muslime anderer Glaubensrichtungen leben (Abbildung 8).

Abbildung 8: Anzahl der Aleviten unter den Muslimen aus den berücksichtigten Herkunftsländern insgesamt (in Millionen)

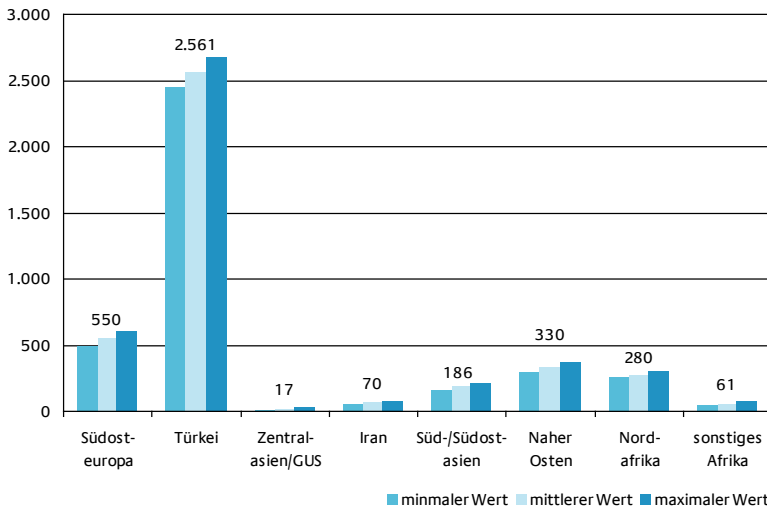


Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Aus Abbildung 9 wird ersichtlich, dass es sich bei den in Deutschland lebenden Muslimen in Bezug auf die regionale Herkunft um eine heterogene Gruppe handelt, die allerdings deutlich durch die zahlenmäßig große Gruppe der Türkischstämmigen dominiert wird. Insgesamt stammen rund 2,5 bis 2,7 Millionen der in Deutschland lebenden Muslime aus der Türkei. Es folgt mit deutlichem Abstand die Gruppe der aus Südosteuropa zugewanderten oder als Angehörige südosteuropäischer

Zuwanderer in Deutschland geborenen Muslime. Dieser Gruppe sind zwischen 496.000 und 606.000 Personen zuzurechnen. Aus dem Nahen Osten kommen zwischen 292.000 und 370.000 der in Deutschland lebenden Muslime. Die verbleibenden 541.000 bis 692.000 Personen stammen aus so verschiedenen Herkunftsregionen wie Zentralsien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien oder Afrika.

Abbildung 9: Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Ländern insgesamt nach Herkunftsregion (in Tausend)³²



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.4 Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen

Das auf Basis der Befragung „Muslimisches Leben in Deutschland“ und der Daten des AZR ermittelte Hochrech-

³² Die prozentuale Verteilung der Muslime nach Herkunftsregionen wird im Kapitel 2.2.1 in Abbildung 10 dargestellt.

nungsergebnis, aus dem sich ergibt, dass in Deutschland zwischen 3,8 bis 4,3 Millionen Muslime leben, übersteigt bisherige Annahmen. Die in der Drucksache 16/5033 des Bundestags (2007) veröffentlichte Schätzung auf Basis des AZR und der Einbürgerungsstatistik von 2006 weist eine Zahl von knapp 3,4 Millionen aus. Die Differenz von 400.000 bis 700.000 Personen lässt sich darauf zurückführen, dass in der Schätzung nur 20 muslimisch geprägte Herkunftsländer berücksichtigt werden, also knapp die Hälfte der im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ einbezogenen Länder.³³

Bei Hochrechnungen über die Zahl der Muslime in Deutschland wird in der Regel von der Zahl der in Deutschland lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern auf die Zahl der Muslime geschlossen. Dieses Vorgehen wurde auch in der oben zitierten Hochrechnung gewählt. Eine Schwierigkeit bei diesem Vorgehen besteht darin, dass bei Staaten mit einer religiös heterogen zusammengesetzten Bevölkerung – wie etwa dem Libanon – nicht über die nationale Herkunft einer Person auf die Religionszugehörigkeit geschlossen werden kann. Üblicherweise wird sich bei Schätzungen angesichts dieser Schwierigkeit damit beholfen, dass Statistiken über den Anteil der Muslime in den entsprechenden Herkunftsländern herangezogen und die dort ausgewiesenen Werte auf die entsprechende Herkunftsgruppe in Deutschland übertragen werden. Datenquelle hierfür sind z.B. CIA World Fact Book oder Philipps Geographical Digest (Brown 2000: 97). Hierbei wird jedoch ausgeklammert, dass häufig gerade ethnische und religiöse Minderheiten

33 Nicht berücksichtigt wurden die südosteuropäischen Länder mit Ausnahme von Bosnien-Herzegowina, die Region Zentralasien/GUS, Indien, Israel sowie die Länder des sonstigen Afrika. Gemäß der Hochrechnung MLD stammen aus diesen Ländern zwischen 621.000 und 808.000 der in Deutschland lebenden Muslime, allerdings inklusive der Muslime aus Bosnien-Herzegowina

verstärkt auswandern, so dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland nicht unbedingt der religiösen Zusammensetzung einer Zuwanderergruppe in Deutschland entsprechen muss. Auch kann sich die Religionszugehörigkeit im Zuge der Migration ändern. Diese Problematik ist unter Experten bekannt (Brown 2000: 97). Um die Probleme dieser indirekten Methode zu umgehen, empfiehlt sich die direkte Methode, d.h. die Befragung der Bevölkerung nach ihrer Religionszugehörigkeit. Neben der größeren Validität der Schätzung ist ein zusätzlicher Vorteil, dass auch subjektive Elemente wie die Religiosität und der Besuch religiöser Veranstaltungen erfragt werden können.

Die Ergebnisse der Befragung „Muslimisches Leben in Deutschland“ bestätigen, dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die hier lebenden Zuwanderergruppen erlaubt. Vergleicht man den in der Befragung ermittelten Anteil der Muslime mit dem Anteil der Muslime im Herkunftsland laut CIA World Fact Book (Central Intelligence Agency 2008), ergeben sich für fast alle Länder starke Abweichungen (Tabelle 7). Zum einen trifft die Vermutung zu, dass aus einigen Herkunftsländern verstärkt religiöse Minderheiten zugewandert sind. So wird etwa für den Irak angegeben, dass die Bevölkerung zu 97 Prozent aus Muslimen besteht; unter den durch die Befragung erfassten Haushaltsmitgliedern befinden sich jedoch nur knapp 60 Prozent Muslime und zu 24 Prozent Angehörige einer sonstigen Religion. Eine bislang kaum diskutierte Ursache ist zum anderen aber auch, dass in den Landesstatistiken Personen, die sich keiner Religion mehr zugehörig fühlen, oftmals unter ihrer früheren Religionszugehörigkeit bzw. der Religionszugehörigkeit ihrer Eltern aufgeführt werden. Dass dies zu einer Überschätzung der Anzahl der Muslime führt, verdeutlichen die unerwartet hohen

Anteile der in Deutschland lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern, die angeben, keiner Religion anzugehören, so etwa über 50 Prozent der Albaner und fast 40 Prozent der Iraner. Beide Befunde bestätigen die Notwendigkeit, die religiöse Zusammensetzung wesentlicher Zuwanderergruppen zur Schätzung der Zahl der in Deutschland lebenden Muslime empirisch zu ermitteln, wie es im Rahmen des Projekts „Muslimisches Leben in Deutschland“ erfolgt ist.

Tabelle 7: Religionszugehörigkeit der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook (Teil 1)

	Muslime laut CIA World Factbook am 18.12.2008 (in Prozent)	Religionszugehörigkeit der erfassten Haushaltsmitglieder laut MLD 2008 (in Prozent)			
		Muslim	sonstige Religionszugehörigkeit	keine Religionszugehörigkeit	insgesamt
Afghanistan	99,0	69,4	10,2	20,4	100,0
Ägypten	90,0	62,4	18,4	19,2	100,0
Albanien	70,0	32,6	13,2	54,2	100,0
Bangladesch	83,0	67,6	2,9	29,4	100,0
Bulgarien	12,2	1,6	46,0	52,4	100,0
eh. Jugoslawien	X	39,6	35,6	24,8	100,0
Indien	13,4	7,3	66,7	26,0	100,0
Indonesien/Malaysia	X	25,0	50,0	25,0	100,0
Irak	97,0	58,7	24,4	16,8	100,0
Iran	98,0	48,7	12,9	38,4	100,0
Israel	16,0	21,7	39,1	39,1	100,0
Jemen/Jordanien	X	80,0	4,7	15,3	100,0

Tabelle 7: Religionszugehörigkeit der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook (Teil 2)

	Muslime laut CIA World Factbook am 18.12.2008 (in Prozent)	Religionszugehörigkeit der erfassten Haushaltsmitglieder laut MLD 2008 (in Prozent)			
		Muslim	sonstige Religionszugehörigkeit	keine Religionszugehörigkeit	insgesamt
Kasachstan	47,0	0,5	69,3	30,2	100,0
Libanon	59,7	74,0	7,6	18,4	100,0
Marokko	98,7	77,8	1,8	20,3	100,0
Pakistan	95,0	86,6	1,5	11,9	100,0
Rest Nordafrika	X	69,4	5,9	24,7	100,0
Rest Zentralasien/GUS	X	5,2	57,0	37,8	100,0
Rest Afrika	X	22,1	60,7	17,1	100,0
Russische Föderation	12,5	1,3	57,9	40,8	100,0
Syrien	90,0	40,7	37,6	21,7	100,0
Türkei	99,8	81,4	3,9	14,7	100,0

Quelle: CIA World Fact Book zum Stand 18.12.2008 und MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet (X = keine Angabe im CIA World Fact Book, da Projektstaaten zu Gruppen zusammengefasst wurden)

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der Muslime in Deutschland besteht darin, dass zwar die Anzahl der in Deutschland lebenden ausländischen Staatsangehörigen für die einzelnen Herkunftsländer bekannt ist, für die meisten in der Studie MLD berücksichtigten Herkunftsländer aber keine Angaben über die Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund vorliegen. Demgemäß gibt es für Deutsche mit Migrationshintergrund im Unterschied zu den ausländischen Staatsan-

gehörigen keine gesicherte externe Zahlenbasis durch amtliche Statistiken o.ä., auf die die herkunftsgroupenspezifisch erhobenen Anteile der Muslime hochgerechnet werden können. Bei der hier durchgeführten Hochrechnung wurde daher der in der Befragung erhobene Anteil der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund auf die jeweilige Zahl der ausländischen Staatsangehörigen projiziert und die daraus resultierenden Zahlen als Basis zur Bestimmung der Anzahl der Muslime verwendet. Weicht der erhobene Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund von dem (allerdings unbekanntem) Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in Deutschland ab, impliziert dies gleichzeitig, dass auch die hochgerechnete Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund unter- bzw. überschätzt wird.

Als externe Datenbasis zur Schätzung der Zahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund steht die Einbürgerungsstatistik zur Verfügung. Diese weist die Zahl der Eingebürgerten nach ihrer vorherigen Staatsangehörigkeit aus, so dass die Zahl der Eingebürgerten mit der Zahl der Ausländer addiert werden kann. Die Berücksichtigung von Einbürgerungszahlen als Datenbasis für die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund stellt jedoch aus vielen Gründen keine adäquate Alternative dar. Es ist völlig willkürlich, wie weit die Einbürgerungszahlen der Vergangenheit berücksichtigt werden sollen. Damit zusammen hängt das Problem, dass die kumulierten Einbürgerungszahlen nicht das Wanderungsverhalten, die Mortalität und die Fertilität von Eingebürgerten enthalten und somit den Bestand der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund nicht widerspiegeln. Hinzu kommt, dass durch diese Quelle u.a. Kinder aus binationalen Ehen oder in Deutschland geborene Kinder von Ausländern, die unter die Optionsregelung fallen, nicht bzw. nur zum Teil erfasst werden.

Weiterhin gibt der vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Mikrozensus (MZ) seit dem Jahr 2005 die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund an (Statistisches Bundesamt 2007). Es hat sich herausgestellt, dass ca. 15 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland leben. Die Auswertungen des MZ geben zwar Aufschluss über das Verhältnis der ausländischen Staatsangehörigen zu den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt und über die absolute Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund, die wie auch im Projekt MLD anhand der erhobenen Relation hochgerechnet wurde (s. Afentakis/Bihler 2005). Im Zusammenhang mit den für viele Herkunftsländer geringen Fallzahlen wird jedoch nur für wenige bevölkerungsstarke Herkunftsgruppen die Zusammensetzung nach detailliertem Migrationsstatus ausgewiesen. Die Daten des MZ stellen daher ebenfalls keine geeignete Zahlenbasis dar, auf der die durch die Befragung MLD erhobenen Anteilswerte der Muslime herkunftsgruppenspezifisch hochgerechnet werden können. Sie können allerdings zu einer groben Einschätzung der Befragungsdaten herangezogen werden. Laut MZ 2007 sind gut die Hälfte der in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund deutsche Staatsangehörige (Tabelle 8). Unter den durch die Befragung MLD erfassten Haushaltsangehörigen ist der Anteil der deutschen Staatsangehörigen etwas höher und liegt bei 58 Prozent. Der höhere Anteil ist jedoch plausibel, da in der Studie Herkunftsländer wie Kasachstan berücksichtigt wurden, aus denen viele Aussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit eingewandert sind, nicht aber einbürgerungsschwache Länder wie Italien, Griechenland u.ä., aus denen eine große Zahl an Zuwanderern mit ausländischer Staatsangehörigkeit stammen.

Herkunftsgruppenspezifische Vergleiche der Befragungsergebnisse mit dem MZ über den jeweiligen Anteil der deutschen bzw. ausländischen Staatsangehörigen unter den Personen mit Migrationshintergrund sind nur für die Türkei möglich.³⁴ Der Vergleich wird allerdings dadurch beeinträchtigt, dass sich die im MZ ausgewiesenen relevanten Unterkategorien bezüglich des detaillierten Migrationsstatus nicht auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund der entsprechenden Herkunftsgruppe summieren. Vielmehr werden Teilgruppen (Zahl der Ausländer, Zahl der Deutschen durch Einbürgerung) dargestellt. So ist auf Basis der ausgewiesenen Angaben bei rund 5 Prozent der Türkischstämmigen nicht aufschlüsselbar, ob sie türkische oder deutsche Staatsangehörige sind (Tabelle 8). Dies ist wenigstens teilweise darauf zurückzuführen, dass zwar explizit die Einbürgerung, nicht aber andere Wege, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen (etwa ein deutsches Elternteil, Optionsregelung), beziffert werden.

34 Zwar werden auch Personen mit Migrationshintergrund aus Kasachstan und Russland separat ausgewiesen. Allerdings ist in der entsprechenden Kategorie jeweils nur ein geringer Teil der Spätaussiedler enthalten. Der größte Teil der Spätaussiedler wurde der Kategorie „Spätaussiedler“ ohne Herkunftsbezeichnung zugeordnet (s. Statistisches Bundesamt 2008b: 8). In der Befragung MLD sind Spätaussiedler hingegen unter den Personen mit entsprechendem Migrationshintergrund enthalten, so dass die Zahlen nicht mit denen des MZ vergleichbar sind.

Tabelle 8: Anteil der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen im MZ 2007 und in MLD 2008 im Vergleich (in Prozent)

Personen mit Migrationshintergrund	MZ 2007 (in Prozent)			MLD 2008 (in Prozent)	
	Personen ohne Nationalitätenangabe *	ausländische Staatsangehörige	deutsche Staatsangehörige	ausländische Staatsangehörige (mittlerer Wert)	deutsche Staatsangehörige (mittlerer Wert)
insgesamt	0,0	47,2	52,8	41,6	58,4
Türkei	5,1	73,6	21,3	54,4	45,6

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008b: 176 ff. und MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder, ungewichtet

* Berechnet aus der Differenz der ausländischen sowie deutschen Personen des entsprechenden Herkunftslandes von der Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn.

Aus Tabelle 8 ist ersichtlich, dass der im MLD ermittelte Anteilswert der deutschen Personen mit Migrationshintergrund höher ist als der im MZ ermittelte Anteilswert. Bezogen auf die Hochrechnung ist festzustellen, dass ein im Vergleich zur Grundgesamtheit überhöhter Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund zu einer Überschätzung der Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Herkunftslandes führt. Damit geht einher, dass auch die Zahl der deutschen Muslime des entsprechenden Landes und letztlich die Gesamtzahl der Muslime überschätzt wird. Eine Überschätzung der türkischstämmigen Deutschen impliziert daher auch eine Überschätzung der Gesamtzahl der Muslime, da sie eine sehr große Herkunftsgruppe mit einem hohen Anteil an Muslimen darstellen.

Eine mögliche Ursache für die Abweichungen zwischen der Studie MLD und dem MZ bezüglich der Deutschen mit Migrationshintergrund in einzelnen Herkunftsgruppen ist, dass sich unter den ausländischen Zuwanderern anteilig mehr Personen befinden, die über keinen telefonischen Festnetzanschluss verfügen und damit durch die Befragung MLD nicht erreicht werden konnten (Kapitel 1.2). Auch war die Beteiligung am Interview im Projekt MLD freiwillig, während sie im MZ verpflichtend ist. Eventuell sind eher Eingebürgerte zu einem freiwilligen Interview bereit als ausländische Staatsangehörige.

Eine andere Erklärung für einen Teil der Abweichungen ist der bereits dargestellte, nicht unerhebliche Anteil an Personen in den MZ-Berichten, bei denen offen bleibt, ob sie deutsche Staatsangehörige mit entsprechendem Migrationshintergrund oder ausländische Staatsangehörige sind. Möglicherweise führt aber auch das im MZ gewählte Verfahren der Klumpenstichprobe dazu (Statistisches Bundesamt 2008a: 4f.), dass Personen mit Migrationshintergrund, die in ethnisch segregierten Wohngebieten leben, übererfasst und Personen mit Migrationshintergrund, die in eher von Deutschen geprägten Wohngebieten leben, untererfasst werden (hierzu Rendtel/Schimpl-Neimanns 2001: 88ff). Unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind es jedoch gerade die sozial Aufstrebenden, die die weniger attraktiven, ethnisch segregierten Wohngebiete verlassen (Häußerman/Siebel 2001: 58). Berücksichtigt man außerdem, dass Eingebürgerte bezüglich zahlreicher Indikatoren – so etwa hinsichtlich des Bildungsstandes und der beruflichen Position, aber auch hinsichtlich der Häufigkeit des Kontakts zu Deutschen – tendenziell besser abschneiden als Ausländer gleicher Herkunft (s. z.B. Haug 2003; Salentin/Wilkening 2003, Statistisches Bundesamt 2007; Seibert 2008; Ministerium für Ge-

nerationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2008: 21), ist zu vermuten, dass Eingebürgerte proportional seltener in ethnisch segregierten Quartieren als Ausländer wohnen. Insofern könnten diese Entwicklungen zu einer Übererfassung von Migranten mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Mikrozensus beitragen. Die Annahme, dass im Mikrozensus Deutsche mit Migrationshintergrund teilweise systematisch unterfasst werden, wird durch eine Untersuchung von Seifert (2008: 13) gestützt. Er kann durch verschiedene Plausibilitätsprüfungen und durch die Zusammensetzung der Gruppe der Aussiedler nach Herkunftsländern aufzeigen, dass der Mikrozensus die Bestandszahl der Aussiedler in Nordrhein-Westfalen deutlich unterschätzt.

2.2 Die Struktur der Muslime in Deutschland

Nachdem in Kapitel 2.1 die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime mit ausländischer Nationalität oder Migrationshintergrund quantifiziert wurde, wird nunmehr vertiefend ihre Struktur untersucht. Themen sind die Herkunftsregion, die Nationalität, die Konfessionszugehörigkeit, das Geschlecht, das Alter und die Verteilung auf die Bundesländer. Außerdem wird auf strukturelle Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen korrespondierender Herkunftsregionen eingegangen. Wie bei der Hochrechnung werden bei den Auswertungen die Angaben aller 16.992 durch die Befragung erfassten Haushaltsmitglieder mit relevanter Nationalität bzw. relevantem Hauptmigrationshintergrund sowie einer gültigen Angabe über die Religionszugehörigkeit berücksichtigt. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe auszugleichen, wurde der Datensatz für die Strukturaussagen gewichtet.³⁵

³⁵ Es wurde das Haushaltsgewicht verwendet.

2.2.1 Muslime: Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsregionen

52 Prozent der in den Haushalten erfassten Personen, die entweder Staatsangehörige eines der berücksichtigten Herkunftsländer sind oder über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügen, sind Muslime (Tabelle 9). 22 Prozent der Personen, die aus einem muslimisch geprägten Land stammen, gehören einer christlichen Konfession an. Juden und Angehörige sonstiger Religionen sind mit einem Anteil von 3 Prozent relativ selten. Mit einem Wert von 23 Prozent gehört indessen ein erheblicher Anteil der Personen aus muslimisch geprägten Ländern keiner Religion an.

Tabelle 9: Personen mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregion (in Prozent)³⁶

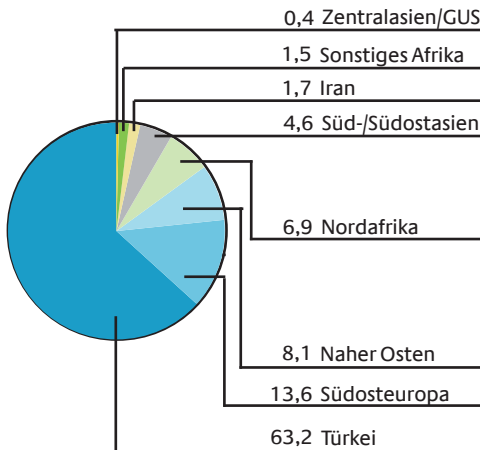
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim	37,2	81,4	1,2	48,7	57,2	59,3	74,6	22,1	52,0
Christ	34,1	2,7	55,7	10,3	8,8	17,4	3,4	59,2	22,1
Jude	0,1	0,0	3,0	0,7	0,0	1,1	0,0	0,0	0,8
Andere	0,6	1,2	2,0	1,9	13,9	2,8	0,0	1,4	1,9
Keine	27,9	14,7	38,0	38,4	20,0	19,5	22,0	17,1	23,3
Gesamt in %	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamt (n)	2.226	2.401	2.864	753	2.551	3.064	1.786	1.347	16.992

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 16.992

³⁶ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (siehe Tabelle 12).

Die einzelnen Herkunftsgruppen sind in Bezug auf die Religionszugehörigkeit sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Überproportional hohe Anteile an Muslimen finden sich unter Zuwanderern und ihren Angehörigen aus der Türkei und Nordafrika. Über 80 Prozent der Türkischstämmigen sind Muslime, bei den Nordafrikanern sind es 75 Prozent. Mit einem Anteil von 1 Prozent stellen Muslime bei Personen aus Zentralasien/GUS indessen eine deutliche Minderheit dar. Aus dieser Herkunftsregion sowie aus dem sonstigen Afrika gehören die meisten Zuwanderer einer christlichen Religion an. Personen, die keiner Religion angehören, sind in der Herkunftsgruppe Zentralasien/GUS sowie unter den Iranern mit einem Anteil von jeweils 38 Prozent besonders häufig.

Abbildung 10: Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: Hochrechnungsergebnisse auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008 (Tabelle 5, mittlerer Wert)

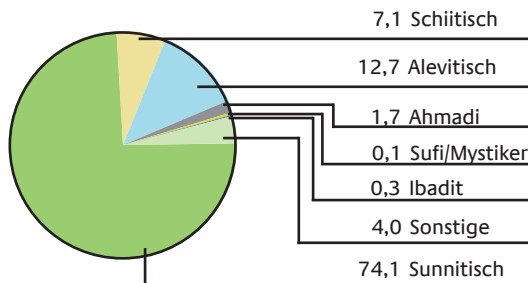
Betrachtet man die Zusammensetzung der in Deutschland lebenden Muslime insgesamt nach ihrer Herkunft zeigt sich, dass mit einem Anteil von 63 Prozent die deutliche Mehr-

heit aus der Türkei stammt (Abbildung 10). Bei der zweitgrößten Gruppe handelt es sich um Muslime aus Südosteuropa, die mit einem Anteil von knapp 14 Prozent vertreten sind. Zwischen 5 Prozent und 8 Prozent der Muslime sind aus Süd-/Südostasien, Nordafrika oder dem Nahen Osten zugewandert bzw. weisen einen entsprechenden Migrationshintergrund auf. Iraner und Muslime aus dem sonstigen Afrika stellen jeweils 2 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime. Aus Zentralasien/GUS stammen unter 1 Prozent der Muslime in Deutschland.

2.2.2 Glaubensrichtungen

Betrachtet man die Konfessionszugehörigkeit der in Deutschland lebenden Muslime, zeigt sich erwartungsgemäß, dass die sunnitische Glaubensrichtung stark vertreten ist. Der Anteil der Sunniten unter den in den Haushalten lebenden Muslimen beträgt 74 Prozent (Abbildung 11).

Abbildung 11: Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)³⁷



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 6.669

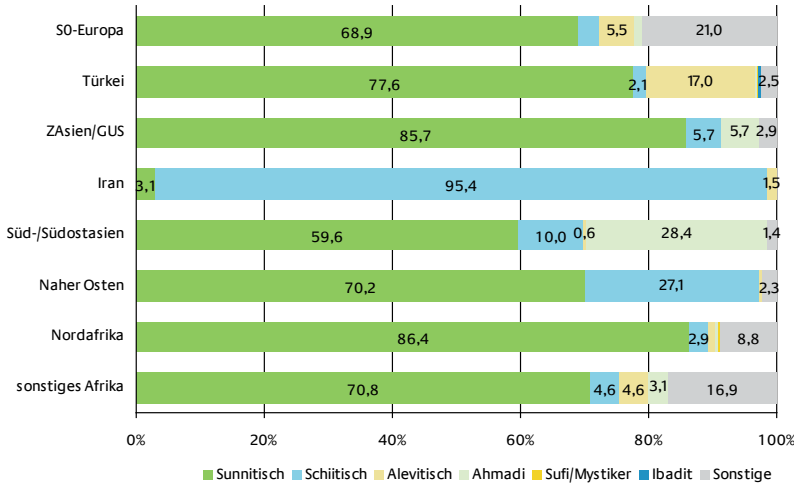
³⁷ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (siehe Abb. 25).

Auch wenn man nach Herkunft differenziert, zeigt sich, dass in fast allen Gruppen die sunnitische Glaubensrichtung dominiert. Einzige Ausnahme stellen Iraner dar, die – sofern sie muslimisch sind – überwiegend der schiitischen Glaubensrichtung angehören. Aleviten haben bezogen auf die Gesamtgruppe der Muslime einen Anteil von 13 Prozent und bilden damit die zweitgrößte Glaubensgruppe.

Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie in der großen Herkunftsgruppe der Türkischstämmigen mit einem Anteil von 17 Prozent vertreten sind. In den anderen Herkunftsgruppen sind nur wenige Aleviten zu finden.³⁸ Angehörige kleinerer Glaubensrichtungen wie Ahmadi, Sufi/Mystiker oder Ibaditen stellen auch unter den in Deutschland lebenden Muslimen eine Minderheit dar. Ihr Anteil umfasst zusammen weniger als 3 Prozent. Unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien erreichen die Ahmadi allerdings einen beachtenswerten Anteilswert von 28 Prozent. Insgesamt 4 Prozent der Muslime gehören einer anderen nicht weiter präzisierten muslimischen Glaubensrichtung an (Abbildung 12).

38 Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiten in Syrien. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es zu Missverständnissen kommen, so dass bei den Herkunftsgruppen außer der Türkei u.U. in einigen Fällen Alawiten als Aleviten erfasst wurden (auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Statistisch fällt dies aufgrund der geringen Anzahl infrage kommender Fälle nicht ins Gewicht.

Abbildung 12: Muslime nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)³⁹



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 6.669

2.2.3 Geschlechts- und Altersstruktur

Bei den Zuwanderern und ihren Angehörigen aus den knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländern ist ein Männerüberschuss zu verzeichnen. 53 Prozent der Haushaltsangehörigen mit relevanter Nationalität oder relevantem Migrationshintergrund sind männlich, entsprechend 47 Prozent weiblich (Tabelle 10). Damit ist der Anteil der Männer der in der Studie untersuchten Personengruppe höher als bei den in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt. Laut Mikrozensus 2007 beträgt der Anteil der Männer unter den Personen mit Migrationshintergrund 51 Prozent (Statistisches

³⁹ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Muslime. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Tabelle 17).

Bundesamt 2008b: S. 176, eigene Berechnungen). Für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland gilt das umgekehrte Verhältnis. Mit einem Anteil von 51 Prozent ist der Anteil der Frauen unter den alteingesessenen Deutschen etwas höher.

Tabelle 10: Personen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)⁴⁰

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
männlich	51,2	50,9	48,9	53,9	55,6	58,2	60,0	66,4	52,5
weiblich	48,8	49,1	51,1	46,1	44,4	41,8	40,0	33,6	47,5
Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft									
männlich	51,7	56,6	48,4	53,7	56,6	56,7	45,8	57,3	51,1
weiblich	48,3	43,4	51,6	46,3	43,4	43,3	54,2	42,7	48,9
keine Religionszugehörigkeit									
männlich	60,8	53,8	51,8	57,2	59,0	58,3	51,0	63,9	54,9
weiblich	39,2	46,2	48,2	42,8	41,0	41,7	49,0	36,1	45,1
insgesamt									
männlich	54,0	51,6	49,7	55,2	56,5	57,9	57,5	60,3	52,7
weiblich	46,0	48,4	50,3	44,8	43,5	42,1	42,5	39,7	47,3

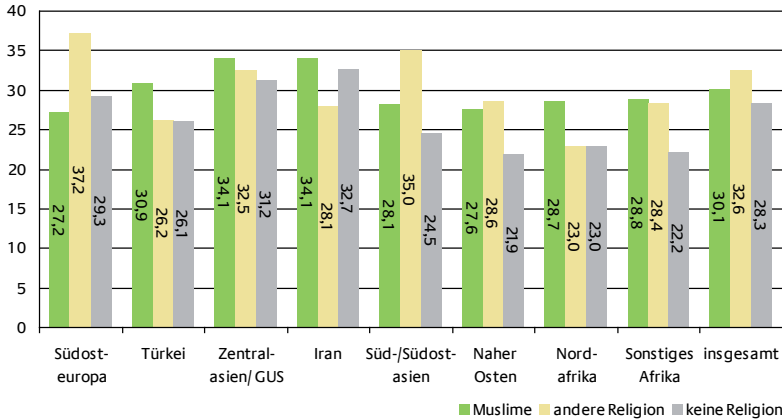
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 16.984

⁴⁰ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Tabelle 13).

Der Männeranteil ist sowohl in der Gruppe der Muslime, der Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft als auch der Haushaltsmitglieder ohne Religionszugehörigkeit höher. Allerdings fällt die unterschiedliche Verteilung nach Geschlechtern bei der Gruppe der Personen ohne Religionszugehörigkeit am deutlichsten aus. Dieser letztgenannte Befund ist weniger auf Geschlechterunterschiede im Migrationsverhalten der Herkunftsgruppen zurückzuführen als darauf, dass Männer tendenziell häufiger angeben, keiner Religion anzugehören. Berücksichtigt man Religion und Herkunftsregion fällt auf, dass bei vielen Gruppen das Geschlechterverhältnis unter den Angehörigen einer sonstigen Religion ausgeglichener ist als bei den Muslimen.

In der Gruppe der Muslime ist der Männerüberschuss unter den Zuwanderern aus dem restlichen Afrika besonders ausgeprägt. Der Anteil der Männer ist doppelt so hoch wie der der Frauen. Aber auch unter den Muslimen aus Nordafrika und dem Nahen Osten befinden sich sehr viel mehr Männer. Bei den beiden großen Herkunftsgruppen der Südosteuropäer und Türken ist das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen. Zentralasien/GUS stellt die einzige Herkunftsregion dar, aus der mehr muslimische Frauen als Männer stammen.

Abbildung 13: Durchschnittsalter der Personen mit Migrationshintergrund nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Jahren)⁴¹



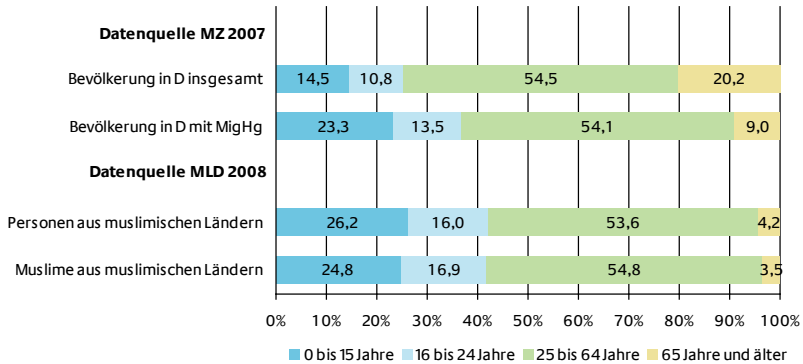
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 16.661

Die Haushaltsangehörigen der berücksichtigten Herkunftsländer sind im Durchschnitt 30,3 Jahre alt. Personen ohne Religionszugehörigkeit sind deutlich jünger, Muslime sind mit einem Altersdurchschnitt von 30,1 Jahren tendenziell jünger, Angehörige einer sonstigen Religion sind älter (Abbildung 13). Der Altersdurchschnitt der Muslime verschiedener Herkunftsregionen variiert zwischen minimal 27,2 Jahren bei Zuwanderern und ihren Angehörigen aus Südosteuropa und maximal 34,1 Jahren bei Personen, die aus dem Iran oder aus Zentralasien/GUS stammen.

41 Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Abbildung 18).

Vergleicht man die Altersstruktur der untersuchten Population der Muslime mit der Gesamtbevölkerung in Deutschland sowie der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland auf Basis der Mikrozensusdaten 2007 wird deutlich, dass es sich um eine junge Bevölkerungsgruppe handelt. Aus dem Mikrozensus ist bekannt, dass die in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund sehr viel jünger sind als die Gesamtbevölkerung (Abbildung 14). Insbesondere der Anteil an Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren ist bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher als bei der Allgemeinbevölkerung. Der Anteil der Personen der über 64-Jährigen ist indessen deutlich niedriger. Die Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass vor allem jüngere Leute zuwandern, von denen viele noch nicht das Rentenalter erreicht haben. Die in der Untersuchung berücksichtigten Personen, die aus muslimisch geprägten Ländern stammen, sind wiederum tendenziell jünger als die Gesamtgruppe der Bewohner mit Migrationshintergrund in Deutschland. Der Anteil an Kindern und jungen Erwachsenen ist um gut 5 Prozentpunkte höher, der Anteil an den Senioren nur knapp halb so hoch. Die festgestellten Unterschiede gelten nicht nur für die übergeordnete Gruppe aller Personen aus muslimisch geprägten Ländern unabhängig von der Religionszugehörigkeit, sondern treffen auch für die Gruppe der Muslime aus den entsprechenden Ländern in Deutschland zu.

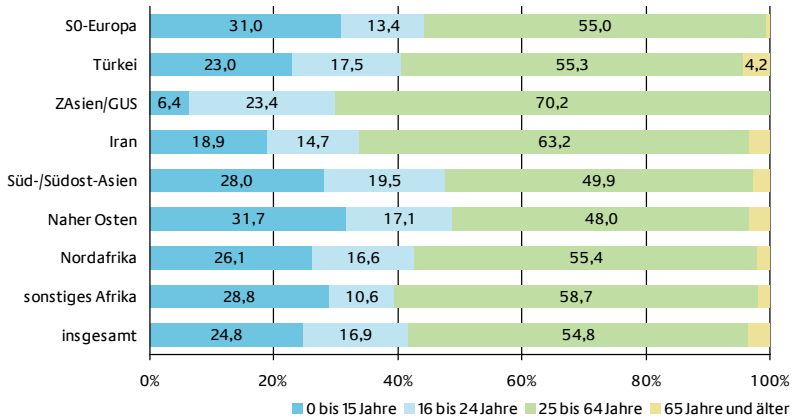
Abbildung 14: Vergleich der Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund mit der Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland aus dem Mikrozensus 2007 (in Prozent)



Datenquellen: Mikrozensus 2007 und MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder

Die Altersstruktur der in Deutschland lebenden Muslime verschiedener Herkunftsländer weicht erheblich voneinander ab. Besonders hohe Anteilswerte an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren, also einem Alter, in dem sich viele noch in der Ausbildung befinden, sind unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten zu finden (Abbildung 15). Unter Muslimen aus Zentralasien/GUS, Iran sowie dem sonstigen Afrika ist indessen die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen, also der Personen im besten Erwerbsalter, stark vertreten.

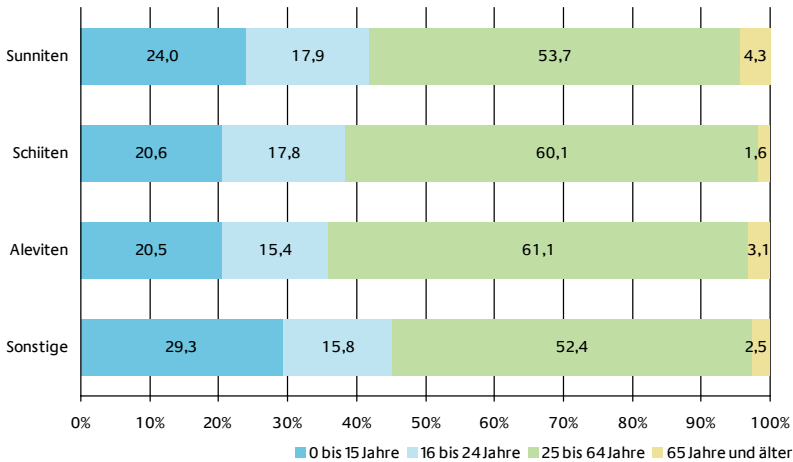
**Abbildung 15: Altersstruktur der Muslime nach Herkunftsländern
(in Prozent)**



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 7.982

Differenziert man die Altersstruktur der muslimischen Bevölkerung in Deutschland aus den berücksichtigten Herkunftsländern nach Glaubensrichtung zeigt sich, dass Sunniten und Angehörige der kleineren muslimischen Konfessionsgruppen, die hier unter „Sonstige“ zusammengefasst wurden, tendenziell jünger sind als Schiiten und Aleviten (Abbildung 16). In den beiden letztgenannten Gruppen ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Alter von unter 16 Jahren niedriger und der Anteil der 25- bis unter 65-jährigen deutlich höher.

Abbildung 16: Altersstruktur der Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 6.537

2.2.4 Regionale Verteilung auf die Bundesländer

98 Prozent der Muslime in Deutschland leben in den alten Bundesländern einschließlich Ostberlin (Tabelle 11). Zwischen den Herkunftsgruppen bestehen allerdings Unterschiede. Von der zahlenmäßig kleinen Gruppe der Muslime aus Zentralasien/GUS leben fast 13 Prozent in den neuen Bundesländern. Bei Muslimen aus dem Nahen Osten und Nordafrika sind es jeweils rund 5 Prozent. Von den Muslimen anderer Herkunftsgruppen sind jeweils weniger als 5 Prozent in den neuen Bundesländern wohnhaft. Besonders gering ist der Anteil bei Muslimen aus der Türkei und aus dem sonstigen Afrika mit Anteilswerten von jeweils unter 1 Prozent. Unter den neuen Bundesländern ist der höchste Anteil an Muslimen in Sachsen zu finden. Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass muslimische Religionsangehörige in den neuen Bundesländern so gut wie nicht vertreten sind.

Tabelle 11: Verteilung der Muslime auf die Bundesländer nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-Europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
	alte Bundesländer								
Baden-Württemberg	21,7	18,3	0,0	11,7	9,4	9,5	8,2	5,6	16,6
Bayern	12,7	14,1	26,1	12,7	9,4	11,3	7,6	16,8	13,2
Berlin	3,5	6,9	2,2	5,9	5,0	16,4	2,7	15,0	6,9
Bremen	0,5	1,8	—	2,0	1,8	1,1	1,3	3,7	1,6
Hamburg	1,2	3,2	—	5,4	13,1	3,5	2,3	15,0	3,5
Hessen	14,3	8,3	0,0	11,7	27,2	5,4	20,3	8,4	10,3
Niedersachsen	12,8	5,0	2,2	4,9	6,3	9,8	5,1	6,5	6,2
NRW	23,9	35,3	54,3	38,0	18,3	29,3	39,0	17,8	33,1
Rheinland-Pfalz	4,2	3,9	2,2	1,5	3,7	3,9	6,3	4,7	4,0
Saarland	1,2	0,6	0,0	2,4	0,5	1,2	1,1	1,9	0,8
Schleswig-Holstein	0,4	2,1	0,0	1,5	3,4	4,4	1,5	3,7	2,1
alte BuLä insg.	96,7	99,4	87,2	97,5	97,9	95,5	95,2	99,1	98,4
	neue Bundesländer								
Brandenburg	0,3	0,1	—	0,5	0,3	0,3	0,2	—	0,1
MVP	0,4	—	6,5	—	—	0,6	—	—	0,1
Sachsen	0,6	0,3	—	2,0	1,0	2,4	3,0	0,9	0,7
Sachsen-Anhalt	2,0	0,2	2,2	—	—	0,6	0,8	—	0,4
Thüringen	—	0,1	4,3	—	0,8	0,5	0,6	—	0,2
neue BuLä insg.	3,3	0,6	12,8	2,5	2,1	4,5	4,8	0,9	1,6

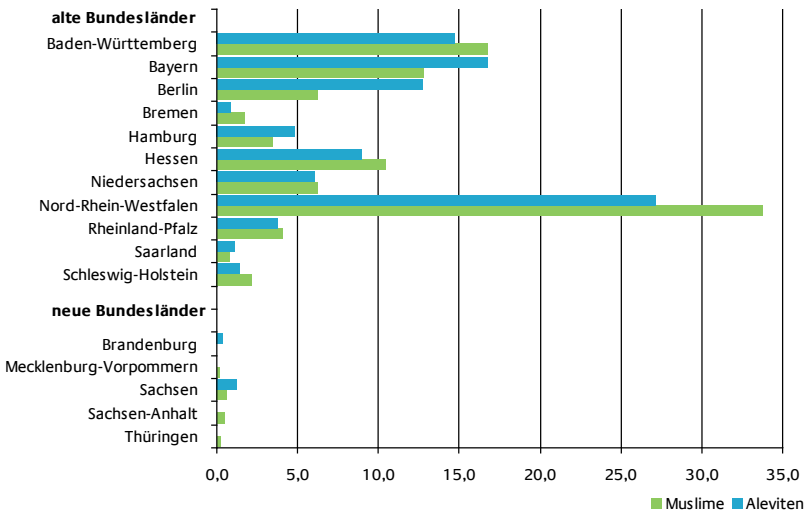
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 8.171

Über die alten Bundesländer hinweg sind die Muslime räumlich stark verteilt. Der höchste Anteil ist in dem bevölkerungsreichen Bundesland Nordrhein-Westfalen zu finden. Jeder dritte Muslim in Deutschland ist dort ansässig. Es folgen Baden-Württemberg, Bayern und Hessen mit Anteilswerten

von über 10 Prozent. In den verbleibenden zumeist kleineren sieben alten Bundesländern leben rund 25 Prozent der Muslime.

Differenziert man bezüglich der räumlichen Verteilung auf die Bundesländer zwischen Muslimen unterschiedlicher Glaubensrichtungen einerseits und Aleviten andererseits fallen keine Besonderheiten auf. Bundesländer mit hohen Anteilen an Muslimen weisen tendenziell auch hohe Anteile an Aleviten auf (Abbildung 17). In Bundesländern, in denen nur wenige Muslime leben, sind auch nur wenige Aleviten ansässig. Eine Ausnahme stellt Berlin mit einem deutlich höheren Anteil an Aleviten dar.

Abbildung 17: Räumliche Verteilung auf die Bundesländer der Muslime und Aleviten (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 8.171

3 Soziodemographie und Migrationsbiographie



Für die Analysen im vorherigen Kapitel 2 über die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern, über wesentliche Strukturmerkmale sowie ihre räumliche Verteilung auf die Bundesländer wurden die Angaben aller erfassten Haushaltsmitglieder verwendet. Die Angaben beruhen auf Aussagen des Befragten, der im Rahmen des Interviews gebeten wurde, auch Auskunft über die weiteren im Haushalt lebenden Personen zu geben. Im Folgenden sollen Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen sowie Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Glaubensrichtungen vertieft und Aspekte ihrer sozialen Integration untersucht werden. Hierfür werden die weitaus detaillierteren Angaben über die im Interview persönlich befragten Personen ausgewertet. Im Unterschied zu den in Kapitel 2 erfolgten Analysen beziehen sie sich auf die Gruppe der befragten Muslime im Alter ab 16 Jahren. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe bezüglich der Herkunftsländer auszugleichen, wurde der Datensatz gewichtet.⁴² Im Folgenden werden zunächst die wesentlichen Strukturmerkmale der Befragten dargestellt, so dass die inhaltlichen Aussagen besser eingeschätzt werden können.

54 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund gaben im Interview auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit

42 Es wurde das Personengewicht für die befragten Personen verwendet, weiteres zur Gewichtung Pupeter/Schneekloth (2008: 30ff).

an, Muslim zu sein (Tabelle 12). Damit ist mehr als jeder Zweite der Befragten mit Migrationshintergrund muslimischen Glaubens. Immerhin 26 Prozent der Befragten, die aus einem muslimisch geprägten Land stammen, gehören einer christlichen Religion an. Weitere 17 Prozent gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Als Jude oder Angehöriger einer anderen Religion bezeichneten sich 4 Prozent der Befragten. Damit bestehen bezogen auf die Religionszugehörigkeit ähnliche Tendenzen, wie sie bereits für die Haushaltsangehörigen festgestellt worden sind (Tabelle 9). Allerdings fällt auf, dass der Anteil der Personen ohne Religionszugehörigkeit unter den erfassten Haushaltsmitgliedern höher ist als unter den Befragten. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass subjektiv wenig religiöse Befragte sich selbst aufgrund einer formalen Mitgliedschaft (Kirchenzugehörigkeit etc.) oder aufgrund ihrer Erziehung als einer Religion zugehörig betrachten. Ihren nicht religiös erzogenen Kindern ordnen sie indessen keine Religionszugehörigkeit mehr zu.

Der Anteil der befragten Muslime nach Herkunftsregionen reicht von 85 Prozent der Befragten aus Nordafrika über 88 Prozent aus der Türkei, 64 Prozent aus dem Nahen Osten, 50 Prozent aus Iran, 23 Prozent aus afrikanischen Ländern (ohne Nordafrika) bis zu 2 Prozent aus Zentralasien/GUS.⁴³ Bemerkenswert ist, dass 37 Prozent der Befragten, die aus Iran stammen, angaben, keiner Religion anzugehören.⁴⁴

43 Für Muslime aus Zentralasien/GUS und Befragte aus Nordafrika, die einer sonstigen Religionsgemeinschaft angehören, liegt lediglich eine sehr geringe Fallzahl vor ($n < 20$). Aussagen über diese Gruppen können deshalb nur mit eingeschränkter Gültigkeit vorgenommen werden.

44 Dies spiegelt die Verteilung von Herkunftsregionen und Religionszugehörigkeit der Haushaltsmitglieder wider (Tabelle 9).

Tabelle 12: Befragte im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregionen (in Prozent)⁴⁵

	Südost-Europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime	37,3	88,2	1,5	50,0	59,6	64,4	84,7	22,9	54,1
Christ	41,3	2,5	62,3	9,3	10,3	17,8	1,9	66,4	25,9
Jude	0,2	0,0	4,5	0,7	0,0	1,6	0,0	0,0	1,3
Andere	0,7	1,6	1,9	2,9	16,3	3,2	0,0	1,5	2,2
Keine	20,4	7,7	29,8	37,1	13,8	12,9	13,5	9,2	16,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 5.232

Für die folgenden Analysen werden Muslime der Gruppe der Befragten mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit gegenübergestellt, die sich aus den Kategorien Christ, Jude und Andere zusammensetzt. Nicht enthalten sind dabei Personen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zuordnen – dies ist insbesondere im Fall von Zentralasien/GUS und Iran ein nicht zu

⁴⁵ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 9 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden. Da nur Personen im Alter von 16 Jahren und älter interviewt wurden, handelt es sich bei der Gruppe der Befragten immer um Personen im Alter ab 16 Jahren. Auf die Altersbegrenzung bei der Gruppe der Befragten wird im Folgenden nicht mehr regelmäßig hingewiesen. In Fällen, in denen es der leichteren Verständlichkeit dient, so etwa um Auswertungen über die Gruppe der Befragten von Auswertungen über die Gruppe der Haushaltsangehörigen abzuheben, wird durch Fußnoten o.ä. auf die Referenzwertung verwiesen. Um Missverständnisse auszuschließen, geht aus den Überschriften und Quellenangaben zu allen Tabellen und Abbildungen hervor, ob es sich um die Gruppe der Haushaltsangehörigen oder der Befragten handelt.

vernachlässigender Teil. Das Profil dieser Personengruppe wird in Abschnitt 6.11 behandelt.

Dieser Abschnitt befasst sich mit den soziodemographischen Merkmalen sowie der Migrationsbiographie der Befragten. Hierbei wird auch auf die Geschlechts- und Altersstruktur sowie die Religionszugehörigkeit der Befragten eingegangen, obgleich entsprechende Analysen in Kapitel 2.2 bereits für alle in den Haushalten lebenden Haushaltsangehörigen mit relevantem Migrationshintergrund durchgeführt wurden. Aus den in Kapitel 2.2 durchgeführten Analysen können generelle Aussagen über die Struktur der in Deutschland lebenden Muslime abgeleitet werden. Bei den Auswertungen über die Struktur der Befragten handelt es sich ausschließlich um Personen im Alter von 16 Jahren und älter, sie beziehen entsprechend jüngere Kinder und Jugendliche nicht ein. Zur besseren Einschätzung der nachfolgenden Analysen über Aspekte der Religiosität (Kapitel 4) sowie der strukturellen und sozialen Integration (Kapitel 5) und der ist es jedoch erforderlich, auch Kenntnis über die Zusammensetzung der Gruppe der Befragten zu haben.

3.1 Geschlechts- und Altersstruktur

Unter den befragten Muslimen aus den betrachteten Herkunftsländern befinden sich mit einem Anteil von 54 Prozent etwas mehr Männer als Frauen (Tabelle 13). Bei den Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft ist das Geschlechterverhältnis indessen weitgehend ausgeglichen. Damit bestehen bei den Befragten im Alter ab 16 Jahren bezogen auf das Geschlechterverhältnis die gleichen Tendenzen wie für die Gesamtgruppe der Muslime (Kapitel 2.2.3).

Tabelle 13: Befragte mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion, Religion und Geschlecht (in Prozent)⁴⁶

	Südost-europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
	Muslime								
männlich	51,0	50,6	38,1	51,4	66,7	68,3	65,9	76,7	53,6
weiblich	49,0	49,4	61,9	48,6	33,3	31,7	34,1	23,3	46,4
	Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft								
männlich	52,0	66,3	42,9	72,2	72,2	69,0	60,0	68,9	50,2
weiblich	48,0	33,7	57,1	27,8	27,8	31,0	40,0	31,1	49,8

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

Berücksichtigt man die Herkunftsregion der Befragten zeigen sich bezogen auf das Geschlechterverhältnis erhebliche Unterschiede. Gut drei Viertel der Muslime aus dem sonstigen Afrika sind männlich. Ein deutlicher Männerüberhang ist auch bei muslimischen Befragten aus Süd-/Südostasien, dem Nahen Osten und Nordafrika zu finden. Bei der Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen aus diesen Herkunftsländern bestätigt sich diese Tendenz. Der Männeranteil ist ebenfalls deutlich höher als derjenige der Frauen.

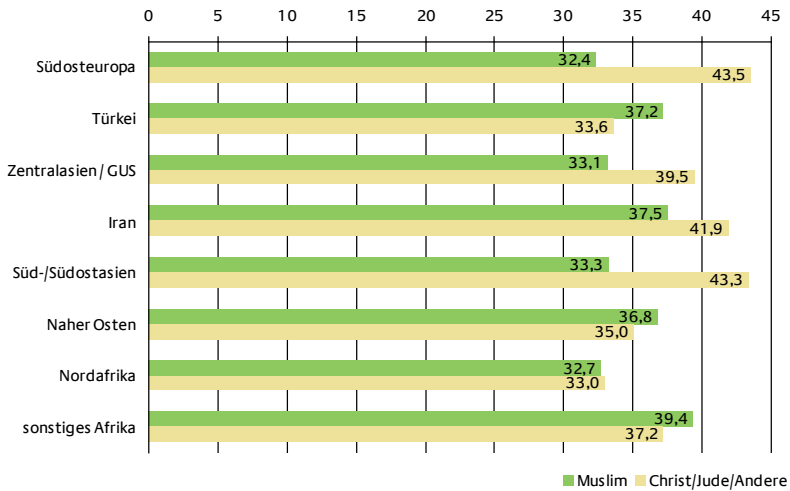
Bei den Muslimen aus Südosteuropa, der Türkei und Iran ist das Geschlechterverhältnis weitgehend ausgeglichen. Dies trifft ebenfalls für die sonstigen Religionsangehörigen aus Südosteuropa zu. Unter den Befragten, die aus Iran oder der Türkei

⁴⁶ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 10 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

stammen und die keine Muslime sind, sind indessen mehr Männer vertreten. Die Herkunftsgruppe Zentralasien/GUS weist sowohl für Muslime als auch für sonstige Religionsangehörige einen erhöhten Frauenanteil auf.

Die Altersstruktur der befragten Muslime unterscheidet sich signifikant von der der Angehörigen sonstiger Religionen aus den selben Herkunftsländern. Im Durchschnitt sind die befragten Muslime 36,2 Jahre alt im Vergleich zu 39,8 Jahren der sonstigen Religionsangehörigen. Damit bestätigt sich die bereits bezüglich aller in den Haushalten lebenden Personen festgestellte Tendenz, dass die muslimische Bevölkerung in Deutschland besonders jung ist (Kapitel 2.2.3). Dies zeigt sich vor allem bei Muslimen aus Südosteuropa, Zentralasien und Süd-/Südostasien, wohingegen die Muslime aus der Türkei, dem Nahen Osten und dem sonstigen Afrika älter als die Angehörigen sonstiger Religionen aus der entsprechenden Herkunftsregion sind. Das Alter bezieht sich hierbei nur auf die Befragten, die für die Befragung mindestens 16 Jahre alt sein mussten, und nicht auf alle Haushaltsmitglieder (Kinder im Haushalt siehe unten). Insofern ist dieser Altersdurchschnitt nicht auf die gesamte Population übertragbar und gibt nur die Altersverteilung der erwachsenen Bevölkerung wieder.

Abbildung 18: Durchschnittliches Alter der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)⁴⁷



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.283

3.2 Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter

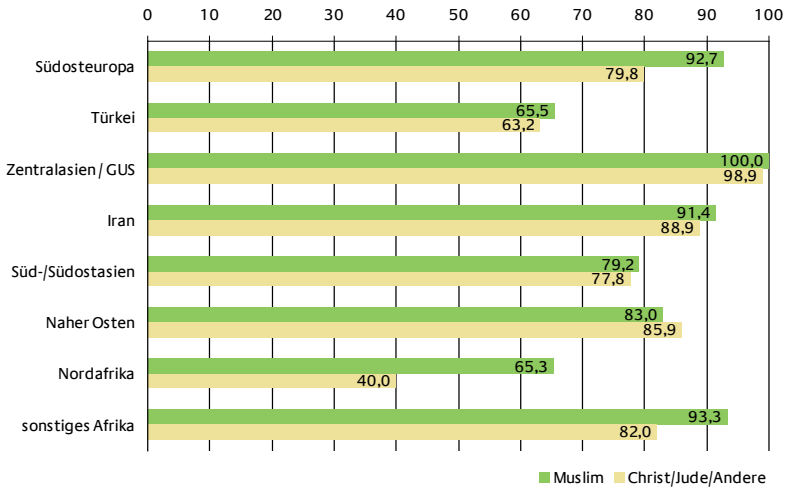
Im folgenden Abschnitt werden Merkmale der Migrationsbiographie wie Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter und Staatsangehörigkeit beschrieben.

⁴⁷ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Abbildung 13 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Über 70 Prozent der muslimischen Befragten und sogar 90 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind im Ausland geboren und gehören damit der ersten Zuwanderergeneration mit eigener Migrationserfahrung an (Abbildung 19). Die verbleibenden knapp 30 Prozent der Muslime und 10 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind als Kinder von Zuwanderern in Deutschland geboren und damit Angehörige der zweiten Generation. Da in den Auswertungen nicht die unter 16-jährigen Kinder der Zuwanderer berücksichtigt werden konnten, ist zu erwarten, dass der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation bezogen auf die Gesamtgruppe der Muslime größer ist. Eine entsprechende Auswertung war nicht möglich, da das Geburtsland, wie bereits dargestellt, nicht für alle Personen im Haushalt abgefragt wurde.⁴⁸

48 Laut MZ 2007 haben 68 Prozent aller Personen mit Migrationshintergrund eigene Migrationserfahrung (im Ausland geboren) und 32 Prozent sind ohne eigene Migrationserfahrung (in Deutschland geboren). Die Zahlen sind jedoch nicht mit den aus der Studie MLD vergleichbar, da im MZ alle Herkunftsländer und in der Studie MLD ausschließlich muslimisch geprägte Herkunftsländer berücksichtigt werden. Vergleicht man die Gruppe der Türkischstämmigen, die im Mikrozensus separat ausgewiesen werden, ergibt sich, dass 60 Prozent der Türkischstämmigen eigene Migrationserfahrung aufweisen und 40 Prozent ohne Migrationserfahrung sind. Damit ist der Anteil der im Ausland geborenen Türkischstämmigen laut Mikrozensus etwa 5 Prozentpunkte niedriger als der Anteil der in der Studie MLD Befragten im Alter ab 16 Jahren.

Abbildung 19: Anteil der im Ausland Geborenen (erste Generation) unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

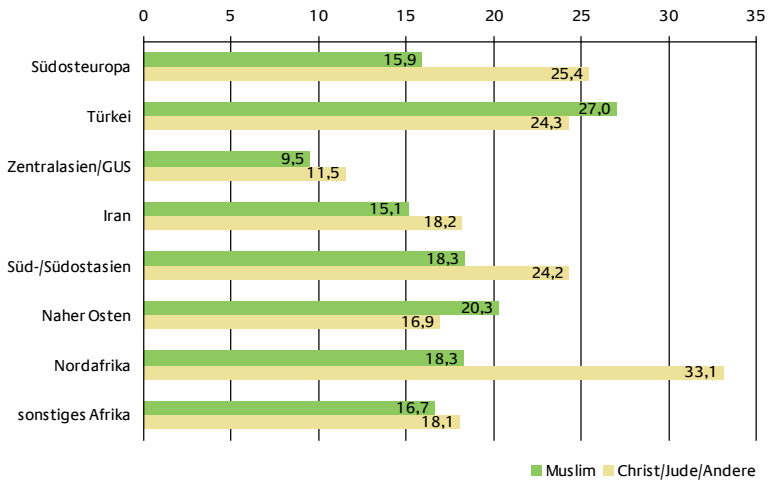
Mit Anteilswerten von über 90 Prozent sind unter Muslimen, die aus den Regionen Südosteuropa, Zentralasien/GUS sowie Iran stammen, überproportional viele Angehörige der ersten Generation zu finden. Bei der Herkunftsgruppe Südosteuropa, die stark durch Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien geprägt ist (Tabelle 1), fällt außerdem auf, dass der Anteil der Angehörigen der ersten Generation bei den sonstigen Religionsangehörigen deutlich geringer ist. Hier spiegelt sich wider, dass sich unter den Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien viele Bürgerkriegsflüchtlinge befinden, die Anfang der 1990er Jahre eingereist sind und deren hier geborene Kinder überwiegend noch nicht das Befragungsalter von mindestens 16 Jahren erreicht haben. Die Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist indessen

stärker durch ehemalige Gastarbeiter geprägt, die bereits seit Anfang der 1960er Jahre im Zuge des Anwerbeverfahrens nach Deutschland kamen.

Die türkische und nordafrikanische Herkunftsgruppe zeichnet sich unabhängig von der Religionszugehörigkeit anteilig durch relativ wenige Angehörige der ersten Generation aus. Sowohl bei der Türkei als auch bei Marokko und Tunesien handelt es sich um ehemalige Anwerbestaaten, so dass aus diesen Ländern, wie schon im Fall des ehemaligen Jugoslawiens angesprochen, bereits eine zweite Generation herangewachsen ist. Gleichzeitig ist bei diesen Herkunftsregionen die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Angehörigen der ersten Generation am höchsten (Abbildung 20).

Bei der Aufenthaltsdauer der im Ausland Geborenen (erste Generation) gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Muslimen und den Angehörigen sonstiger Religionen; Muslime leben im Durchschnitt seit 23,5 Jahren in Deutschland, wohingegen die Angehörigen sonstiger Religionen erst durchschnittlich 15,7 Jahre in Deutschland leben. Hierbei gibt es starke Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen. Herausragend ist die hohe Aufenthaltsdauer der Angehörigen sonstiger Religionen aus Nordafrika, aber auch Südosteuropa und Süd-/Südostasien. Muslimische Migranten aus der Türkei sind im Durchschnitt schon länger in Deutschland als Angehörige sonstiger Religionen.

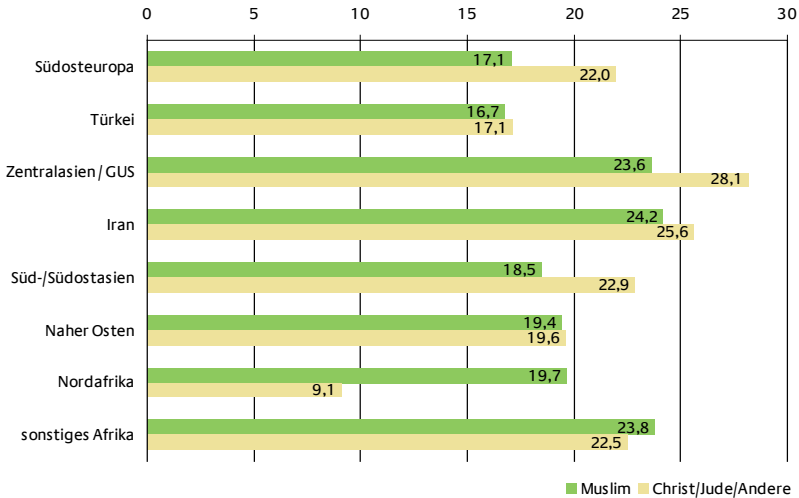
Abbildung 20: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.609

Auch das Einreisearter der ersten Generation unterscheidet sich signifikant bei Muslimen und den sonstigen Religionsangehörigen. Angehörige sonstiger Religionen waren zum Zeitpunkt ihrer ersten Einreise nach Deutschland durchschnittlich 25,7 Jahre, wohingegen Muslime wesentlich jünger waren (17,6 Jahre). Bei Zuwanderern aus Zentralasien und den GUS-Ländern mit sonstiger Religion beispielsweise ist das durchschnittliche Einwanderungsalter relativ hoch, auch bei Zuwanderern aus Südosteuropa, wohingegen Zuwanderer aus Nordafrika im Durchschnitt sehr jung zuwandern (9,1 Jahre). Bei Befragten aus der Türkei unterscheidet sich das Zuwanderungsalter unterschiedlicher Religionszugehöriger kaum.

Abbildung 21: Durchschnittliches Einwanderungsalter der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.575

3.3 Einwanderungsgründe

Die Befragten wurden danach gefragt, ob verschiedene vorgegebene Einreisegründe auf sie zutreffen. Die Motivation, nach Deutschland einzuwandern, ergibt sich für den Großteil der untersuchten Migranten aus mehr als einem Grund. Mehr als die Hälfte der Personen, die nicht in Deutschland geboren sind (61 Prozent), nennt mindestens zwei Gründe für die Einreise nach Deutschland.

Der häufigste Grund für die Migration nach Deutschland ist die Miteinreise als Familienmitglied (62 Prozent) bzw. die Einreise als Familiennachzügler (41 Prozent). Für knapp 22 Prozent der zugewanderten Befragten war die berufliche Perspektive ein wichtiger Aspekt, um nach Deutschland einzuwan-

dern. Als Flüchtlinge oder Asylsuchende kamen 20 Prozent der befragten Personen in die Bundesrepublik. Deutlich seltener reisten die Befragten der Bildung wegen nach Deutschland. Die Gruppe derjenigen Befragten, die aufgrund einer selbständigen Tätigkeit nach Deutschland kamen, ist ebenfalls klein: Nur jeder zehnte Migrant kam als Selbständiger nach Deutschland (12 Prozent). Aus nicht näher spezifizierten Gründen entschlossen sich 20 Prozent der Befragten zur Immigration nach Deutschland.

Diese Ergebnisse können dahingehend interpretiert werden, dass der Großteil der Befragten kein eigenständiges Wanderungsmotiv hatte, sondern der Impuls zu migrieren von einem anderen Familienmitglied ausging und die Einreise nach Deutschland entweder mit einem Familienmitglied oder im Anschluss an ein Familienmitglied erfolgte.

Die Beweggründe, nach Deutschland zu immigrieren, sind allerdings von Herkunftsregion zu Herkunftsregion verschieden. Die Datenlage spiegelt hierbei die unterschiedlichen Zuwanderungsanlässe der einzelnen Migrantengruppen wider. Zunächst lassen sich diejenigen Länder von anderen unterscheiden, mit denen die Bundesrepublik während der 1960er Jahre Anwerbeabkommen schloss, um ausländische Arbeitskräfte in Zeiten des ‚Wirtschaftswunders‘ zu rekrutieren. Dazu zählen von den hier betrachteten Herkunftsländern neben der Türkei (1961) das damalige Jugoslawien als südosteuropäisches Land (1968) und die nordafrikanischen Staaten Marokko (1963) und Tunesien (1965) (Rudolph 1996). Migranten aus diesen Ländern geben häufiger an, aus beruflichen Gründen nach Deutschland eingewandert zu sein als Personen, die aus Ländern stammen, mit denen Deutschland kein Anwerbeabkommen unterhielt.

Befragte aus Anwerbestaaten geben ebenfalls häufiger an, als Familienmitglieder oder im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland eingereist zu sein. Denn auch nach dem Anwerbestopp im Jahre 1973 holten Arbeitsmigranten ihre Familien nach und richteten sich darauf ein, auf Dauer in der Bundesrepublik zu bleiben (Herbert 2003: 232) (Tabelle 14).

Türkische Migranten kamen zu einem Drittel der Arbeit wegen nach Deutschland (33 Prozent) oder aber im Rahmen eines Familienmit- oder -nachzugs (62 Prozent; 59 Prozent). Ähnlich gestaltet sich die Einreisemotivation unter Personen, die aus Nordafrika stammen. 22 Prozent der von dort Zugereisten kamen aus Arbeitsgründen, 44 Prozent reisten als Familienmitglieder mit ein und 36 Prozent kamen nachträglich nach Deutschland.

Die Gründe für Zuwanderung nach Deutschland sind bei Personen aus Ländern ohne Anwerbeabkommen mit der Bundesrepublik anders gelagert. Als Migrationsursachen zählen hier der Fall des Eisernen Vorhangs, (Bürger-)Kriege, ethnische Säuberungen sowie politische Konflikte (vgl. Münz et al. 1997: 42-43). Das Ende des Kalten Krieges förderte insbesondere die Zuwanderung von Aussiedlern aus Zentralasien bzw. der GUS. Fast die Hälfte der Personen aus dieser Region gibt als Einwanderungsanlass familiäre Gründe an.

Flucht und Asyl spielen für Migranten aus Süd-/Südostasien (55 Prozent) und dem sonstigen Afrika (51 Prozent), aber auch für Personen aus Iran (48 Prozent) sowie aus Nahost (54 Prozent) eine Rolle als Wanderungsmotiv. Sie antworteten häufiger als Personen aus anderen Regionen, dass sie auf der Suche nach Asyl bzw. als Flüchtlinge nach Deutschland einreisten.

Eine Sonderstellung nimmt die Region Südosteuropa ein. Da die Länder des ehemaligen Jugoslawiens unter diese Herkunftsregion subsumiert wurden, für das auch ein Anwerbeabkommen mit Deutschland bestand, finden sich hier viele Antworten im Bereich der Arbeitsmigration (28 Prozent) oder des Familienmitzuges (59 Prozent). Der Balkankonflikt Anfang der 1990er Jahre veranlasste aber auch fast ein Drittel der südosteuropäischen Befragten (36 Prozent), nach Deutschland zu fliehen oder hier Asyl zu beantragen.

Tabelle 14: Einwanderungsgründe der Befragten nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Arbeit	27,6	33,4	9,6	6,3	13,6	13,7	21,6	14,5	21,6
Flucht /Asyl	36,4	7,2	11,4	48,4	55,2	54,0	9,0	50,9	20,0
Miteinreise Familie	58,5	61,9	79,0	40,2	37,0	46,0	44,0	26,1	62,8
Nachzug Familie	31,2	59,0	35,7	25,0	26,6	20,6	35,6	31,5	41,6
Studium	13,9	11,0	9,3	38,8	27,3	31,6	38,1	29,7	14,8
Selbständige Tätigkeit	10,7	16,5	5,5	21,9	11,7	10,7	13,4	11,8	11,6
Sonstiges	13,9	11,0	9,3	38,8	27,3	31,6	38,1	29,7	14,8
Gesamt (n)	645	443	954	271	637	683	350	391	4.374

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

Ein Unterschied bei den Einreisegründen zwischen Muslimen sowie Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften lässt sich nicht erkennen.

Zwar besteht eine erhöhte Zuwanderung von Muslimen aus beruflichen Beweggründen. Dies ist jedoch den oben bereits erwähnten Anwerbeabkommen mit der Türkei, Marokko, Tunesien und den ex-jugoslawischen Ländern geschuldet, durch welche Personen mit mehrheitlich muslimischer Religionszugehörigkeit nach Deutschland eingereist sind.

Zwischen den muslimischen Konfessionen bestehen Unterschiede für die Einwanderung nach Deutschland. Insbesondere die Gruppe der Schiiten unterscheidet sich deutlich von den anderen islamischen Glaubensrichtungen. Lediglich jeder zehnte Schiit gibt an, der Arbeit wegen nach Deutschland gekommen zu sein; häufig wird unter Schiiten indes genannt, aus Asylgründen bzw. als Flüchtling sich für die Migration nach Deutschland entschieden zu haben. Dies ist höchstwahrscheinlich der islamischen Revolution geschuldet, die Ende der 1970er Jahre in Iran stattfand, und den Kriegen zwischen Iran und Irak in den 1980er Jahren, da die größte Anzahl der schiitischen Muslime in Deutschland aus dem Iran stammt. Allerdings trägt vermutlich auch ein Teil der schiitischen Flüchtlinge aus dem Libanon während des dortigen Bürgerkrieges von 1975 bis 1990 zu den in Tabelle 15 berichteten Anteilswerten bei. Dafür ist bei der schiitischen Gruppe der größte Anteil an Personen zu finden, die des Studiums wegen nach Deutschland kamen. Auch unter den Angehörigen der kleineren muslimischen Glaubensgruppen, die unter „Sonstige“ zusammengefasst sind, finden sich viele Flüchtlinge.

Tabelle 15: Migrationsgründe der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Sunniten	Schiiten	Aleviten	Sonstige
Arbeit	28,2	9,7	43,9	15,0
Flucht/ Asyl	13,6	47,3	14,1	39,7
Miteinreise Familie	56,2	59,4	60,7	67,4
Nachzug Familie	51,2	39,8	59,5	54,8
Studium	16,9	28,0	4,6	9,6
Selbständige Tätigkeit	15,8	14,4	17,6	8,8
Sonstige Gründe	8,8	16,9	8,5	14,8
Gesamt (n)	1.386	339	113	248

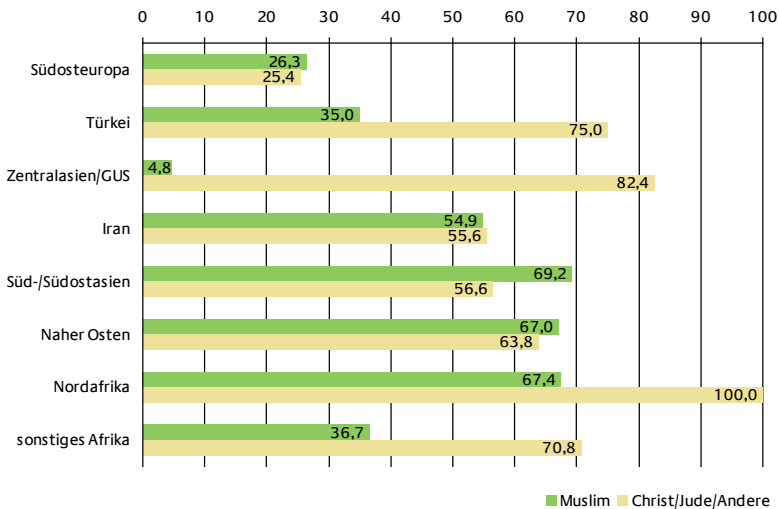
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

3.4 Staatsangehörigkeit und Einbürgerungsweg

Fast 40 Prozent der befragten Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern sind deutsche Staatsangehörige und werden damit durch Ausländerstatistiken nicht erfasst (Abbildung 22). Bei den sonstigen Religionsangehörigen beträgt der entsprechende Anteilswert sogar 67 Prozent. Bei den Herkunftsgruppen aus der Türkei, Zentralasien/GUS, Nordafrika und sonstiges Afrika sind unter den sonstigen Religionsangehörigen proportional deutlich mehr Befragte mit Migrationshintergrund und deutscher Nationalität zu finden als unter der Referenzgruppe der Muslime. Bei den Zuwanderern aus Zentralasien und den GUS-Ländern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit handelt es sich bei den deutschen Staatsangehörigen um Aussiedler bzw. Spätaussiedler, die seit 1988 in hoher Zahl aus diesen Ländern nach Deutschland gewandert sind (dazu ausführlich Haug/Sauer 2007). Bei Befragten mit südosteuropäischem und iranischem Migrationshintergrund bestehen in Bezug auf den Anteil der deutschen Staatsangehörigen keine Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.

men. Bei Befragten aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten verfügen muslimische Befragte tendenziell häufiger über eine deutsche Staatsangehörigkeit als die nicht-muslimischen.

Abbildung 22: Anteil der deutschen Staatsangehörigen unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 4.305

Die Interviewpartner wurden befragt, auf welchem Wege sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten: durch Geburt, durch Einbürgerung, durch Spätaussiedlerstatus oder im Zusammenhang mit der Optionsregel.⁴⁹ Der überwiegende

⁴⁹ Ausländer und Kinder von Ausländern können die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder Bescheinigung der Spätaussiedlereigenschaft erlangen. Ausländerinnen und Ausländer können die Einbürgerung ab dem 17. Lebensjahr selbst beantragen. Ausländer, die sich u.a. seit mindestens 8 Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhalten, haben bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen einen Anspruch auf Einbürgerung (§ 10 Abs. 1 StAG). Ehepartner und minderjährige Kinder von anspruchsberechtigten Ausländern können auch bereits nach kürzerem Aufenthalt miteingebürgert werden, allerdings

Teil aller befragten Personen mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit erhielt diese durch Einbürgerung (57 Prozent). Der Anteil der Befragten, die als Spätaussiedler die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, beträgt 22 Prozent. 14 Prozent der Befragten erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Geburt. Da nur Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits 16 Jahre alt waren, interviewt wurden, gaben lediglich 2 Prozent der Befragten an, die deutsche Staatsangehörigkeit im Zusammenhang mit der Optionsregelung erhalten zu haben.⁵⁰ 6 Prozent der Befragten wissen nicht mehr, auf welcher Grundlage die deutsche Staatsangehörigkeit erworben wurde oder machen dazu keine Angaben.

müssen auch sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Kinder ausländischer Eltern können die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt erwerben. Seit dem Inkrafttreten des neuen Staatsangehörigkeitsrechts am 01.01. 2000 wird durch Geburt nicht nur derjenige deutscher Staatsangehöriger, der deutsche Eltern hat (Abstammungsprinzip, „ius sanguinis“), sondern auch derjenige mit ausländischen Eltern, der in Deutschland geboren ist (Territorialprinzip, „ius soli“). Diese Personen erwerben seit dieser Rechtsreform nach dem Territorialprinzip dann zusätzlich zu der ausländischen Staatsangehörigkeit der Eltern Kraft Gesetzes die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren in Deutschland lebt und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt (§ 4 Abs. 3 Satz 1 StAG). Ebenfalls konnten ausländische Eltern, deren Kinder vor dem 01.01.2000 geboren wurden und zu diesem Stichtag das 10. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, für diese bis 31. Dezember 2000 nach § 40b StAG die deutsche Staatsangehörigkeit beantragen, die diese dann zusätzlich zur ausländischen Staatsangehörigkeit erhielten. Für beide Fälle – Geburt in Deutschland als Kind ausländischer Eltern und Antrag nach § 40b StAG – gilt allerdings, dass sich das Kind mit der Vollendung des 18. Lebensjahres bis zum 23. Lebensjahr für die deutsche oder die ausländische Staatsangehörigkeit entscheiden muss (sog. Optionsregelung, § 29 StAG). Falls bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres keine Erklärung abgegeben wurde, geht die deutsche Staatsangehörigkeit verloren. Ist die Aufgabe oder der Verlust der ausländischen Staatsangehörigkeit nicht möglich oder nicht zumutbar oder ist aus bestimmten Gründen (§ 12 StAG) die Mehrstaatigkeit hinnehmbar, so ist eine sog. Beibehaltungsgenehmigung zu erteilen. In diesem Fall kann der Betreffende sowohl die deutsche als auch die ausländische Staatsangehörigkeit beibehalten.

50 Hinzu kommt, dass die abgefragten Kategorien nicht überschneidungsfrei sind. So ist denkbar, dass ein Teil der Optionskinder angegeben hat, die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Geburt erhalten zu haben.

Der ungefähre Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland, die aufgrund der Optionsregelung die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, lässt sich jedoch durch die in den Haushalten lebenden Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren mit entsprechendem Migrationshintergrund erschließen.⁵¹ In der Studie MLD 2008 wurden insgesamt 5.172 deutsche und ausländische Kinder bzw. Jugendliche mit relevantem Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren in den befragten Haushalten erfasst. Im Unterschied zu den Befragten wurde bei den deutschen Haushaltsangehörigen mit Migrationshintergrund allerdings nicht nachgefragt, auf welche Weise sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben. Ob die in den Haushalten lebenden Kinder und Jugendlichen die deutsche Staatsangehörigkeit über die Optionsregelung erhalten haben, kann daher nur indirekt erschlossen werden. Als Kinder, die wahrscheinlich unter die Optionsregelung fallen, werden zum einen in den Haushalten lebende Personen berücksichtigt, die 18 Jahre oder jünger sind und die sowohl über die deutsche als auch eine ausländische Nationalität verfügen. Hierunter können sich allerdings auch Kinder befinden, die aus einer binationalen Ehe

51 Da die Befragung 2008 stattfand, erhielten Kinder in den befragten Haushalten im Alter von 0 bis 8 Jahren von ausländischen Eltern, die die genannten Kriterien der Optionsregelung erfüllen, zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei Kindern von 9 bis 18 Jahren konnte diese beantragt werden. Aufgrund der gesetzlichen Altersvorgaben kommen die Regelungen der Optionsregelung für die nach § 40b StAG Eingebürgerten im Jahr 2008 erstmals zur Anwendung. Demgemäß kann davon ausgegangen werden, dass zum Zeitpunkt der Befragung nur eine geringe Anzahl von Erklärungen nach § 29 StAG abgegeben worden ist und die meisten der in den Haushalten lebenden bereits 18-jährigen Optionskinder noch beide Staatsangehörigkeiten besitzen. Laut Bundestagsdrucksache 16/8092 handelt es sich bei den im Jahr 2008 in der Bundesrepublik lebenden 18-jährigen Optionskindern, die sich ab dem Jahr 2008 gemäß § 29 StAG zwischen ihrer deutschen und ausländischen Staatsangehörigkeit entscheiden müssen, insgesamt betrachtet um eine Fallgruppe von 3.316 Personen.

stammen oder die aus sonstigen Gründen die deutsche sowie eine ausländische Staatsangehörigkeit haben. Ihr Anteil ist voraussichtlich etwas höher als der tatsächliche Anteil der Optionskinder. Er wird als maximaler Anteil gewertet (Tabelle 16). Um die Mindestzahl der Kinder und Jugendlichen zu bestimmen, die unter die Optionsregelung fallen, wurde zum anderen die Zahl derjenigen Kinder und Jugendlichen mit einer deutschen und ausländischen Nationalität berechnet, die mit zwei ausländischen Elternteilen zusammenleben. Dieser Anteil ist voraussichtlich etwas zu niedrig, da er nicht die Kinder berücksichtigt, deren Eltern zwischenzeitlich eingebürgert wurden.

Tabelle 16: Maximaler und minimaler Anteil der Optionskinder unter den in den befragten Haushalten lebenden Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Anteil der Optionskinder an den in den befragten Haushalten lebenden Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren in Prozent			
	muslimische Kinder	Kinder mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit	Kinder ohne Religionszugehörigkeit	Kinder insgesamt
minimaler Anteil der Optionskinder (Kinder und Jugendliche mit der deutschen und einer ausländischen Nationalität sowie zwei ausländischen Eltern)	9,4	0,4	3,4	5,6
maximaler Anteil der Optionskinder (Kinder und Jugendliche mit der deutschen und einer ausländischen Nationalität)	17,8	8,0	13,0	14,2

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.172

Aus Tabelle 16 geht hervor, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus einem der berücksichtigten Herkunftsländer, die wahrscheinlich aufgrund der Optionsregelung die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, zwischen 6 und 14 Prozent liegt. Unter den muslimischen Kindern ist der Anteil deutlich höher als unter den Kindern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit und liegt zwischen 9 und 18 Prozent. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass sich unter den sonstigen Religionsangehörigen viele Aussiedler befinden. Ihr Anteil ist aber auch höher als bei den Kindern, die keiner Religion angehören (vgl. Deutscher Bundestag (2008)).

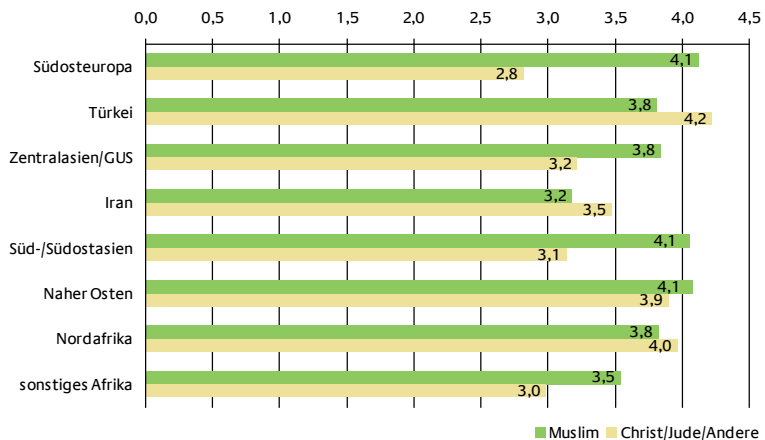
3.5 Haushaltsgröße und Kinderzahl

Die Haushaltsgröße beschreibt einerseits die Struktur der sozialen Beziehungen innerhalb der Familie und somit die soziale Integration in der Familie, andererseits ist die Zahl der Haushaltsmitglieder im Zusammenhang mit der Wohnungsgröße ein Indikator der sozialen Ungleichheit (Friedrich 2008).

Es zeigt sich, dass die muslimischen Migranten in signifikant größeren Haushalten als die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften sowie auch der Migranten in Deutschland generell leben. Beispielsweise leben nur 5 Prozent der Muslime in Einpersonenhaushalten, d.h. es ist ein sehr geringes Maß an Individualisierung der Lebensformen feststellbar. Bei den Nicht-Muslimen beträgt der Anteil der Singlehaushalte 11 Prozent; dies ist vergleichbar mit dem allgemein bei Migranten in Deutschland zu beobachtenden Wert. Zum Vergleich: Laut Mikrozensus 2006 leben bei den Personen mit Migrationshintergrund 12 Prozent in Einpersonenhaushalten, bei den Personen ohne Migrationshintergrund sind es 20 Prozent (Statistisches Bundesamt 2008c: 44, eigene Berechnung).

Die Befragten aus muslimisch geprägten Ländern leben in Haushalten mit durchschnittlich 3,6 Personen. Die Haushalte sind damit deutlich größer als bei der Gesamtbevölkerung mit einer durchschnittlichen Größe von 2,1 Personen im Jahr 2006 (Statistisches Bundesamt 2008c: 45). Unter den Befragten sind die Haushalte der muslimischen Befragten mit im Durchschnitt 3,9 Mitgliedern wiederum größer als die Haushalte der Angehörigen sonstiger Religionen, die 3,2 Personen umfassen. Hierbei zeigen sich auch noch einmal Unterschiede je nach Herkunftsregion (Abbildung 23). Besonders groß sind die Haushalte der Muslime aus Südosteuropa, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten. Auffällig ist auch die große Zahl an Haushaltsmitgliedern bei den Nicht-Muslimen aus der Türkei und Nordafrika, wohingegen diese Gruppe bei Zuwanderern aus den meisten anderen Regionen unterdurchschnittlich kleine Haushalte umfasst.

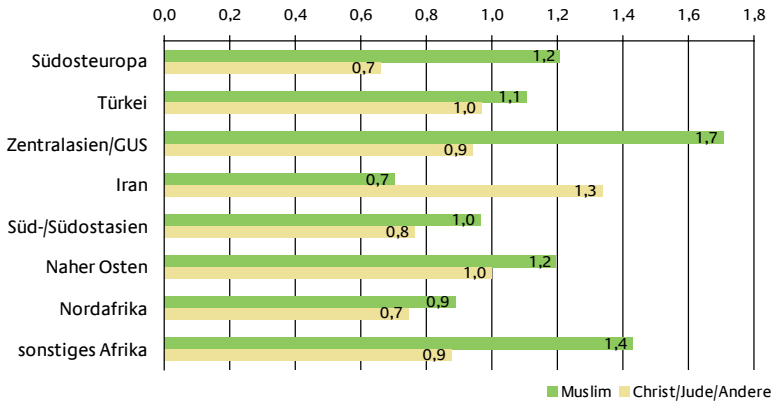
Abbildung 23: Zahl der Haushaltsmitglieder unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

Bei der Kinderzahl im Haushalt zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Religionen. Besonders auffällig ist die hohe durchschnittliche Kinderzahl der Muslime aus Zentralasien sowie auch aus dem sonstigen Afrika, aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder nicht der Fertilität entspricht, da erwachsene, bereits ausgezogene Kinder nicht mit berechnet werden; über sie liegen keine Informationen vor. Die Kinderzahl im Haushalt hängt somit auch von der Altersstruktur und somit der Zuwanderergeneration der Befragten ab. Bei den Ländergruppen mit hoher Kinderzahl im Haushalt handelt es sich um relativ neue Herkunftsregionen, wo die meisten Zuwanderer der ersten Generation angehören und sich insofern in einer Familienphase mit jüngeren Kindern befinden. Bei dem Muster bilden Zuwanderer aus Iran eine Ausnahme; bei ihnen liegt die durchschnittliche Kinderzahl der Nicht-Muslime deutlich höher als die der Muslime. Insgesamt liegt die Kinderzahl bei Muslimen bei 1,1 und bei Nicht-Muslimen bei 0,9.

Abbildung 24: Zahl der Kinder im Haushalt unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

4 Religiosität und religiöse Praxis

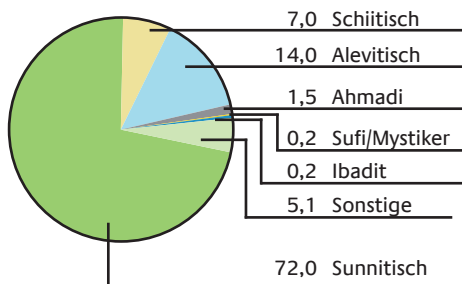
Ein wichtiges Ziel der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ist es, die Bedeutung von Religion im Alltag der Muslime im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften zu analysieren. In diesem Zusammenhang interessiert zunächst die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland. Dazu gehört die religiöse Selbsteinschätzung der Muslime. Dazu wurde die religiöse Praxis von Muslimen untersucht, aber auch ihre Kenntnis muslimischer Organisationen sowie ihr Umgang mit Religion im Alltag. Ebenfalls thematisiert wird das Tragen des Kopftuches von Frauen und ihre Beweggründe dafür. Außerdem wird die Teilnahme an oder das Fernbleiben von Fächern im Schulunterricht aus religiösen Gründen untersucht sowie die Ansichten zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes äquivalent zum christlichen Religionsunterricht in Schulen. Grundlage für die Auswertungen in Kapitel 4 bilden überwiegend die befragten Muslime, wobei in den Kapiteln 4.6 und 4.7.1 darüber hinaus auch Angaben über die muslimischen Haushaltsmitglieder der Befragten mit einbezogen werden.

4.1 Glaubensrichtungen

In einem ersten Schritt wird die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland betrachtet, um die Vielfalt muslimischer Strömungen zu verdeutlichen und zu quantifizieren. Die größte konfessionelle Gruppe unter den befragten Muslimen bilden erwartungsgemäß die Sunniten (72 Prozent), gefolgt von den Aleviten mit 14 Prozent. Die drittgröß-

te konfessionelle Gruppe stellen die Schiiten mit 7 Prozent dar. Von den Muslimen in Deutschland gehören weiterhin 2 Prozent der Ahmadiyya an, und jeweils 0,2 Prozent bezeichnen sich als Sufi/Mystiker oder Ibaditen. Wiederum 5 Prozent der befragten Muslime rechnen sich anderen, nicht näher bezeichneten Konfessionen zu (Abbildung 25). Damit weicht die Verteilung der befragten Muslime im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensgruppen nur geringfügig von der für die muslimischen Haushaltsmitglieder festgestellten Verteilung ab, die sich auch auf unter 16-Jährige bezieht (Abbildung 11). Unter den hier dargestellten Befragten ist lediglich der Anteil der Sunniten etwas niedriger, der Anteil der Aleviten ist dagegen leicht erhöht.

Abbildung 25: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung (in Prozent)⁵²



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

⁵² Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 11 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Unterteilt man die Verteilung der Konfessionen nach Herkunftsregionen der muslimischen Befragten, erkennt man auch hier die Dominanz der sunnitischen Gruppe (Tabelle 17): Sunniten stellen für Südosteuropa (68 Prozent), die Türkei (75 Prozent), Zentralasien/GUS (87 Prozent), Süd-/Südostasien (60 Prozent), den Nahen Osten (68 Prozent) und Nordafrika (86 Prozent) sowie für das sonstige Afrika (71 Prozent) die Mehrheit der muslimischen Zuwanderer. Ausnahme bildet erwartungsgemäß Iran, von wo fast ausschließlich Schiiten nach Deutschland zugewandert sind (96 Prozent). Ein weiterer substanzieller Anteil an Schiiten kommt aus dem Nahen Osten (28 Prozent). Ein gutes Viertel aller Muslime aus Süd-/Südostasien sind Angehörige der Ahmadiyya. Die Türkei bietet die vielfältigste Zusammensetzung an Muslimen. Neben den bereits erwähnten Sunniten und Aleviten bekennen sich türkische Muslime – wenn auch nur in geringen Teilen – zur Schia (2 Prozent), zur Ahmadiyya (0,3 Prozent), zu mystischen bzw. sufischen Ausrichtungen (0,2 Prozent) und zu den Ibaditen (0,3 Prozent). In den anderen Herkunftsregionen sind Aleviten erwartungsgemäß kaum vertreten.⁵³ Der stellenweise recht hohe Anteil an sonstigen Glaubensrichtungen ist nur bedingt auf die Angabe weiterer Richtungen zurückzuführen; oftmals wird auf die Einheitlichkeit des Islams hingewiesen, und dass es keine Konfessionen gebe. Dies kann einerseits aus der Abwesenheit verschiedener

53 Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiten in Syrien. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es zu Missverständnissen kommen, so dass bei den Herkunftsgruppen außer der Türkei u.U. in einigen Fällen Alawiten als Aleviten erfasst wurden (auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Statistisch fällt dies aufgrund der geringen Anzahl infrage kommender Fälle nicht ins Gewicht.

Richtungen im Herkunftsland und dem fehlenden Bewusstsein solcher Unterschiede resultieren, andererseits ist den Angaben möglicherweise aber auch eine dogmatische Ablehnung solcher Unterschiede zu entnehmen. Insgesamt betrachtet bestätigen sich damit bei der Verteilung nach Glaubensrichtung der muslimischen Befragten auch für die Herkunftsgruppen die bereits für alle in den Haushalten lebenden Muslime festgestellten Tendenzen (s. Abbildung 12).

Tabelle 17: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)⁵⁴

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
Sunnitisch	67,7	74,6	86,7	3,0	59,8	68,2	85,7	70,6
Schiitisch	3,1	2,3	0,0	95,5	10,7	28,3	2,3	5,9
Alevitisch	3,1	18,9	0,0	1,5	0,9	0,6	1,5	5,9
Ahmadi	0,6	0,3	6,7	0,0	26,8	0,0	0,0	0,0
Sufi/Mystiker	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,8	0,0
Ibadit	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Sonstige	25,5	3,4	6,7	0,0	1,8	2,9	9,8	17,6
Gesamt (N)	124	522	10	136	418	451	312	52

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.025

4.2 Religiosität

In einem theoretischen Rahmen ist Religion als ein Überzeugungssystem mit Symbolen und Verhaltensweisen zu verstehen, das sich explizit auf mindestens eine übernatürliche

⁵⁴ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 12 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Instanz bezieht (Spiro 1966: 87ff.; Stark und Bainbridge 1985: 5ff.; diess. 1987: 39). Religiosität ist in diesem Zusammenhang eine individuelle Eigenschaft, die den Grad der Übereinstimmung mit den von der Religion vorgegebenen Werten, Normen und entsprechenden Handlungskonsequenzen zum Ausdruck bringt (Kecskes und Wolf 1993: 272). Das nun folgende Kapitel betrachtet nicht allein die Religiosität der Muslime, sondern nimmt auch die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften in den Blick. Der Vergleich zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften, die nach Herkunftsregionen geordnet sind, ist deshalb von Interesse, weil starke Religiosität oftmals als Merkmal muslimischer Zuwanderer betrachtet wird.⁵⁵ Da nicht-muslimische Zuwanderer aus den jeweiligen Regionen weniger im Fokus des öffentlichen Interesses stehen, liegen über sie bislang kaum empirische Erkenntnisse vor. Das vorliegende Datenmaterial bietet nun die Möglichkeit zu überprüfen, ob religiöse Praxis eher über die Religionszugehörigkeit oder eher über die Herkunftsgesellschaft bestimmt wird.

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst der Frage, wie religiös sich die Befragten selbst einschätzen. Sodann wird auf das religiöse Verhalten der befragten Muslime eingegangen, wobei zwischen der privaten religiösen Praxis und der rituellen Religiosität unterschieden wird.

4.2.1 Subjektive Einschätzung der Religiosität

Um diese beiden Arten des religiösen Verhaltens von Muslimen in einen gesellschaftlichen Referenzrahmen einzubetten, widmet sich der erste Abschnitt dieses Kapitels der

⁵⁵ Siehe zuletzt den Religionsmonitor 2008 – Muslimische Religiosität in Deutschland (Bertelsmann 2008a).

subjektiven Selbsteinschätzung der Religiosität von Muslimen. Dies umfasst die Selbsteinschätzung der eigenen Gläubigkeit von Muslimen nach den Herkunftsregionen wie auch einen Vergleich mit Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften. Hierfür wurden die Befragten gebeten, auf einer Skala von 1 bis 4 die Intensität ihrer Gläubigkeit selbst einzustufen. Dabei gilt 1 als „gar nicht gläubig“ und 4 als „sehr stark gläubig“.

Unter Muslimen lautet die häufigste Selbsteinschätzung, „eher gläubig“ (50 Prozent) zu sein, gefolgt von der Einschätzung „sehr stark gläubig“ (36 Prozent) zu sein (mit Ausnahme der Muslime aus Südosteuropa). Danach wird angegeben, „eher nicht gläubig“ (10 Prozent) zu sein. Die wenigsten Muslime würden sich selbst als „gar nicht gläubig“ (4 Prozent) einschätzen. Auch für die einzelnen Herkunftsländer ist die gerade beschriebene Rangfolge der selbst wahrgenommenen Religiosität zu beobachten (Tabelle 18).

Eine Ausnahme von den gerade beschriebenen Tendenzen bildet Iran. Menschen mit iranischem Migrationshintergrund geben mit 55 Prozent deutlich häufiger an, gar nicht oder eher nicht gläubig zu sein als Muslime aus anderen Ländern. Dies könnte an der soziodemographischen und sozioökonomischen Zusammensetzung iranischer Migranten in Deutschland liegen. Seit 1979 befindet sich die politische und ökonomische Elite des Iran unter den Migrierenden, da sie – oftmals eher demokratisch und säkular eingestellt – nach der islamischen Revolution zu Opfern politischer Verfolgung wurde. Auch die Migrantengruppen aus Iran, die sich aus anderen Gründen zur Wanderung nach Deutschland entschlossen, bspw. wegen des Krieges zwischen Irak und Iran (1980 - 1988), setzten sich vornehmlich aus Intellektuellen und Opposition-

nellen gegen das iranische religiöse Regime zusammen. Eine geringere Religiosität innerhalb dieser Migrantengruppe entspricht daher den Erwartungen.

Der Anteil der sehr stark gläubigen Muslime aus der Region ‚sonstiges Afrika‘ erreicht abweichend von der mehrheitlichen Verteilung der Religiosität mit fast 47 Prozent den höchsten Wert. Bei den Ländern, die unter ‚sonstiges Afrika‘ subsumiert wurden, handelt es sich ausschließlich um Länder südlich der Sahara. (Abbildung 27).

Muslimische Frauen schätzen sich in fast allen Herkunftsgruppen tendenziell häufiger als sehr stark gläubig ein als muslimische Männer. Dafür ist der Anteil der eher Gläubigen unter den Männern höher als unter den Frauen. Der Anteil der gar nicht Gläubigen liegt bei beiden Geschlechtern bei rund 4 Prozent. Eine Ausnahme bilden Iraner, bei denen anteilig mehr Männer angeben, sehr gläubig zu sein. Bei Muslimen aus dem Nahen Osten sowie dem sonstigen Afrika fällt auf, dass Frauen sowohl häufiger stark gläubig als auch eher gläubig sind.

Tabelle 18: Religiosität der befragten Muslime nach Regionen und Geschlecht (in Prozent)

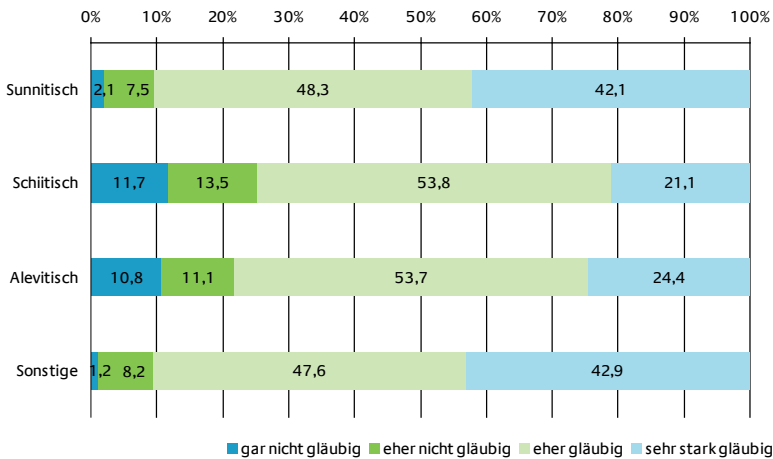
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika	Gesamt
	insgesamt								
Sehr stark gläubig	15,4	41,4	5,0	10,1	35,9	23,0	34,3	46,7	36,0
Eher gläubig	63,0	47,1	95,0	34,8	53,0	60,2	58,1	40,0	50,4
Eher nicht gläubig	18,8	8,4	—	24,6	8,5	8,9	5,2	6,7	9,6
Gar nicht gläubig	2,7	3,1	—	30,4	2,6	7,9	2,3	6,7	4,0
	männlich								
Sehr stark gläubig	14,7	35,8	—	13,9	32,5	22,0	31,0	47,8	31,6
Eher gläubig	68,7	50,9	100,0	27,8	55,8	58,3	60,2	39,1	53,7
Eher nicht gläubig	12,0	10,1	—	36,1	9,1	9,4	5,3	4,3	10,3
Gar nicht gläubig	4,7	3,1	—	22,2	2,6	10,2	3,5	8,7	4,4
	weiblich								
Sehr stark gläubig	16,7	47,1	8,3	3,1	42,5	25,4	40,0	50,0	41,1
Eher gläubig	56,9	43,1	91,7	43,8	47,5	65,1	53,3	50,0	46,7
Eher nicht gläubig	25,7	6,7	—	12,5	7,5	7,9	5,0	0,0	8,7
Gar nicht gläubig	0,7	3,1	—	40,6	2,5	1,6	1,7		3,5
Gesamt (N)	227	587	17	139	442	496	417	92	2.417

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.417

Wenn man Muslime nach ihren Konfessionen unterscheidet (Abbildung 26) fällt auf, dass Sunniten (42 Prozent) und Muslime der Kategorie „Sonstige“ (43 Prozent), wie z.B. die Ahmadis oder die Ibaditen, sich häufiger als „sehr stark gläubig“ bezeichnen als Schiiten oder Aleviten. Gleichzeitig geben sie deutlich seltener als Schiiten oder Aleviten an, „gar nicht gläubig“ zu sein. Dabei ist zu beachten, dass zumindest für die Gruppe der Schiiten der geringe Anteil an stark gläubigen und der hohe Anteil an nicht gläubigen Personen auf den hohen Anteil an Iranern und nicht auf die Konfession an sich zurückzuführen ist. Die im Vergleich zu Sunniten und sonstigen muslimischen Glaubensrichtung geringere Religiosität der Aleviten kann darauf zurückgeführt werden, dass sie als stark säkularisiert

gelten. Für viele Aleviten spielt die Religion im Leben eine eher untergeordnete Rolle (Sökefeld 2008b: 32; Sökefeld 2008c: 17). Die meisten Muslime, gleich welchen Glaubensbekenntnisses, verorten sich in der zweithöchsten Kategorie der Religiosität und schätzen sich als „eher gläubig“ ein.

Abbildung 26: Religiosität der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



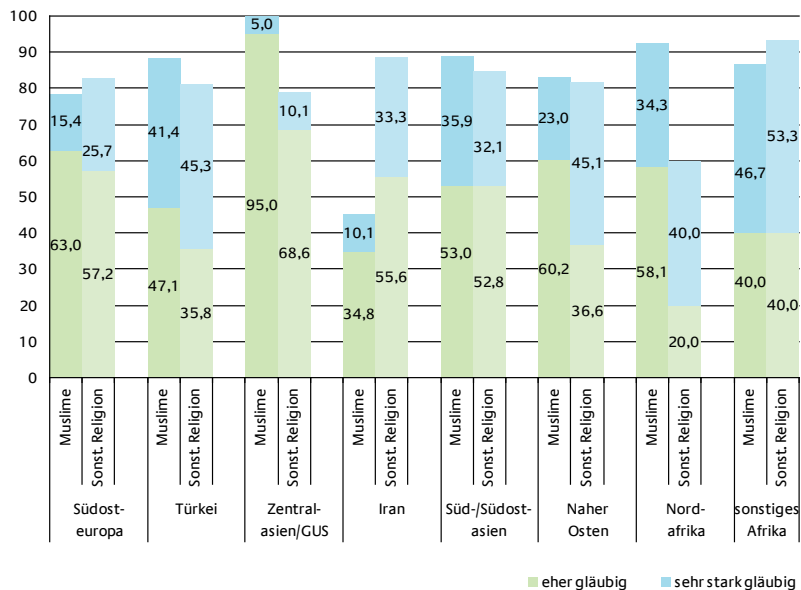
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.417

Konzentriert man sich nun auf die Kategorien „eher gläubig“ und „sehr stark gläubig“ und vergleicht diese für die Gruppe der Muslime mit der Gruppe der Personen, die sich einer anderen Religionsgemeinschaft zurechnen, zeigt sich ein sehr gemischtes Bild. Teils stufen sich Muslime als gläubiger ein als die jeweilige Vergleichsgruppe, teils weniger gläubig und teils etwa gleich gläubig (Abbildung 27). Während für die Herkunftsregion Nordafrika der Anteil der Gläubigen unter den muslimischen Befragten um rund 30 Prozentpunkte höher ist als unter den Angehörigen anderer Religionen, fällt wiederum

auf, dass Personen aus Iran, die der dortigen muslimischen Bevölkerungsmehrheit angehören, zu einem wesentlich kleineren Anteil gläubig sind als Muslime aus anderen Ländern. Ihre nicht-muslimischen Landsleute dagegen ähneln in ihrem Antwortverhalten den Nicht-Muslimen aus anderen Regionen. Analog zum verhältnismäßig hohen Anteil sehr stark gläubiger Muslime aus der Region „sonstiges Afrika“, kann auch für die Nicht-Muslimen aus dieser Region festgestellt werden, dass sich die Mehrheit mit über 53 Prozent als sehr stark gläubig bezeichnet. Mit Ausnahme von Nordafrika und Iran lassen sich bei der Stärke der Gläubigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen diagnostizieren. Vielmehr liegt der Anteil der eher und sehr stark gläubigen Muslime mit etwa 80 bis 90 Prozent durchaus im weltweiten Normalbereich der subjektiven Einschätzung der eigenen Religiosität, aber über dem im Religionsmonitor 2008 festgestellten Anteil von 70 Prozent Religiösen beziehungsweise Hochreligiösen in der deutschen Gesamtbevölkerung (Bertelsmann 2008a).⁵⁶ Diese sind Werte beispielsweise mit denen in der Herkunftsregion Türkei vergleichbar. In einer Umfrage im Jahr 2006 haben 93 Prozent der Befragten in der Türkei angegeben, sie seien religiös bis sehr religiös (Çarkoğlu/Toprak 2007: 41).

⁵⁶ Im Religionsmonitor (vgl. Bertelsmann 2008a) werden auch diejenigen miteinbezogen, die keiner Religion angehören. Bei alleiniger Betrachtung derjenigen, die sich einer Religion(sgemeinschaft) zurechnen, sollte der Anteil der Religiösen und Hochreligiösen entsprechend höher sein, so dass der Unterschied in der selbst eingeschätzten Religiosität zwischen Zuwanderern und Aufnahmegesellschaft nicht eklatant sein dürfte.

Abbildung 27: Starke und sehr starke Religiosität der Befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.130

4.2.2 Religiöses Verhalten

In der Sinus-Studie wurde festgestellt, dass dem religiös-verwurzelten Milieu, in dem Religion eine alltagsbestimmende Rolle spielt und den Lebensstil prägt, insgesamt ein kleiner Teil von Migranten angehört, hierbei Muslime aber deutlich überrepräsentiert sind (Sinus Sociovision 2008; Wippermann und Flaig 2009).

Für wissenschaftliche Analysen ist es sinnvoll, religiöses Verhalten in unterschiedliche Dimensionen einzuteilen, um zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen. Es hat sich in der Religionssoziologie eine Einteilung in vier Dimensionen

bewährt (Huber 2007; Kecskes und Wolf 1993/1995). Dazu gehören die allgemeine Religiosität, die private religiöse Praxis, die rituelle Religiosität und die intellektuelle Dimension der Religiosität (Huber 2007; Stark und Glock 1968). Für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ erfolgte aus forschungspraktischen Gründen eine Beschränkung auf die private religiöse Praxis sowie die rituelle Religiosität der Befragten. Während sich die private religiöse Praxis auf die Religionsausübung im privaten Raum beschränkt, umfasst die rituelle Religiosität, wie die Religiosität einer Person in ein soziales Netzwerk integriert wird und rekuriert daher auf die Öffentlichkeit der Religiosität einer Person (Huber 2007: 218).

4.2.2.1 Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten

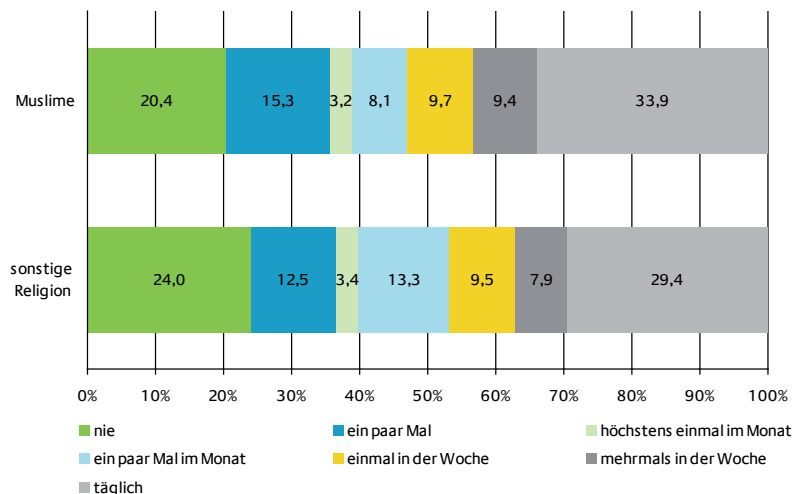
Das private religiöse Verhalten von Muslimen und Nicht-Muslimen wurde in der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ durch mehrere Indikatoren gemessen. Dazu gehört die Verrichtung des Gebetes und das Begehen religiöser Feste. Weiterhin zählen die Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote zu religiösen Anlässen oder während eines gewissen Zeitraumes dazu. Die Interpretation der Ergebnisse erfordert in Bezug auf die Aleviten eine besondere Lesart. Aleviten teilen zwar mit Sunniten und Schiiten einige Glaubensvorstellungen, allerdings bestehen auch erhebliche Abweichungen zwischen Aleviten und Muslimen sunnitischen oder schiitischen Bekenntnisses. So messen Aleviten nicht allen der fünf Säulen des Islam eine religionskonstituierende Bedeutung bei. Keine Rolle für Aleviten spielt beispielsweise das Gebet und das Fasten im Ramadan (Bartsch 2002: 30; Sökefeld 200b: 33). Deshalb sind in diesen beiden Bereichen privater religiöser Praxis für Aleviten Ergebnisse zu erwarten, die hinter den anderen muslimischen Gruppierungen zurückbleiben.

Beten

Das Gebet gehört zu den fünf Säulen des Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Die Anbetung Gottes ist wesentlicher Bestandteil der rituellen Religionsausübung und hat für Muslime verpflichtenden Charakter (Ruthven 1997: 193).

Bei einer Betrachtung von Muslimen und Nicht-Muslimen fällt ein polarisierendes Verhalten bezüglich des Gebetes auf: Sowohl Muslime als auch Personen anderen Glaubens beten zu weiten Teilen gar nicht oder täglich. Unterschiede zwischen den Religionsgruppen bestehen nur geringfügig (Abbildung 28).

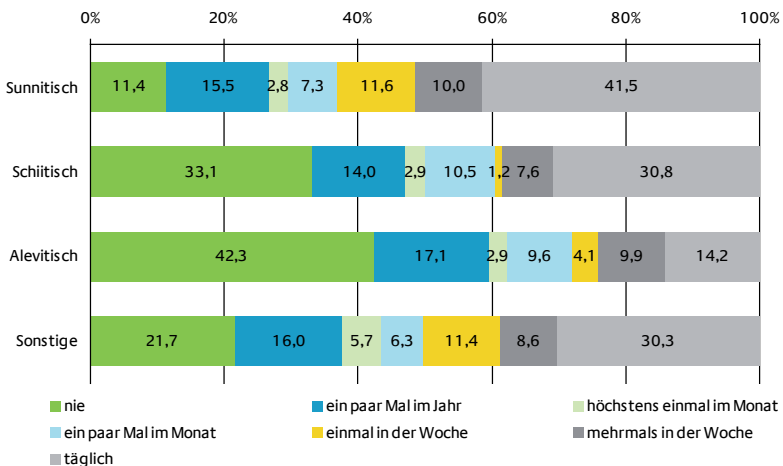
Abbildung 28: Gebetshäufigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

Vergleicht man zwischen den muslimischen Konfessionen, ist zu erkennen, dass auch beim Gebet die Sunniten die Gruppe der Orthopraktiker anführen (Abbildung 29). 42 Prozent aller Sunniten geben an, täglich zu beten. Am wenigsten Priorität scheint dem Gebet erwartungsgemäß bei einem großen Teil der Aleviten eingeräumt zu werden. Hier antworten 42 Prozent der Befragten, dass das Gebet nie verrichtet wird. Die Verrichtung des Gebets scheint polarisierend zu wirken. Dies zeigen deutlich die Anteile derjenigen, die täglich beten im Vergleich mit denjenigen Personen, die nie beten. Insbesondere bei den Schiiten fällt auf, dass die Gruppe der täglich Betenden (31 Prozent) fast ebenso groß ist wie die Gruppe der Personen, die nie betet (33 Prozent). Auch bei den Angehörigen einer sonstigen islamischen Glaubensrichtung zeichnet sich eine ähnliche Tendenz ab: Hier nehmen die täglich Betenden einen Anteil von 30 Prozent ein, die nie Betenden dagegen stellen 22 Prozent der Befragten.

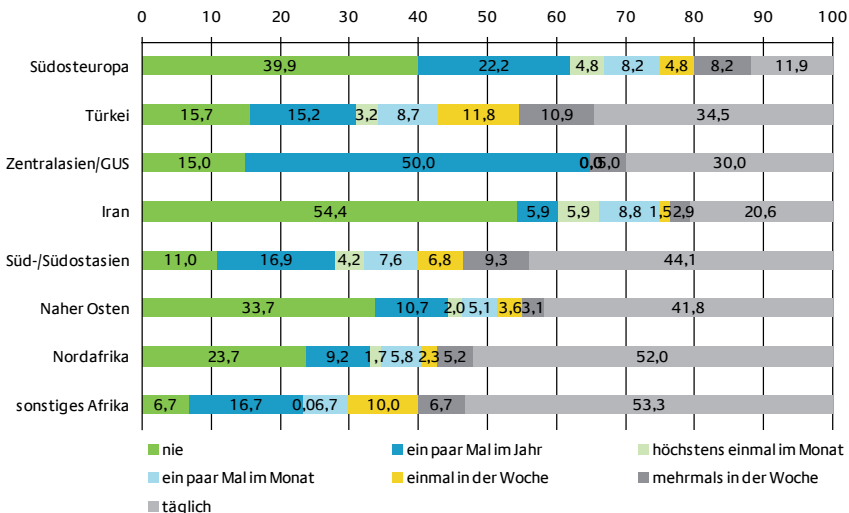
Abbildung 29: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.234

Der Blick auf die Herkunftsregionen unter alleiniger Berücksichtigung der Muslime eröffnet wiederum ein anders gelagertes Bild. Die Polarisierung, die bei den vorherigen Berechnungen für das Gebet dominierte, wird aufgeweicht. Personen aus Südosteuropa praktizieren das Gebet nur vergleichsweise selten, obgleich Menschen aus dieser Region zumeist Sunniten sind (Abbildung 30), deren Gebetshäufigkeit höher als bei den anderen Glaubensgruppen ist (Abbildung 29). Allgemein lässt sich festhalten, dass die Kategorien, die auf ein gelegentliches Beten abstellen, von allen Befragten aller Herkunftsregionen ähnlich beantwortet werden. Bei fast allen Herkunftsgruppen entscheidet sich die Mehrheit entweder täglich oder nie zu beten. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Muslimen aus Afrika und türkischen Muslimen. Letztere geben um rund 20 Prozentpunkte seltener an, täglich zu beten als ihre afrikanischen Glaubensgenossen.

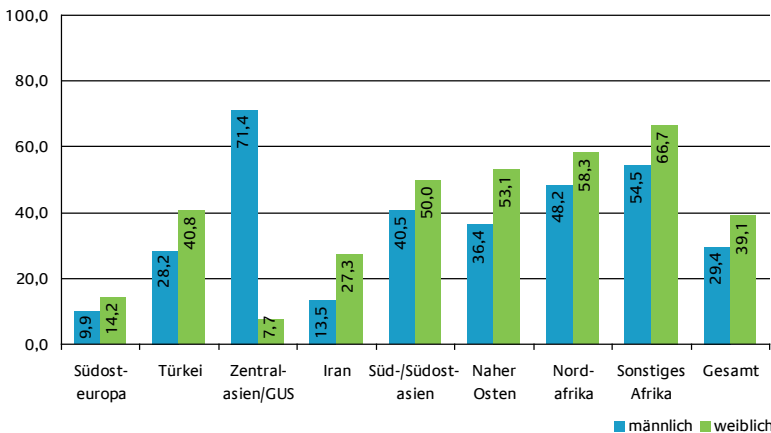
Abbildung 30: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

Differenziert man nach Geschlecht zeigt sich, dass der Anteil der muslimischen Frauen, die täglich beten, den Anteil der Männer deutlich übersteigt. Während 39 Prozent der Musliminnen täglich beten, beträgt der entsprechende Anteil bei den muslimischen Männern 29 Prozent. Das Ergebnis deckt sich mit den Befunden des Religionsmonitors, aus dem hervorgeht, dass deutlich mehr muslimische Frauen in Deutschland mehrmals täglich beten als muslimische Männer (Wunn 2008: 63). Die Geschlechtsunterschiede zeigen sich in allen Herkunftsgruppen mit Ausnahme der Muslime aus Zentralasien. Die höhere Gebetshäufigkeit der zentralasiatischen männlichen Muslime sollte jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen innerhalb dieser Gruppe nicht überinterpretiert werden.

Abbildung 31: Anteil der täglich Betenden unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

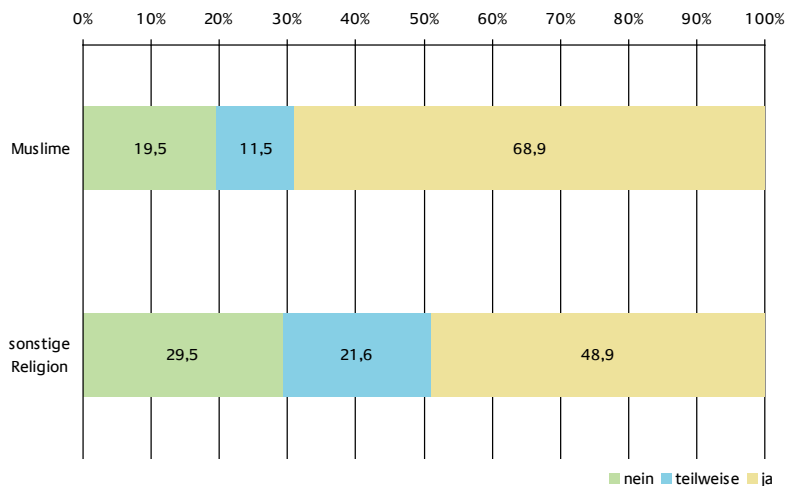


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

Religiöse Feste begehen

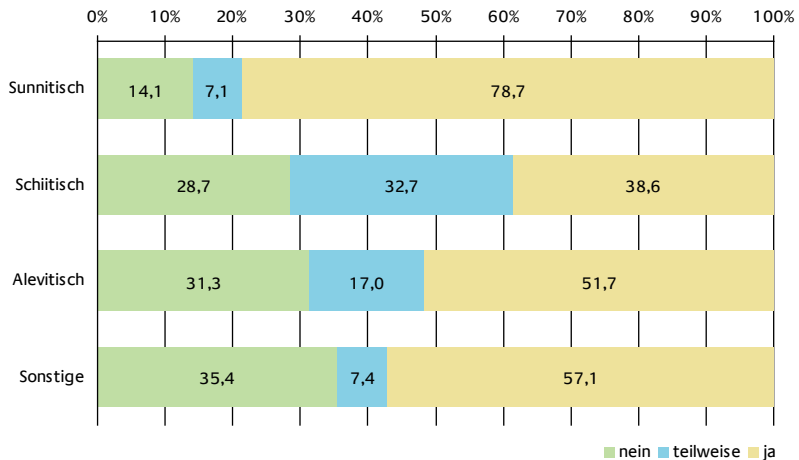
Muslime geben häufiger als Andersgläubige an, religiöse Feste und Feiertage zu begehen (Abbildung 32). Auf die Frage, ob die großen religiösen Feste in der eigenen Religionsgemeinschaft begangen werden, antworten 69 Prozent der Muslime mit ja. Die nicht-muslimischen Befragten bleiben bei der gleichen Frage mit einem Anteil von 49 Prozent um 20 Prozentpunkte dahinter zurück. Allerdings geben auch bei dieser Frage – ähnlich wie bei den bisher vorgestellten Fragen zur religiösen Praxis – die Nicht-Muslime häufiger an, teilweise religiöse Feste zu feiern (22 Prozent), als die muslimischen Befragten (12 Prozent). Auf religiöse Feste zu verzichten, geben 20 Prozent der befragten Muslime und 30 Prozent der Nicht-Muslime an.

Abbildung 32: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Eine Unterscheidung zwischen den islamischen Konfessionen zeigt, dass die Sunniten auch in dieser Kategorie die Gruppe mit dem größten Anteil an praktizierenden Muslimen bilden. 79 Prozent der sunnitischen Befragten geben an, die großen religiösen Feste ihrer Glaubensgemeinschaft zu begehen (Abbildung 33). Auch die Mehrheit der befragten Aleviten (51 Prozent) und die der Angehörigen anderer muslimischer Konfessionen (57 Prozent) beantworten die Frage nach den religiösen Festen positiv. Allerdings besteht in beiden Gruppen je ein Anteil von rund einem Drittel der Personen, die nie religiöse Feste feiern. Dies übertrifft sogar noch den Anteil der Schiiten und ihre religiöse Praxis bezogen auf religiöse Feste. Hier geben rund 29 Prozent an, nie ein religiöses Fest zu feiern, also knapp 2 Prozentpunkte unter dem Wert für Aleviten. Allerdings feiert nur wenig mehr als ein Drittel der Schiiten (39 Prozent) überhaupt die religiösen Feste im Islam.

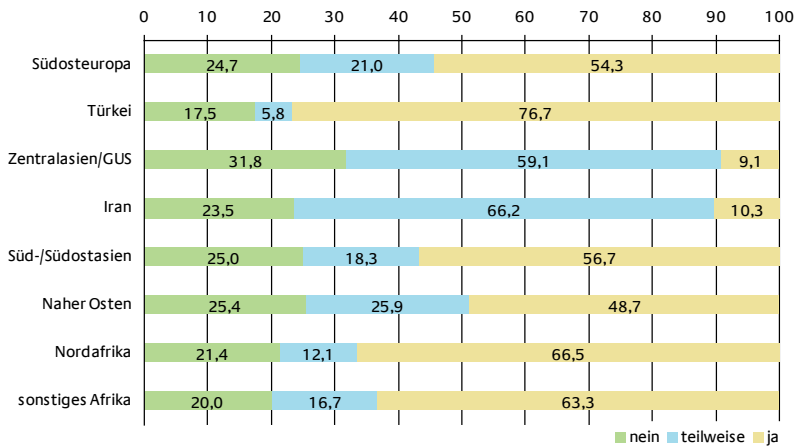
Abbildung 33: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.267

Auch über alle Herkunftsregionen hinweg nimmt das Feiern religiöser Feste für die Mehrheit der Muslime eine wichtige Stellung in ihrer religiösen Praxis ein (Abbildung 34). Ausnahmen bilden hier Iran und Zentralasien/GUS. Die Zurückhaltung der Iraner ist auf deren Religionsdistanz zurückzuführen.

Abbildung 34: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)

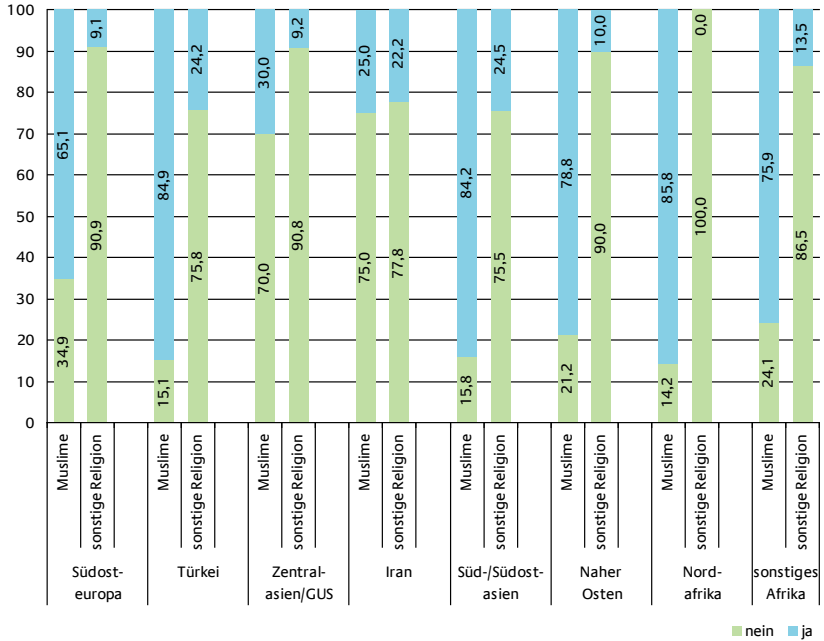


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.463

Speise- und Getränkevorschriften

Mit Ausnahme der beiden Regionen Iran und Zentralasien/GUS verzichtet die überwiegende Mehrheit der befragten Muslime aus religiösen Gründen auf bestimmte Speisen und Getränke. Im Gegensatz dazu richten die wenigsten Nicht-Muslime ihr Essverhalten nach religiösen Geboten. Dies gestaltet sich in allen Herkunftsregionen ähnlich (Abbildung 35).

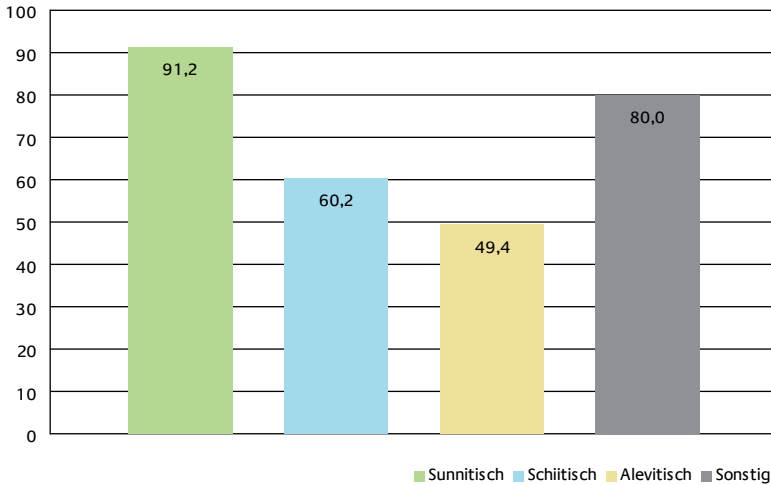
Abbildung 35: Beachtung von religiösen Speise- und Getränkevorschriften der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.265

Bei einem Vergleich der islamischen Konfessionen untereinander erscheinen die Speisevorschriften für Sunniten am wichtigsten (Abbildung 36). Fast alle Befragten aus dieser Gruppe (91 Prozent) halten sich an islamische Speisevorschriften. Für Schiiten (60 Prozent) und Aleviten (49 Prozent) ist die Befolgung dieser Vorschriften weitaus weniger wichtig. Für Angehörige anderer islamischer Konfessionen wie z.B. die Ahmadis oder die Ibaditen spielen Speisegebote und -verbote eine ähnlich wichtige Rolle wie für die Sunniten. 80 Prozent der Personen aus dieser Rest-Kategorie halten sich an religiöse Speisevorschriften. Regionale Unterschiede bestehen kaum und werden deshalb hier nicht ausgewiesen.

Abbildung 36: Beachtung von islamischen Speise- und Getränkevorschriften der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.265

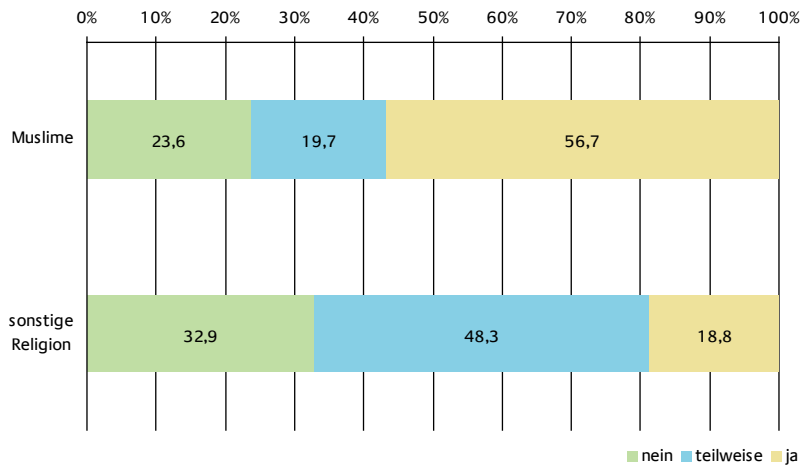
Fasten

Das Fasten ist wie das Gebet eine der fünf Säulen im Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Für den Monat Ramadan ist das Fasten für jeden Muslim verpflichtend und stellt eine Gemeinschaftserfahrung dar, die in dieser Zeit das private Leben der Muslime bestimmt (Endreß 1997: 44).⁵⁷

⁵⁷ In der islamischen Welt prägt das Fasten nicht nur den privaten Alltag, sondern ist auch für das öffentliche Leben bestimmend.

Mehr als die Hälfte aller Muslime (57 Prozent) geben an, sich uneingeschränkt an religiöse Fastenvorschriften zu halten (Abbildung 37). Lediglich knapp ein Viertel der Personen mit einer nicht-muslimischen Religionszugehörigkeit (19 Prozent) antwortet entsprechend. Dafür gibt knapp die Hälfte der Personen ohne muslimischen Hintergrund (48 Prozent) an, zumindest teilweise aus religiösen Gründen zu fasten. Auf das Fasten verzichten 24 Prozent der befragten Muslime sowie 33 Prozent der nicht-muslimischen Befragten.

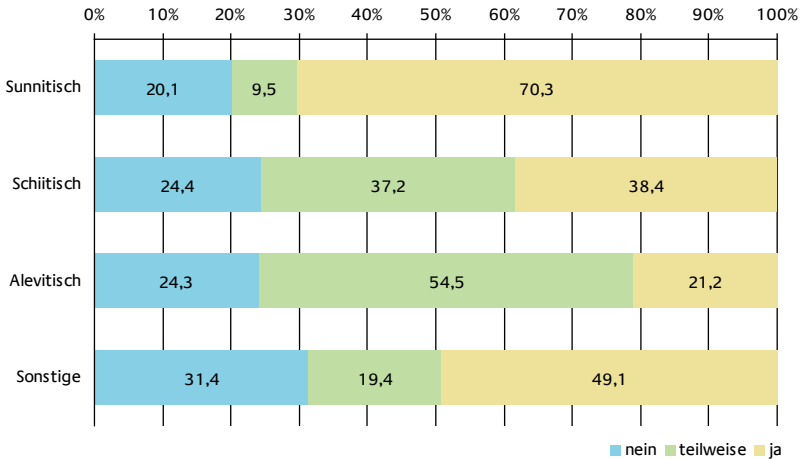
Abbildung 37: Fasten aus religiösen Gründen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Personen, die zum sunnitischen Glaubensbekenntnis gehören, halten sich am strengsten an die Fastenvorschriften (Abbildung 68): Rund zwei Drittel (70 Prozent) geben an, islamische Fastengebote zu beachten. Von den schiitischen Muslimen fastet ein Viertel nicht. Trotz ihrer vergleichsweise geringen Religiosität (Abbildung 26) geben 37 Prozent an, teilweise zu fasten

und 38 Prozent richten sich uneingeschränkt nach den für sie geltenden islamischen Fastengeboten. Die Mehrheit der alevitischen Befragten (55 Prozent) gibt an, teilweise zu fasten. Der Anteil der Aleviten, die fasten (21 Prozent) und solche, die auf das Fasten verzichten (24 Prozent), hält sich beinahe die Waage. Zunächst überrascht der recht hohe Anteil an Aleviten, die die Fragen nach dem Fasten mit teilweise oder ja beantworten, da das Fasten im Monat Ramadan, das im Islam verpflichtenden Charakter hat, von Aleviten nicht als religionskonstituierend betrachtet wird. Allerdings ist zu beachten, dass auch das Alevitentum Fastenzeiten kennt, nämlich im islamischen Monat Muharram, in dem wie auch im Schiitentum dem Martyrium des Imam Hussein bei Kerbala gedacht wird (Sökefeld 2008c: 19). Bei allen anderen muslimischen Konfessionen überwiegt der Anteil derjenigen Personen, die sich regelmäßig an die Fastenvorschriften halten (49 Prozent) gegenüber denjenigen Befragten, die nur teilweise (19 Prozent) oder gar nicht fasten (31 Prozent).

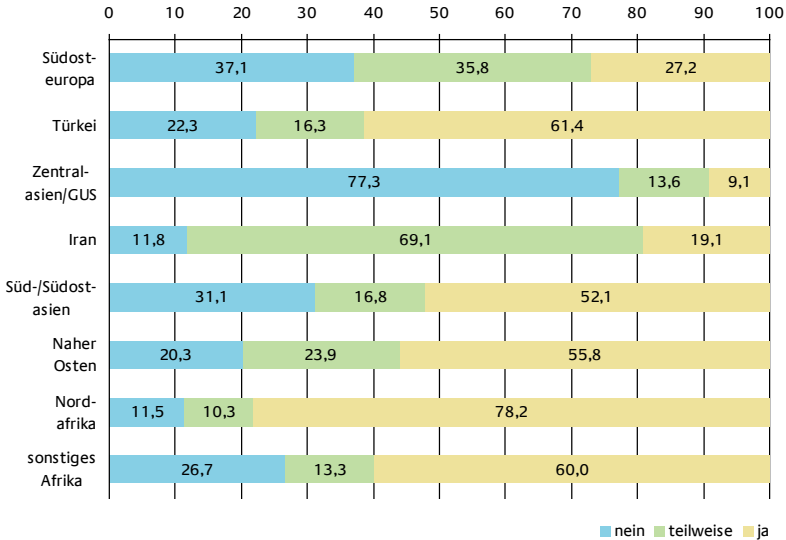
Abbildung 38: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.257

Differenziert man nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass Muslime aus Nordafrika mit einem Anteil von 78 Prozent am häufigsten bejahen, die islamischen Fastengebote einzuhalten. Muslime aus Zentralasien/GUS fasten hingegen deutlich seltener als Muslime aus den anderen Herkunftsgruppen. Unter den Muslimen aus Südosteuropa geben etwa gleich viele an, nie, gelegentlich oder immer zu fasten. Obgleich sich 30 Prozent der iranischen Muslime als „gar nicht gläubig“ bezeichnen (Tabelle 18), geben dennoch knapp 90 Prozent an, ganz oder teilweise die Fastengebote zu beachten (Abbildung 39).

Abbildung 39: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.468

4.2.2.2 Rituelle Religiosität: Besuch religiöser Veranstaltungen

Stellvertretend für die Dimension der rituellen, also öffentlich praktizierten Religiosität wird betrachtet, wie häufig Muslime im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften das Angebot von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen nutzen. Die recht hohe Bedeutung gemeinschaftsstiftender religiöser Handlungen im Islam mit verpflichtendem oder pflichtähnlichem Charakter, wie es das Gemeinschaftsgebet darstellt, macht es zu einem brauchbaren Indikator zur Messung ritueller Religiosität.

Um allen Religionsgemeinschaften und ihren Formen religiösen Gemeinschaftslebens gerecht zu werden, wurde nicht islamspezifisch nach dem Besuch des Freitagsgebets gefragt, sondern generell nach dem Besuch religiöser Veranstaltungen. Zudem können dadurch eventuell auch religiöse Veranstaltungen muslimischer Frauen, deren Teilnahme am Freitagsgebet oftmals nicht als verpflichtend erachtet wird, stärker berücksichtigt werden.

Die Befragten konnten sich für die Angabe ihrer Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen an sieben verschiedenen Antwortkategorien orientieren, die von „nie“ über die ungefähre Besuchshäufigkeit im Jahr und im Monat bis hin zur Antwortmöglichkeit „Täglich“ reichten. Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit und Lesbarkeit werden diese sieben Kategorien für den vorliegenden Bericht zu den drei Ausprägungen „nie“, „selten“ („Besuche ein paar mal im Jahr“ und „höchstens einmal im Monat“) und „häufig“ („ein paar mal im Monat“, „einmal in der Woche“, „mehrmals in der Woche“ und „täglich“) zusammengefasst. Auch hier wird zur besseren Einordnung der muslimischen Praxis ein Vergleich mit den Nicht-Muslimen aus dem Sample gezogen.

Über alle Herkunftsregionen hinweg ist zu beobachten, dass ein gutes Drittel der befragten Muslime mehrmals im Monat oder häufiger religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste besucht (Tabelle 19). Muslime, deren Herkunftsländer sich in Afrika südlich der Sahara (sonstiges Afrika) oder in Süd-/Südostasien befinden, nehmen zu je fast der Hälfte (47 Prozent) mehrmals im Monat oder häufiger an einer religiösen Veranstaltung

teil.⁵⁸ Immerhin 40 Prozent der türkischen Muslime besucht mindestens mehrmals monatlich eine religiöse Veranstaltung. Deutlich seltener nehmen Südosteuropäer (10 Prozent) und Muslime aus Zentralasien/GUS (5 Prozent) an religiösen Veranstaltungen teil. Letzteres Resultat ist insofern überraschend, als die Personengruppe aus Zentralasien/GUS sich bei der Frage zur Religiosität als gläubiger darstellte als Personen aus anderen Regionen. Das Interesse an Gottesdiensten und ähnlichen Veranstaltungen ist bei Muslimen aus Iran besonders gering: 72 Prozent der muslimischen Iraner geben an, sich nie daran zu beteiligen. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der geringen Gläubigkeit der iranischen Muslime, die im vorhergehenden Abschnitt festgestellt wurde. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass gut zwei Drittel der Muslime höchstens einmal monatlich oder seltener an Gottesdiensten oder religiösen Veranstaltungen teilnehmen.

Bei der Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen bestehen deutliche Geschlechtsunterschiede. Nur 26 Prozent der muslimischen Frauen besuchen ein paar Mal im Monat oder häufiger religiöse Veranstaltungen. Bei den muslimischen Männern sind es 43 Prozent. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen in allen Herkunftsgruppen. Besonders ausgeprägt sind sie bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika, von denen 52 Prozent der Männer aber nur 29 Prozent der Frauen häufig religiöse Veranstaltungen besuchen. Der seltenere Besuch von religiösen Veranstaltungen der Frauen lässt sich dadurch erklären, dass die Teilnahme am gemeinsamen Frei-

58 Zu einem anderen Ergebnis kommt Jamal (2005) in ihrer Studie über Muslime in den USA. Sie berichtet, dass insbesondere arabisch-stämmige Muslime aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Nordafrika häufiger Moscheen besuchen als Muslime aus Süd-/Südostasien (Jamal 2005: 524).

tagsgebet für männliche Muslime religiöse Pflicht ist, während es Frauen freigestellt ist, ob sie daran teilnehmen. Bei den Frauen zeigt sich hingegen die höhere Bedeutung des persönlichen Gebets (Abbildung 31).

Tabelle 19: Besuch religiöser Veranstaltungen der befragten Muslime nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

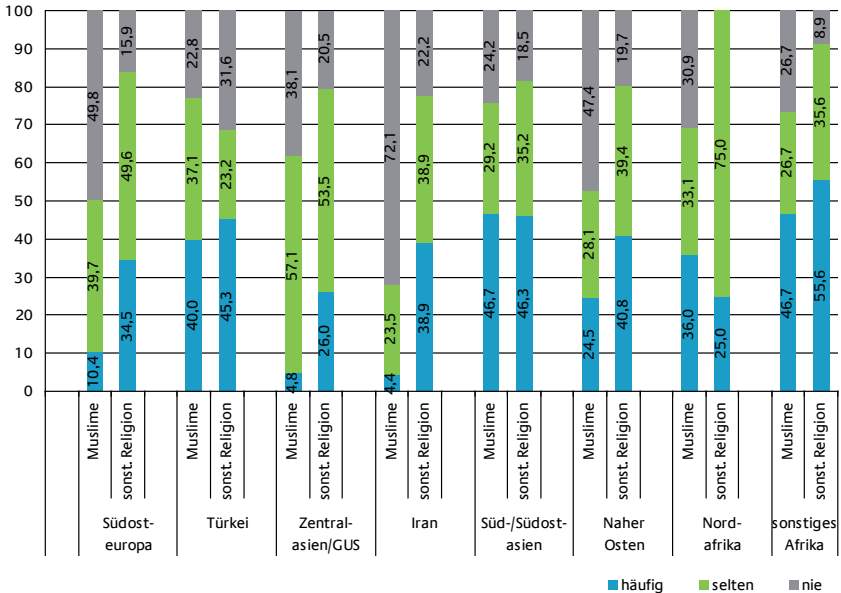
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nordafrika	sonstiges Afrika	Gesamt
insgesamt									
häufig	10,4	40,0	4,8	4,4	46,7	24,5	36,0	46,7	35,0
selten	39,7	37,1	57,1	23,5	29,2	28,1	33,1	26,7	35,9
nie	49,8	22,8	38,1	72,1	24,2	47,4	30,9	26,7	29,0
männlich									
häufig	13,1	49,4	12,5	5,7	51,3	27,8	42,1	52,2	42,5
selten	51,0	32,8	25,0	25,7	27,5	28,6	31,6	26,1	33,6
nie	35,9	17,7	62,5	68,6	21,3	43,6	26,3	21,7	23,9
weiblich									
häufig	7,5	30,5		3,0	37,5	17,5	25,0	28,6	26,4
selten	28,1	41,5	76,9	21,2	32,5	27,0	36,7	28,6	38,7
nie	64,4	28,0	23,1	75,8	30,0	55,6	38,3	42,9	34,9
Gesamt (N)	230	589	18	139	453	512	424	92	2.457

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.457

Nicht-muslimische Personen bleiben dagegen seltener Gottesdiensten und religiösen Veranstaltungen fern (19 Prozent) (Abbildung 40). Immerhin die Hälfte aller nicht-muslimischen Befragten, die einer Religionsgemeinschaft angehören, besuchen bis zu einmal monatlich religiöse Events (49 Prozent). Der Anteil derjenigen, die mehrmals im Monat oder häufiger an Gottesdiensten teilnehmen, liegt ähnlich wie bei den Muslimen bei rund einem Drittel (32 Prozent; nicht dargestellt). Abschie-

End ist festzuhalten, dass sich keine signifikanten Unterschiede zwischen der muslimischen und der nicht-muslimischen Gruppe erkennen lassen, wenn man die Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen im Durchschnitt betrachtet.⁵⁹

Abbildung 40: Besuch religiöser Veranstaltungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 4.285

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Religion für Muslime eine bedeutende Rolle spielt, jedoch starke Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen bestehen.

⁵⁹ Ein Mittelwertvergleich der Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen ergibt für Muslime/Aleviten den Wert 2,85 und für Nicht-Muslimen 2,82. Der Unterschied zwischen den Werten ist auf einem Niveau von $p < 0,05$ nicht signifikant.

4.3 Religion und soziales Kapital

In der Forschung gilt die Einbindung in religiöse Organisationen und die Teilnahme an religiösen Veranstaltungen als förderlich für die Entwicklung von so genannten Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten (auch: Civic Skills) von Individuen (Lam 2006; Verba et al. 1995). Personen, die religiöse Veranstaltungen besuchen, können diese Civic Skills erwerben, soziale Netzwerke ausbauen und Informationen sammeln, die für eine Verbesserung des eigenen Alltags relevant sein können. Religiöse Partizipation kann somit eine Gelegenheit für den Erwerb von sozialem Kapital bieten (Strømsnes 2008: 481). Ebenfalls besteht die Vermutung, dass religiös engagierte Menschen auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten aktiver und beispielsweise häufiger Mitglied in einem Verein sind.

Die meisten Studien, die sich mit dem Zusammenhang von Religiosität und sozialem Kapital beschäftigen, beziehen sich auf Christen und hierbei auf religiös sehr homogene Gruppen wie beispielsweise die Arbeit von Strømsnes, die norwegische Protestanten untersucht (2008). Daneben gibt es Arbeiten, die religiöse Praxis und soziales Kapital zwischen Protestanten und Katholiken in verschiedenen Ländern vergleichen (vgl. Lam 2006) oder Vergleiche von fundamentalistischen evangelischen und jüdischen Glaubensgemeinschaften anstellen (Lehmann 2008). Quantitative Studien über die religiöse Involvierung von Muslimen und sozialem Kapital sind rar.⁶⁰

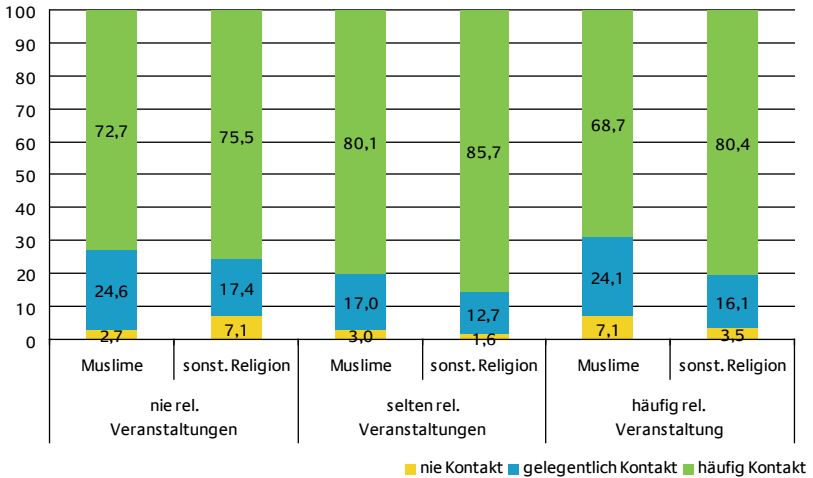
⁶⁰ Eine Studie, die sich methodologisch in einem qualitativen Rahmen mit Sozialkapital in Netzwerken und religiösem Radikalismus auseinandersetzt, haben Sloopman und Tillie zu Amsterdam vorgelegt (2006).

Deshalb liegt es nahe, zu überprüfen, ob Muslime, die häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, häufiger interethnische Kontakte pflegen und häufiger Mitglied in deutschen Vereinen und Organisationen sind als Muslime, die die Angebote der religiösen Vereinigungen nicht wahrnehmen. In diesem Zuge soll auch beleuchtet werden, ob es diesbezüglich Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen gibt. Dazu werden die vier abgefragten Kontaktgelegenheiten mit Deutschen, nämlich in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis, zu einem vierstufigen Index zusammengefasst. Als Indikator für religiöse Einbindung wird die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches herangezogen.

Überprüft man anhand der vorliegenden Daten, ob muslimische Personen, die häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, auch häufiger in ihrer Nachbarschaft mit Deutschen Kontakt haben, kann diese Vermutung nicht aufrecht erhalten werden (Abbildung 41).

Unter Muslimen haben diejenigen den meisten Kontakt zu Deutschen, die eher selten Gottesdienste oder religiöse Veranstaltungen besuchen (80 Prozent). Auch bei der Vergleichsgruppe der sonstigen Religionsangehörigen haben Befragte, die eher selten an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, am häufigsten Kontakt zu Deutschen (86 Prozent). Unter der Gruppe der Muslime weisen regelmäßige Gottesdienstbesucher die geringste Kontaktdichte zu Deutschen auf. Bei den sonstigen Religionsangehörigen haben indessen Personen, die nie eine religiöse Veranstaltung besuchen, am seltensten interethnische Kontakte zu Deutschen.

Abbildung 41: Interethnische Kontakte und Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



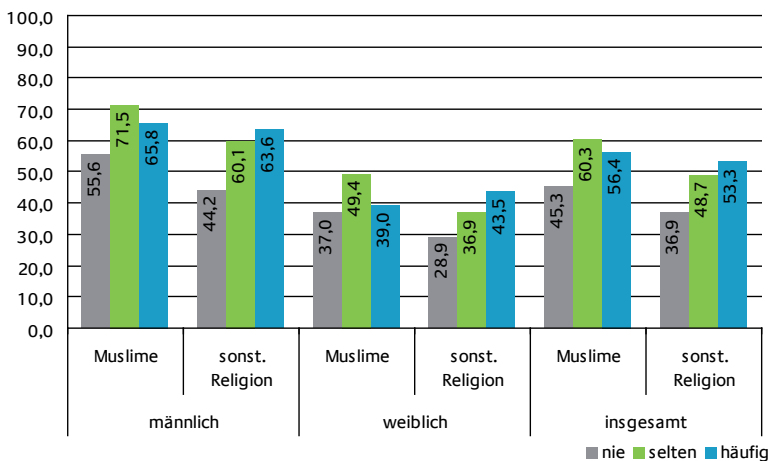
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 4.099

Dass für muslimische Befragte der regelmäßige Besuch religiöser Veranstaltungen Kontakte mit Deutschen weniger fördert als für Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften, könnte darauf zurückzuführen sein, dass bei islamisch geprägten Veranstaltungen weniger Deutsche zugegen sind als bei christlichen Veranstaltungen. Dadurch ergeben sich für Muslime bei religiösen Veranstaltungen weniger Schnittstellen als für Migranten mit christlichem Glaubenshintergrund, um mit Deutschen in Kontakt zu treten.

Ein ähnliches Ergebnis liefert die Begutachtung des Zusammenhangs zwischen der Teilnahme an religiösen Veranstaltungen und der Mitgliedschaft in einem deutschen Verein (Abbildung 42). Für Muslime gilt, dass sie eher eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein innehaben, wenn sie selten religiöse

Veranstaltungen oder Gottesdienste besuchen. Am seltensten kommt die Mitgliedschaft in einem deutschen Verein bei Muslimen, die nie religiöse Veranstaltungen besuchen, vor. Muslime, die häufig religiöse Veranstaltungen besuchen, bewegen sich im mittleren Bereich. Diese Tendenz bestätigt sich bei beiden Geschlechtern, bei muslimischen Frauen im Zusammenhang mit dem insgesamt geringeren Organisationsgrad (Kapitel 5.2.1) allerdings auf einem deutlich niedrigeren Niveau als bei Männern. Bei den Befragten aus muslimisch geprägten Ländern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit nimmt hingegen die Wahrscheinlichkeit einer deutschen Vereinsmitgliedschaft mit der Häufigkeit der Gottesdienstbesuche zu. Dieses Ergebnis stimmt in der Tendenz mit den Resultaten der bereits erwähnten norwegischen Untersuchung überein, die ergab, dass Gottesdienstbesucher insgesamt sozial aktiver sind als Nicht-Kirchgänger (Strømsnes 2008: 498).

Abbildung 42: Besuch religiöser Veranstaltungen und Mitgliedschaft in einem Verein der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

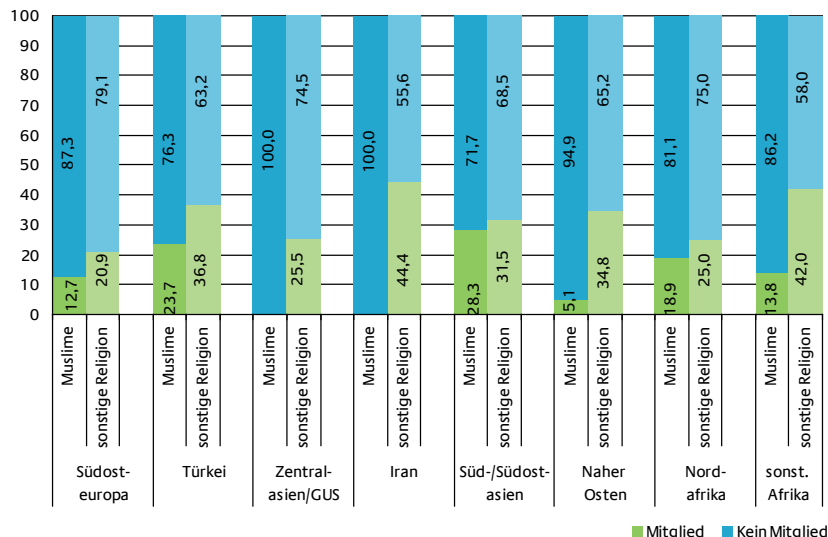


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

4.4 Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein

Als eine wichtige Form migrantischer Selbstorganisation wird auch die Mitgliedschaft und die aktive Teilnahme in religiösen Vereinen erachtet (Zick 2001: 26). In der Studie MLD wurde in diesem Zusammenhang erfragt, ob eine Mitgliedschaft in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde besteht. Außerdem wurde erhoben, ob sich die Befragten in einer religiösen Gemeinde oder in einem religiösen Verein engagieren. Insgesamt geben 20 Prozent der Befragten an, Mitglied in einem religiösen Verein oder einer Gemeinde zu sein. Damit unterscheiden sich die Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land kaum von der deutschen Allgemeinbevölkerung. Nach eigenen Berechnungen aus dem European social survey 2001/2002 sind 19 Prozent Mitglieder einer religiösen oder kirchlichen Organisation. Unterscheidet man in der MLD-Studie zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen zeigt sich, dass Angehörige einer sonstigen Religion mit einem Anteil von 27 Prozent tendenziell häufiger Mitglied eines religiösen Vereines sind als Muslime, bei denen der Anteil 20 Prozent beträgt. Diese Tendenz bestätigt sich auch, wenn man nach Herkunftsregionen differenziert (Abbildung 43).

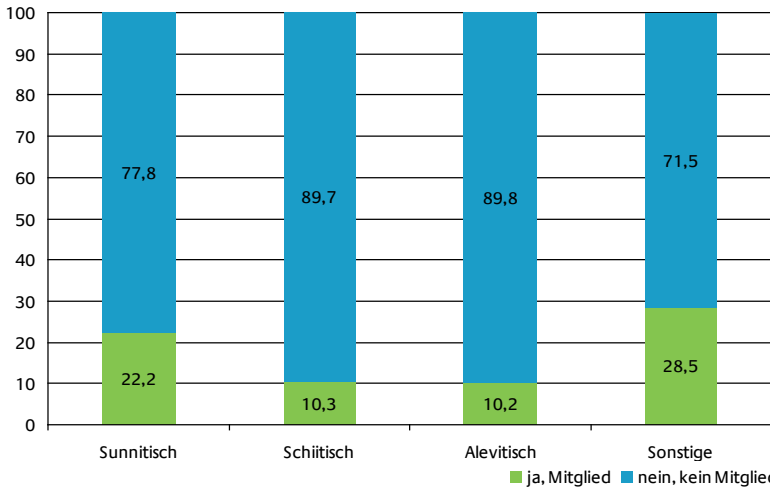
Abbildung 43: Mitgliedschaft in religiösen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.417/1.812

Betrachtet man die muslimischen Konfessionen differenzierter, ist unter den Aleviten (10 Prozent) und Schiiten (10 Prozent) der Anteil der Personen, die eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein sind, geringer als unter Sunniten (22 Prozent). Unter den Angehörigen anderer islamischer Konfessionen wie den Ibaditen oder den Ahmadis halten sogar 29 Prozent eine Vereinsmitgliedschaft (Abbildung 44).

Abbildung 44: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.079

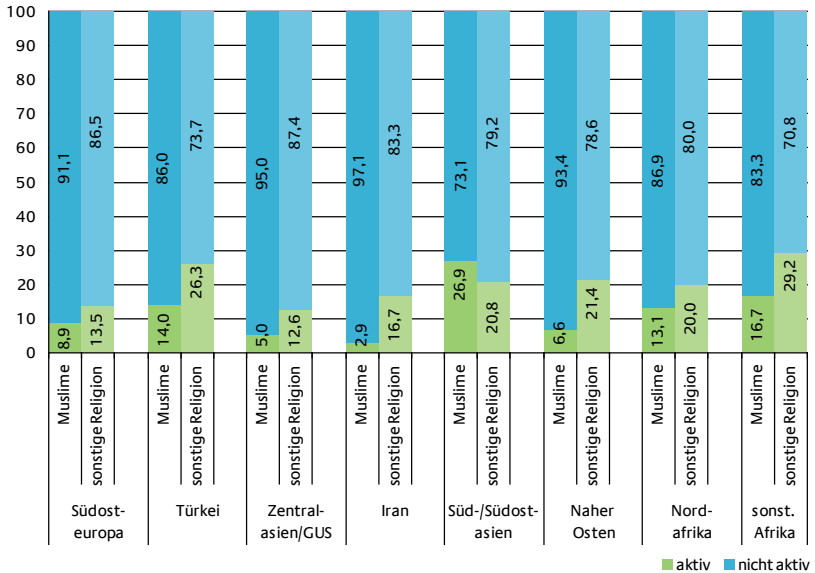
Der geringe Anteil an Mitgliedschaften unter den Schiiten ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass keiner der befragten iranischen Muslime, die den Großteil der Schiiten stellen, einer religiösen Vereinigung angehört. Der geringe Anteil an Vereinsmitgliedern unter den Aleviten lässt sich zum einen damit erklären, dass Aleviten später als andere muslimische Konfessionen mit der religiösen Selbstorganisation in Deutschland begannen (Sökefeld 2008b: 21).⁶¹ Ein anderer Faktor könnte sein, dass die alevitische Bewegung von vielen Konfliktlinien durchzogen ist (Sökefeld 2008b: 25), was den Großteil der Aleviten davon abhält, sich einem Verein anzuschließen. Die relativ hohe Anzahl an Mitgliedern unter kleineren musli-

⁶¹ Dies ist insbesondere auf religionskulturelle Ursachen zurückzuführen, wie der sog. Takiye, des Verbergens der eigenen Konfessionszugehörigkeit als Schutzstrategie.

mischen Konfessionen könnte indes darauf zurückgehen, dass insbesondere religiöse Minderheiten in der institutionalisierten Selbstorganisation einen Weg suchen, um ihre Interessen effektiv zu vertreten.

Wendet man sich nun der aktiven Teilnahme in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde zu, geben 14 Prozent der Befragten an, sich hier aktiv zu engagieren. Zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen bestehen kaum Unterschiede. So geben von den muslimischen Befragten 13 Prozent an, sich in einem religiösen Verein zu engagieren, bei den sonstigen Religionsangehörigen sind es 15 Prozent (nicht dargestellt). Differenziert man nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass bei den meisten Herkunftsgruppen sonstige Religionsangehörige tendenziell engagierter sind (Abbildung 45). Besonders hoch ist das Engagement bei sonstigen Religionsangehörigen aus der Türkei sowie dem sonstigen Afrika. Lediglich bei den Ostasiaten sind Muslime anteilig häufiger in religiösen Vereinen aktiv.

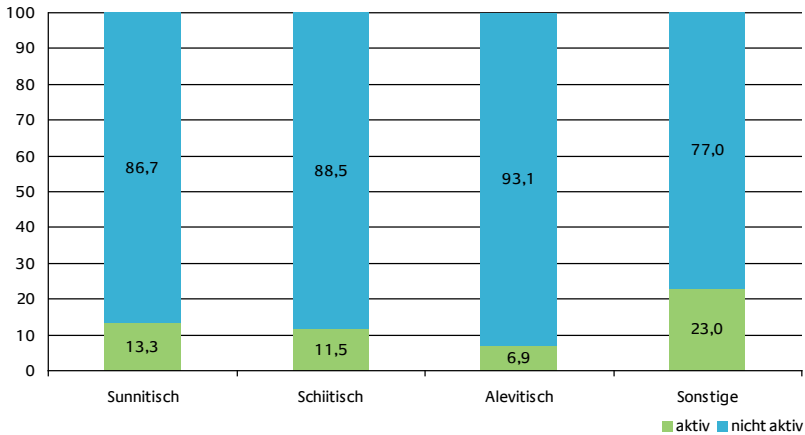
Abbildung 45: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.460/1.824

Wenn man die aktive Beteiligung unter den Muslimen betrachtet und hierbei nach Konfessionen unterscheidet, ist augenfällig, dass wiederum Personen, die einer Minderheiten-gruppierung im Islam angehören, besonders aktiv sind. Alle anderen muslimischen Konfessionen weisen indes einen ähnlichen Aktivitätsgrad auf (Abbildung 46).

Abbildung 46: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.067

Eine Überprüfung der Mitgliedschaft bzw. des Engagements in einem religiösen Verein und der Häufigkeit interethnischer Kontakte spiegelt das zuvor bereits angeführte Ergebnis wider: Insgesamt fällt weder eine Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen noch ein dortiges Engagement mit häufigen interethnischen Kontakten zusammen. Jedoch scheint zumindest bei Nicht-Muslimen ein positiver Effekt der Mitgliedschaft und des Engagements vorzuliegen: Engagierte haben häufiger Kontakt zu Deutschen als Nicht-Mitglieder und Inaktive. Bei Muslimen scheint die reine Mitgliedschaft in einem Verein sich nicht auf die Kontakthäufigkeit mit Deutschen auszuwirken. Die aktive Teilnahme scheint indes einen Unterschied zu machen, ob eine muslimische Person nie oder zumindest gelegentlich Kontakte zu Deutschen pflegt.

4.5 Islamische Verbände in Deutschland

Eine weitere Frage, die im Rahmen des vorliegenden Projektes gestellt wurde, beschäftigt sich damit, wie bekannt die großen muslimischen Verbände in Deutschland unter Muslimen sind. Dies ist vor dem Hintergrund des Anspruches der muslimischen Verbände zu betrachten, als repräsentative Vertretung der Muslime in Deutschland anerkannt zu werden. Rund zwei Drittel der befragten Muslime (66 Prozent) kennen mindestens einen der abgefragten Verbände (nicht dargestellt). Der bekannteste Verband ist die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), die von 44 Prozent aller Muslime genannt wurde. Rund ein Viertel der Befragten gibt an, jeweils einen der folgenden Verbände zu kennen: Zentralrat der Muslime in Deutschland, ZMD (27 Prozent), Verein islamischer Kulturzentren, VIKZ (25 Prozent), Alevitische Gemeinde in Deutschland, AABF (27 Prozent). Lediglich 16 Prozent aller Personen ist mit dem Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) vertraut, obwohl die Großzahl seiner rund 30 Mitgliedsvereine der Islamischen Gemeinschaft Millî Görüş (IGMG) zugerechnet wird, die mit 323 Moscheevereinen den zweitgrößten muslimischen Verband darstellt.⁶² Die vier Verbände DİTİB, VIKZ, ZMD und IR haben sich im April 2007 zum Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) zusammengeschlossen, den nur 10 Prozent der muslimischen Befragten kennen (Tabelle 20).

⁶² Wegen des Fokus auf nur in der Deutschen Islam Konferenz vertretene Verbände wurde die Bekanntheit der IGMG selbst nicht abgefragt. Aus demselben Grunde wurde u. a. auch die Ahmadiyya Muslim Jamaat nicht berücksichtigt.

Tabelle 20: Bekanntheit der islamischen Verbände unter den befragten Muslimen (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
bekannt	26,6	16,1	43,8	25,1	9,6	26,8
nicht bekannt	73,4	83,9	56,2	74,9	90,4	73,2

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.005

Da die Verbände zu einem großen Teil herkunftslandbezogen ausgerichtet sind, wird im Folgenden betrachtet, wie sich die Bekanntheit der Verbände nach Herkunftsregion verteilt (Tabelle 21).

Mehr als die Hälfte aller türkischstämmigen Befragten (59 Prozent) ist mit DİTİB vertraut. Unter den sunnitischen Türkischstämmigen liegt der Anteil, der DİTİB kennt, leicht höher bei 65 Prozent. Dies entspricht den Erwartungen, da DİTİB als Ausgründung der türkischen Religionsbehörde Diyanet İşleri Başkanlığı gilt und zudem mit etwa 870 Moscheegemeinden der größte muslimische Verband ist. Die AABF hat unter den aus der Türkei Muslimen mit einem Anteil von 36 Prozent ebenfalls hohen Bekanntheitsgrad. Berücksichtigt man die eigentliche Zielgruppe, die Aleviten, ist er noch höher. 76 Prozent der Aleviten geben an, die AABF zu kennen.

Weiterhin kennt ein Drittel der türkischstämmigen Muslime den VIKZ (30 Prozent), der immerhin etwa 300 Mitgliedsvereine hat, und 24 Prozent sind mit dem Zentralrat vertraut. Letztgenannter Verband ist allerdings unter Muslimen bekannter, die aus dem Afrika südlich der Sahara stammen: Von knapp der Hälfte dieser Gruppe (45 Prozent) wird der ZMD genannt. Zwar existieren keine afrikanisch dominierten Mitgliedsver-